

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis für Thorn... Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle... Anzeigerpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 17. Januar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche französische Bericht über die Kämpfe bei Soissons.

Der Pariser Kriegsbericht von Donnerstag Abend 11 Uhr lautet: Vergangene Nacht gelang es unseren Truppen, durch einen Handstreich die Schützengräben zu zerstören, welche die Deutschen nördlich nordwestlich Fouquescourt nördlich Roye erbaut hatten.

Die französische Schlachtlinie in Gefahr.

Die holländischen Zeitungen lassen sich melden, daß bei Reims und östlich von Soissons die französische Schlachtlinie ernstlich von einem Durchbruch der Deutschen bedroht werde.

Die Lage bei Soissons nach dem Kampfe bei Vregny.

Zu dem Kampfe bei Vregny schreibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Lokalan.“: Durch den unter den Augen des Kaisers ausgeführten Sturm auf die Hochfläche von Vregny hat der Vorstoß vom 12. Januar gegen die Höhen bei Cuffies und Crouy an Bedeutung gewonnen.

Englischer Bericht über den deutschen Sieg bei Soissons.

Englische Blätter bringen aus Paris jetzt Einzelheiten über die heftigen Kämpfe der letzten Tage südlich von Soissons. Die dortige deutsche Offensive gelte als Antwort auf die Erfolge, welche die Franzosen Ende voriger Woche dort errungen hätten.

Der Rückzug über die Aisne.

Der Militärkrieger Debrit betont in der Zeitung „Guerre Mondiale“, daß Klud bei Abfassung seines Berichtes über den unglücklichen Erfolg bei Vregny nicht Soissons sich noch in Unkenntnis davon befand, daß es ihm gelungen war, Maunourys Truppen über den Aisnefluß zurückzuführen.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

35 französische Geschütze bei Crouy erbeutet.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz beschränkte sich der Kampf in Flandern, wie in den vorhergehenden Tagen, auf Artilleriegefechte. Auf französischem Boden machten unsere Truppen auf der ganzen Linie von Arras bis zu den Argonnen Fortschritte.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T. Z.“: Berlin den 16. Januar.

Großes Hauptquartier, 16. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtstätigkeit aus. Oberste Heeresleitung.

Klud vermutlich die vorbereitenden Operationen heute fortsetzen.

General Maunourys Stellung erschüttert.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet: Die Stellung des General Maunoury gilt wegen seines Mißgeschicks bei Soissons als erschüttert. Die Joffre-Note beurteilt die Niederlage der dortigen Elitegruppe zwar überaus milde.

Zwei deutsche Flieger niedergeholt?

Nach der „Daily Mail“ wurden zwei von den 14 deutschen Flugzeugen, welche Düntzchen überfallen, niedergeholt, eins bei Düntzchen und das andere bei Wulpen nördlich von Furnes.

Der „Neuaufbau“ des belgischen Heeres.

Aus Paris wird telegraphiert: Die Reorganisation des belgischen Heeres ist jetzt beendet. Sämtliche bisherigen Divisionsgenerale sind verabschiedet und durch jüngere Kräfte ersetzt worden.

Die großbritannische Regierung hat zwar die nach England geflüchteten mehrfachen Belgier durch mehr als „sanften Druck“ zu zwingen versucht, in die Armee einzutreten; es ist ihr aber nur bei einem Teil der Leute gelungen.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Aus Wien wird vom 15. Januar gemeldet: Während an der Front in Russisch-Polen nur stellenweise Geschütz- und Maschinengewehrfeuer einsetzte, war gestern am Dunajec heftiger Geschützkampf im Gange. Besonders unsere schwere Artillerie wirkte gut.

Der russische Kriegsbericht.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Von Ostpreußen wird gemeldet, daß dort und im Raume von Mawa dem Vordringen der Deutschen an einigen Stellen standgehalten werde.

Warum sich die Russen passiv verhalten.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ meldet: Der Feind verhält sich auf allen Teilen der Front passiv. Er scheint vor neuen Unternehmungen das Eintreffen des jüngsten Heeresjahrganges abzuwarten.

transporte geht immer ohne Gewehr an der Front an und werden dort erst nach und nach mit freigeordneten Gewehren bewaffnet.

Gefangene deutsche Sanitätsabteilung.

„Birshewja Wedomosti“ meldet, daß in Petersburg am 3. Januar mit der Warschauer Eisenbahn eine gefangene deutsche Sanitätsabteilung, bestehend aus den Ärzten Meier und Bezje Malowski, den Krankenschwestern Müller, Schmidt, Schild, Materbreder, Daltig, Wabrecht, Feldscher, Jäger, dem Mechaniker Brode und dem Bäcker Dbackowski eintraf.

Die Russen in Galizien.

„Gazette de Lausanne“ meldet: Aus Polen betreffende Nachrichten besagen, daß die russischen Behörden in Galizien kein sehr lebhaftes Gefühl für die Freiheit des Rechts aller Völker bezeigen.

Der türkische Krieg.

Ein französisches Unterseeboot am Eingang der Dardanellen zum Sinken gebracht.

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ versuchte sich dem Eingang in die Dardanellen-Strasse zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht; ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Eine Unterredung mit dem Führer der türkischen Flotte.

Der Führer der türkischen Flotte, Admiral Souhon, der frühere Kommandant des deutschen Mittelmeergeschwaders, hat dem Chefredakteur der „Dejense Nationale“, Mehmed Zeki, eine Unterredung gewährt, in welcher er seine Befriedigung über die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft ausdrückte.

Rückzug der russischen Streitkräfte aus Persien.

Eine Teheraner Depesche des „Tanin“ bestätigt die Nachricht der Bukarester „Diminea“, wonach die äußerst heftige und rasche Offensive der Türken im Kaukasus das russische Oberkommando zum Rückzuge aller russischen Streitkräfte aus Persien gezwungen hat.

Deutschlands Hand in Persien.

Die „Times“ sagen, die Einnahme von Tabris habe dem Weltkriege eine merkwürdige, unerwartete Entwicklung gegeben. Anscheinend sei es ein Erfolg neugeordneter türkischer Truppen.

Die englischen Operationen in Deutsch-Ostafrika.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht über den erfolglosen englischen Angriff auf Tanga. Die aus britischen und indischen Truppen bestehende englische Streitmacht war Ende Oktober von Bombay abgereist und über Mombasa bei Tagesanbruch am 2. November vor Tanga angekommen.

neur lehnte dies ab, zog mit der Bahn Verstärkungen heran und besetzte den Platz. Es war schwierig, Truppen zu landen. Dies konnte erst am Abend ausgeführt werden. Ein und ein halbes Bataillon wurden, um Zeit zu sparen, bei Mondlicht ausgeführt, ohne angegriffen zu werden. Die Abteilung zog auf Langa, von wo sie mit Gewehrfeuer empfangen wurde, dem sie standhielt, bis der bedeutend verstärkte Feind einen Gegenangriff machte, vor dem die Briten weichen mußten. „Vor“ eröffnete das Feuer auf den Feind, der eilig zurückging. Inzwischen wurden weitere Truppen gelandet. Die Streitkräfte verbanden sich. Die gesamte Infanterie war am 4. November um 9 Uhr früh an Land. Der allgemeine Vormarsch wurde unterbrochen, aber obwohl die Stadt nur zwei Meilen entfernt war, kamen die Briten erst nach zweieinhalb Stunden unter Feuer. Infolge dichter Pflanzungen war es unmöglich, weiter als 100 Yards zu sehen. Da die Geschütze nutzlos waren, so blieben sie an Bord des Transportschiffes im äußeren Hafen und feuerten nur auf Ziele, die sichtbar waren. Unsere Truppen kamen um 2 Uhr 30 Min. unter das Feuer der Gewehre und Maschinengewehre. Die 101. Grenadiere kamen in einem dichten Busch unter heftigen Kreuzfeuer, behaupteten aber ihre Stellung. Das Royal North Lancashire Regiment und die Rajmir Rifles kamen langsam vorwärts und drangen in Langa ein, dessen äußerste Häusergrenze sie besetzt hielten. Trotz des heftigen Feuers aus den Häusern, die mit Schießscharten versehen und stark für die Verteidigung eingerichtet waren, war es unmöglich, angesichts des dichten Busches und infolge der Zerstörung der Regimenter Verstärkung heranzubringen. Die britischen Truppen gingen daher bei Dunkelwerden unbefähigt in eine besetzte Stellung etwa eine Viertelmeile zurück, von wo es möglich war, die Küste zu gewinnen und sich wieder einzuschiffen. Die Deutschen hatten zwei bis dreitausend Mann europäischer Truppen, während die ungrischen vierzehn Tage auf See gewesen waren. Der Angriff fand in einem schwierigen Lande statt. Jedes im Busch versteckt liegende Haus war auf die Verteidigung vorbereitet.

#### Grenzgeschehnisse in Südwestafrika.

Nach einer amtlichen Meldung aus Pretoria hat Kommandant van Nyl am 12. Januar Kamansbush, den Hauptübergang über den Dranjesfluß nach dem deutschen Gebiet besetzt und ist nach dem Nordufer vorgezogen, wo ein Kampf mit einer deutschen Patrouille stattfand. Die Deutschen zogen sich in nördlicher Richtung zurück. Sie wurden nachmittags zwei Meilen von der Drift überfallen. Ein Deutscher wurde getötet, einer verwundet gefangen. Der Rest zog sich gegen Sandfontein zurück.

#### Politische Tageschau.

##### Zum Ministerwechsel in Österreich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Organ der deutschen Reichsregierung, würdigt den Rücktritt des Grafen Berchtold und seinen Ersatz durch den Freiherrn von Burian in folgenden Sätzen: „Graf Berchtold schied aus einem Amt, das er nicht ertrug, aber in hingebender Pflichterfüllung für Krone und Reich unter den schwierigsten Umständen mit Ehren geführt hat. In der fernöstlichen Frage bewies er im Interesse des europäischen Friedens Geduld, bis es außer Zweifel stand, daß der Dreiverband, unter dem Vorgehen Serbiens Souveränität zu schützen, Österreich-Ungarn in einer Lebensfrage schwächen und demütigen wollte. Während der mühseligen Verhandlungen über Albanien hat Graf Berchtold die Interessen der habsburgischen Monarchie gegen das Andringen der Serben und ihrer russischen Hühner mit Erfolg verteidigt und, zur Enttäuschung der Westmächte, das Einverständnis mit Italien aufrecht erhalten. Die Bündnisbeziehungen zum deutschen Reich waren bei ihm in treuer Obhut. Bei seinem Scheiden aus dem Amte begleitet ihn die herzlichste Sympathie und hohe Wertschätzung unserer politischen Kreise. Mit der Bewahrung des mitteleuropäischen Zweikaiserbündnisses in dem Feuer eines Weltkrieges bleibt Graf Berchtolds Name geschichtlich verknüpft. In seinem Nachfolger Freiherrn von Burian begrüßen wir einen Staatsmann von erprobter Tatkraft, einen überzeugten Anhänger der Bündnispolitik

#### Der Spiegelaal von Versailles.

(Zum 18. Januar.)

Kein anderes fremdländisches Schloß ist für uns Deutsche so bedeutsam wie das von Versailles. Und mehr noch als in anderen Jahren, wenn der 18. Januar, der Gedenktag der Kaiserproklamation, heranrückt, wenden sich in diesem Kriegsjahre unsere Gedanken dem Wunderschloß zu, das die verschwenderische Prachtliebe Ludwigs XIV. in den ehemals so reizlosen, sandigen Boden einpflanzte, gleich einer Blume aus Taufend und einer Nacht. Einst erhob sich an der Stelle des Schloßes nur ein schlichter Edelmannsitz, der dem leidenschaftlichen Jäger Ludwig XIII. nach frühlicher Jagd als Absteigequartier diente. Unter Ludwig XIV. war Jahrzehnte hindurch ein Heer von vielen tausend Arbeitern ständig an den Schloßbauten beschäftigt, und die hervorragenden Meister des 17. Jahrhunderts, die Architekten Le Vau, Dordan, Mansart, wie der Tausendkünstler Le Brun und der genialste Gärtner aller Zeiten, Le Nôtre, gaben ihr bestes, bis der Traum des Sonnenkönigs erfüllt war und sich in Stein und Marmor der stolze Bau erhob, dessen verschiedene Teile durch die Idee einheitlich zusammengefaßt sind, die über dem Ganzen schwebt, den Gedanken majestätischer königlicher Selbsterherrlichung und demütiger höfischer Anbetung. Der Deutsche, der die prächtige Fassade durchschreitet, über die Louis Philipp die edel französische Phrase: „A toutes les gloires de la France“ setzte, wird die große und doch so kalte Pracht, die alle Räume des Schloßes ausstrahlt, wohl kaum anders als mit dem Verstande bewundern können.

Österreich-Ungarns. Möge es ihm gelingen, die auswärtigen Interessen der Donaumonarchie durch die Fähigkeiten des großen Krieges mit starker Hand hindurchzusetzen zu einem ehrenvollen und erfolgreichen Frieden.“

#### Kassche Gerüchte über Italien.

In der „Tribuna de Gendoe“ wird behauptet, die deutschen Konsuln hätten die in Italien ansetzenden Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen zum Verlassen Italiens bereit zu halten. Wolffs Bureau erklärt, daß die Behauptung völlig erfunden ist.

#### Drohender Bergarbeiterstreik in England.

Zu der Lage in Northshire, wo ein Kohlenarbeiterstreik auszubrechen droht, wird berichtet, daß die Regierung wahrscheinlich einschreiten werde, da die dortigen Kohlengruben die Feuerung für die Kalkfabriken liefern.

#### Der schwedische Reichstag.

Ist am Freitag zu einer ordentlichen Session zusammengetreten. Präsident und Vizepräsident sind dieselben, wie 1914. Die feierliche Eröffnung findet Sonnabend statt.

#### Der Zar erkrankt.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet in Kopenhagen, daß der Zar seit der Rückkehr von der Front an schwerer Erkältung leide und das Zimmer hütte; infolgedessen sind die Neujahrsempfänge bedeutend eingeschränkt.

#### England und Nordamerika.

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Hapag-Dampfer „Dacia“ wurde an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen. Er befindet sich in Galveston und ladet Baumwolle. Er soll Freitag abreisen, wie man glaubt, nach Bremen. — Die „Times“ schreibt: Die beabsichtigte Übernahme des Dampfers „Dacia“ der Hamburg-Amerika-Linie, der unter amerikanischer Flagge fahren soll, wird in Schiffsreisen mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt, daß eine solche Übertragung als ein Präzedenzfall von größter Wichtigkeit sein würde. Es wird offen gesagt, daß die Verbündeten die Übertragung nicht anerkennen sollten, da sie ungeschicklich sei. Die „Dacia“ müßte, wenn sie in See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschlagnahmt werden. Die Flottmachung von deutschen Schiffen würde unangenehm empfunden werden. Die Schiffbesitzer haben bereits die Charterung amerikanischer Schiffe, die Baumwolle nach Bremen bringen sollen, mit Erstaunen verfolgt. Während jedoch anerkannt wird, daß Gründe dafür bestehen, diesen Handel zu erlauben, würde der Verkauf eines deutschen Dampfers an einen amerikanischen Besitzer als etwas ganz anderes und als eine viel ernstere Angelegenheit betrachtet werden.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 15. Januar 1915.

— Die Trauung des Prinzen Christian von Hessen-Ludwigs-Hal-Barchfeld, Oberleutnants in der kaiserl. Marine (geboren 1887), mit der Amerikanerin Fraulein Reid Rogers fand gestern in der Dreifaltigkeitskirche statt.

— Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die, wie alljährlich im Laufe des Februar im Zirkus Busch stattfinden sollte, ist vom Oberkommando in den Marken verboten worden.

— Anstelle des verstorbenen fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Brabant stellte die fortschrittliche Volkspartei die auf den 27. Februar angelegte Reichstagswahl in Elmshorn-Pinneberg den früheren Vertreter

Sein Herz wird erst berührt werden, wenn er an die Spiegelgalerie kommt, das Meisterwerk Le Bruns, das wie kein anderes Gemach des Schloßes geschaffen worden ist, um dem Sonnenkönig überschwängliche Lobhymnen zu singen, und das nach der Ironie der Weltgeschichte vor 44 Jahren Zeuge der Feier war, die das Reich des französischen „Erbschändes“ zur Einheit zusammenschmiedete. Nie ist wohl für ein Ereignis von größter historischer Tragweite ein glänzender Rahmen gefunden worden. Fast endlos erstreckt der Raum in seiner stattlichen Länge von 73 Meter. 17 große Arkadenspenden dem gewaltigen Saale Licht in Hülle und Fülle und gewähren gleichzeitig den denkbar schönsten Anblick auf die wunderbaren Schmuckgärten von Versailles. Jedem dieser mächtigen Arkadenspenden entspricht auf der anderen Längsseite der Wand ein großer, schön geschliffener Spiegel, der sich aus 18 in Kupferrahmen gefaßten Teilen zusammensetzt, ein unerhörtes Luxus für die Zeit seiner Entstehung. Spiegelkisten führen in die angrenzenden Räume, und so herrscht denn in der ganzen Riesenhalle eine Helle von blendendem Glanz. In verschwenderischer Weise ist kostbarer Marmor von weißlicher, grüner und rosenroter Farbe als Wandverkleidung verwendet, und reiches Gold gleißt von dem Gesims und der Deckeneinfassung. Keine griechisch-römischen Kapitelle schmücken die Säulentronen; rein französisch sollen die Säulentronen sein, und so bildete denn Le Brun die Voluten aus Palmwedeln, in deren Mitte eine schlanke Rute aufsteht, über der das königliche Sonnensymbol schwebt, umgeben von

des Kreises, Fabrikant Carlens, auf. Die übrigen Parteien verzichteten auf Gegenandbieten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht Weisungen des Finanzministers an die Veranlagungsbehörden, betr. die Einkommensteuer der im Felde stehenden Steuerpflichtigen.

— Der Neffe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Oberleutnant von Manstein, ist schwer verwundet in Wiesbaden eingetroffen.

— Wie der „Vorwärts“ meldet, ist Frau Rosa Luzemburg erkrankt und hat infolgedessen einen Straußausflug bis zum 31. März erhalten.

— Die Kaiserin besuchte gestern die Galerie Eduard Schulte und beschäftigte mit Interesse den Karton und die Studien zu dem großen Tischbilde in der Aula der Berliner Universität von Akademiedirektor Professor Arthur Kampff, sowie die Kollektionen von Professor Rouband, A. Garmann und Franz Triebisch.

— Der deutsche Städtetag hat, wie bekannt, Mitte Oktober 1914 mit dem Reichsverband deutscher Städte auch für die Notleidenden in Elsaß-Lothringen einen Aufruf an die deutschen Städte zur Sammlung von Gaben gerichtet. Nach der neuesten Zusammenstellung waren bis Mitte November 1914 für Elsaß-Lothringen 561 110 Mark und für Ostpreußen 2 223 628 Mark eingegangen.

#### Provinzialnachrichten.

Königsberg, 15. Januar. (Von der Albertina.) Die Albertus-Universität zählt in diesem Wintersemester 1260 immatrikulierte Studierende, davon gehen 1057 als beurlaubt. Die einzelnen Fakultäten weisen auf: die theologische Fakultät 163, die juristische 175, die medizinische 385 und die philosophische Fakultät 537. Der Staatsangehörigkeit nach sind: 1218 Preußen, darunter 816 Ostpreußen und 205 Westpreußen, ferner 28 übrige Reichsdeutsche und 14 Ausländer. Dazu kommen 21 Hörer. Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mit 1281.

Argentan, 15. Januar. (Standesamtregister für 1914. Sammlung für die Ostpreußen.) In die hiesigen Standesamtregister sind im Jahre 1914 eingetragen aus Argentan Stadt 128 Geburten (im Vorjahr 144), 67 (99) Sterbefälle, 17 (23) Eheschließungen; aus Argentan Land 147 (148) Geburten, 78 (73) Sterbefälle und 17 (33) Eheschließungen. — Stellmachermeister Klein hier v. r. anstaltete unter den hiesigen Handwertern eine Sammlung für die geflüchteten ostpreussischen Handwerker, welche ein Ergebnis von 250,30 Mark hatt. Das ist umso höher anzuschlagen, da hier für andere nationale Zwecke und zur Linderung der Kriegsnot viele Gaben gesendet worden sind, wozu der Handwerker reichlich beigetragen hat.

Strelino, 15. Januar. (Unfall.) Beim Schmierens des Dreifachsterns geriet der 14jährige Knabe Stanislaus Wisniewski aus Chelme mit der rechten Hand in das Getriebe der im Gang befindlichen Dreifachmaschine. Ihm wurde der Zeigefinger der Hand abgerissen, jedoch er sich der Krantenhausbehandlung unterziehen muß.

Schlitzschim, 14. Januar. (Er wurden) ist in der Barock in der Nähe von Schabanau der Holzkarbe der Goldmann aus Neulau. Seine Leiche ist bisher nicht gefunden worden. Das Unglück ereignete sich, als G. mit noch drei anderen Arbeitern in ein m. Kahn über den gegenwärtig hoch an geschwollenen Fluß übersehen sollte, wobei das Fahrzeug umschlug. Die drei anderen Arbeiter konnten sich retten.

Bosen, 15. Januar. (Überführung. Schwere Autounfall.) Gestern Vormittag 11 Uhr fand vor neuen Diakonissenhaus eine mit militärischem Gepräge d. Überführung der Leiche des am Dienstag an Herzschwäche plötzlich verstorbenen Oberleutnants und Kommandeurs der 2. Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 20, Theodor Friedrich Böschke, nach dem Hauptbahnhof statt. Dem Zuge voran ritt ein Unteroffizier des Regiments, dann folgte die Musik und hinter dieser drei bepannerte Geschütze mit Besatzmannschaften. Eine große Anzahl von Kranzträgern schloß sich an, in deren Mitte in Leinwand mit dem Ordensstifen schritt. Dem Zuge folgten eine Anzahl von Offizieren der hier lagernden Truppen. — Ein schwerer Autounfall. Der Leber ein Menschenleben kostete, ereignete sich heute früh um 8 Uhr an der Ecke des Oberwalls und der Königsstraße am alten Diakonissenhaus. Dort prallten zwei Automobile so heftig aufeinander, daß einer

zwei flügeltragenden gallischen Hähnen. Über den großen Tisch in der Mitte der Galerie hängen Meisterwerke der französischen Kupfer- und Goldschmiedekunst, die der Farbenharmonie des Ganzen eine wundervoll abgetonte, fattere Schattierung beifügen. Das Deckengewölbe aber bot Le Brun ein geeignetes Feld, um seine große Begabung für Dekorationsmalerei in bestem Lichte erscheinen zu lassen. In überschwänglichsten Farben — wörtlich und bildlich genommen — preißt da der Pinsel des Malers den königlichen Schloßherrn als Imperator, dem alle Götter des Altertums dienen, als Apoll, als Kriegsgott, der siegreich über den Rhein geht, als Herkules, der den spanischen Löwen und den deutschen Adler mit Leichtigkeit überwindet. Sehr schöne Figuren umrahmen und stützen die allegorischen Bilder. Raryatiden und Siegesgöttinnen wechseln mit Frauen und entzückend modellierten nackten Putten ab. Wo es sich irgend mit der Harmonie der Linienführung vertrug, da ist das Sinnbild der Sonne, da sind Ruhmesposanen angebracht oder winden sich üppige Fruchtgirlanden von Medaillen zu Medaillen. Überall raffinierte, sinnverwirrende Farbenpracht, die eine Meisterhand zu wohlthuendem Einklang zu mischen wußte.

Der gebildete Franzose, der auf der Schwelle dieses schimmernden Saales steht, wird sich die Gallerie wohl mit Vorliebe so vorstellen, wie sie zu Zeiten Ludwigs XIV. ausah, als die Fenster noch verhängen waren mit den kostbaren weißen Damastvorhängen, die in goldenen Lettern die Initialen des Königs trugen, als der Parkettboden

der Insassen, der Arbeiter Solowij aus Gnesen, herausgeschleudert wurde. Hierbei schlug der Unglückliche so heftig mit dem Kopf auf die Bordwand auf, daß er nach wenigen Sekunden den Geist aufgab. Als die empfindlichen Zuschauer dem in einer großen Blutlache Liegenden zu Hilfe eilen wollten, war er bereits tot. Einem Bleicherfahrwerk, das an der Stelle des Zusammenstoßes hielt, wurde die Deichsel zerbrochen; die Autos wurden ebenfalls mehrfach beschädigt.

Kolberg, 14. Januar. (Eine ungewöhnliche Abiturientenprüfung) fand gestern am Dom- und Realgymnasium statt. Der Prüfung unterzog sich Leutnant von Dewig, der nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz die unerwünschte Mußzeit mit weiterer Fortbildung und Vorbereitung ausfüllte, als deren Ergebnis ihm gestern das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde.

#### „Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 3 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

#### Kafalnachrichten.

Thorn, 16. Januar 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Sergeant Ernst Ley, Unteroffizier Theodor Kraeling und Sanitätsunteroffizier R. Luth, letzterer Ritter des Eisernen Kreuzes, von der 6. Batterie des Fußart.-Regts. 11; Reservist der Maschinengewehr-Kompagnie des Inf.-Regts. 21 Paul Freder; Musikier Eduard Gerth im Inf.-Regt. 21; Wieselbühel der Res. im Inf.-Regt. 129, Eisenbahn-Zivilsupernumerar Bruno Hildebrandt aus Thorn; Musikier im Inf.-Regt. 141 Hugo Struch aus Schwarzbrunn, Kreis Thorn; Oberleutnant d. R., Rechtsanwält Richard Jahns aus Gnesen, Ritter des Eisernen Kreuzes.

(Das Eisene Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde ausgezeichnet: Oberleutnant Erich von Broed im Grenadier-Regiment Nr. 3 (Königsberg), nachdem er bereits im September das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten hatte. — Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt als erster Kriegsgewilligter des Namen-Regiments Nr. 4 der Land. med. Maj. Rym, nachdem er kurz vorher für selbständige Errettung von 1 Offizier und 6 Mann aus russischer Gefangenschaft zum Unteroffizier befördert wurde. Ferner haben das Eisene Kreuz erhalten: der zum Unteroffizier beförderte Kriegsgewilligte im Inf.-Regt. Nr. 176 Gerhard Hengel, Sohn des Buchhalters der Zuderfabrik Culumsee; Oberfreier Willi Dedert (Hukart. 11); Unteroffizier der Res., Postler Willi Rappas aus Hermannsdorf bei Culumsee (Inf.-Regt. 61).

(Militärische Personalien.) Befördert zu Hauptleuten die Oberleutnants Günther der Landw.-Pion. 1. Aufgeb. (und nach), jetzt Führer der Schweißerei-Abt. der Festung Thorn; Wolff der Garde-Landw.-Pion. 1. Aufgeb. (Kawisch), jetzt beim Pion.-Belagerungs-Train der Festung Thorn; zu Oberleutnants: Dobberstein, Leutnant d. R. des Feldart.-Regts. 35 (Thorn), jetzt bei diesem Regiment; zu Leutnants d. R. die Wieselbühel: Stahlberg (Neustadt), des Pion.-Bats. 17, jetzt beim 2. Pion.-Bat. 17; Lüpkes (Murih) des Pion.-Bats. 17, jetzt beim Pionier-Ersatzbataillon 17; Bülowitz, Lagerverwalter in Thorn, auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

(Schweinepreis.) Wie uns mitgeteilt wird, ist der Höchstpreis, der zurzeit im Schlachthof für Schweine gezahlt wird, 56 Mark, während auf dem letzten Viehmarkt, am Donnerstag dieser Woche, die Notierung 55 Mark war.

(Wakante Pfarrstellen.) Zu besetzen sind die Pfarrstellen in Groß Krebs (Diözese Marienwerder) und Gütland (Diözese Danziger Werder).

(Im Lichtbildtheater am Neustädtischen Markt) wird augenblicklich ein patriotischer Film aus dem jetzigen Weltkrieg mit großem Erfolg vorgeführt. „Das Wiedersehen im Feindesland“ betitelt sich dieser interessante Film, der sich durch eine starke Handlung und packende Schlachtenbilder auszeichnet. Da dieser Film in Berlin erst seit dem 8. Januar vorgeführt wird, handelt es sich um eine Novität ersten Ranges. Auch das andere Programm dem ist, daß die Direktion bemüht ist, nur zeitgemäße und geübene Filme zur Vorführung gelangen zu lassen. Der Besuch ist daher auch ein äußerst reger.

(Neu polnische Zeitungen in Lodz.) Die von den deutschen Militärbehörden in russischen Polen in polnischer Sprache herausgegebene amtliche Kriegszeitung („Arzędowca Gazeta Wojenna“), welche in Thorn gedruckt wurde, hat ihr Erscheinen

verschwand unter dem Sammetrausen zweier kunstvoller Teppiche, deren fröhliches Muster mit dem sonnigen Charakter des Festsaales übereinstimmte; er wird ihn sich vorstellen in dem warmen Kerzentlicht der kristallinen und silbernen Kronleuchter, in deren sanftem Schein sich das wahrhaft königliche Mobiliar aus ziselirtem und vergoldetem Silber in seiner ganzen Pracht zeigte. Mit einem Wort, der Franzose wird den Saal mit den Augen der Madame de Sevigné anschauen, die in einem ihrer geistreichen Briefe von der „einzigartigen königlichen Schönheit“ der Bildergalerie spricht.

Der deutsche Besucher aber hat eine andere Vision. Er sieht im Geiste an der Südseite des Saales einen Altar mit rotem Tuch bedeckt, auf dem sich ein schlichtes Eisernes Kreuz erhebt. Dem Eingang gegenüber aber erblickt er eine kleine Erhöhung, um die sich als kostbares Schmuckstück die von Kugeln durchlöchernten Fahnen gruppieren, die die schlahtenerprobte Treue der siegreichen deutschen Regimenter in Rot und Tod verteidigte. Er sieht den weiten Raum angefüllt mit einer glänzenden Schar von Uniformen, die das Spiegelbild noch vervielfältigt. Und er sieht auf der Estrade den greisen Feldmarschall, umgeben von seinen getreuen Paraden, vernimmt im Geiste die Stimme des Größten jener großen Zeit, der die Proklamation des Kaisers an das deutsche Volk verließ, und hört den brausenden Jubel aus deutschen Herzen den französischen Prunksaal erschüttern, in dem das am 18. Januar 1871 neue deutsche Reich zur Wirklichkeit geworden ist.

Umgekehrt. Dafür wird eine neue politische Zeitung in Lodz erscheinen, welche ebenfalls von der deutschen Seeresverwaltung herausgegeben wird. Die Zeitung übernimmt der ehemalige preussische Offizier Kleinow, der vor einiger Zeit von Berlin nach Lodz als Jenseit der dortigen politischen Blätter überfiedelte. Vor kurzem erschien in dem „Grenzboten“ (Nr. 26) ein Aufsatz von George Clemens, „Das politische Problem und die preussische Diplomatie“. Allen Anschein nach ist der Verfasser dieses Aufsatzes mit dem Herausgeber der neuen amtslichen Zeitung in Lodz identisch.

(Stadtverordnetenversammlung.) Am nächsten Mittwoch findet die erste Stadtverordnetenversammlung im neuen Jahre statt, in welcher die Einberufung der wieder- und neu gewählten Stadtverordneten und die Neukonstituierung der Stadtverordnetenversammlung durch Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse erfolgen wird.

(Der Haus- und Grundbesitzerverein Thorn) hält am Montag Abend im Spiegel-Saal des Rathhauses eine außerordentliche Hauptversammlung ab, für welche verschiedene wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung stehen. Über Versicherungsangelegenheiten mit englischen Gesellschaften und über die Versicherungsanstalt der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands wird Herr Verbandssekretär Bessert-Spandau einen Vortrag halten. Auch Nichtmitglieder und insbesondere die Frauen der zur Fahne einberufenen Hausbesitzer sind zu der Versammlung eingeladen.

(Blinder Eifer.) Von einer Seite, die wohl geglaubt, daß hinter dem Namen „Englisch Brunnen“ Ausländer stehe und die Brauerei ihr Getränk als englisches Bier — gleich dem Porter — angepriesen wolle, ist der Verwaltung nahegelegt, den Namen in „Deutsch Brunnen“ oder dergleichen umzuändern. Diesem Ansinnen gegenüber weist die Verwaltung, in einer Anzeige in der heutigen Nummer, mit Recht darauf hin, daß der Name „Englisch Brunnen“ keineswegs willkürlich und zu Kalamitäten gewährt, sondern eine Orsbezeichnung ist, die aus dem Mittelalter stammt und bei der Gründung der Brauerei aus der Geschichte Alt-Erbings übernommen ist. Der Eifer gegen das Wort „englisch“ ist umso blinder, als „englisch“ doch auch von „Engel“ abgeleitet sein könnte.

(Thorn'scher Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner der Kellner Franz Scherbarh aus Danzig wegen Diebstahls zu verantworten. Er war eine zeitlang in einem hiesigen Restaurant beschäftigt, wo er dem Kellner J. einen Frack entwendete und damit nach Graudenz verfuhr. Er behauptete zwar, er hätte den Frack, der an der Wand gehangen habe, mit dem feinsten Verwechselfeld und die Absicht gehabt, ihn zurückzugeben. Von einer Verwechselfeld aber keine Rede sein, da der Frack viel enger war als der feinsten. Auch hatte er, als ihm das Kleidungsstück abgenommen wurde, bereits vom Schneider eine Reparatur vornehmen lassen. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

(Auf Diebstahl und Unterschlagung.) Auf Diebstahl und Unterschlagung lautete die Anklage gegen den Arbeiter Franz Gurlich aus Thorn. Bei ihm wohnende uneheliche M. Trotz seiner Vorstrafen wußte sich der Angeklagte durch sein hiedemännliches Gebahren das Vertrauen seiner Einnahmeherrin zu erwerben, sodass sie ein Sparkastenschloß bei der Schlüsselübergabe über 106 Mark, einem 50-Markstücken und etwas Silbergeld in einem unverschlossenen Korbe aufbewahrte, wovon sowohl der Angeklagte als auch seine Ehefrau wußten. Einmal war die M. eine Woche auf Ausenarbeit. Als sie wiederkehrte, waren Sparkastenschloß, das Geld und noch einige Schmuckstücke aus dem Korbe verschwunden. Am nächsten Vormittag und entziffert über den Diebstahl stellte sich der Angeklagte. Er gab der Bestohlenen den Rat, sofort an die Schlüsselübergabe Bank zu telefonieren, um das Sparkastenschloß zu sperren. Die M. hat ihm, dies zu befragen, und gab ihm dazu 2 Mark mit. Hieron brachte er 40 Pf. mit dem Bemerkten zurück, er hätte die Bank telefonisch informiert und dabei auch die Nummer des Buches erfahren, die die M. vergessen hatte. Später stellte sich heraus, daß er die Bank überhaupt nicht angerufen, also auch die 1,60 Mark unterschlagen hatte. Glücklicherweise hat er nicht Zeit gehabt, das Gut haben bei der Bank abzugeben, da die Entdeckung des Diebstahls wohl früher erfolgte, als er erwartet hatte. Trotz des hartnäckigen Leugnens des Angeklagten hat der Gerichtshof keinen Zweifel an seiner Schuld und verurteilt ihn zu einer Gesamtstrafe von 3 Wochen und 3 Tagen Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte 2 Monate und 2 Tage beantragt.

(Gefunden.) wurden ein Helmüberzug und ein Gummischuh.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Schwerer Unfall.) Das Dienstmädchen B., beim Besizer Leuthold in Kohrenstraße in Diensten, geriet beim Säufschneiden in die Maschine. Sie erlitt hierbei schwere innere Verletzungen.

### Kriegs-Merke.

Das deutsch-österreichische Zusammenwirken. Der Divisionskommandant Feldmarschall-Leutnant Erzherzog Ferdinand antwortete auf den Neujahrsgruß einer bekannten Wiener Persönlichkeit folgendes: „Wöge 1915 Sieg und Frieden bringen! Wir halten nach wie vor den Feind fest und werden unbedingt durchhalten. Die braven Truppen sind trotz aller Strapazen in bester Verfassung und Stimmung. Im Verein mit den braven Deutschen, mit denen ich seit vielen Wochen in innigstem Kontakt tatsächlich Schulter an Schulter kämpfe, gibt es nur das eine Ziel! In Treue vereint rücksichtsloser Kampf bis zum endgiltigen Siege.“ — In einem zweiten Schreiben sagt der Erzherzog: „Es ist wirklich eine Freude zu sehen, mit welcher Treue, ich möchte sagen: mit welcher tiefempfundenen innigen Freundschaft Deutsche und Österreicher zusammenwirken.“

### Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Die Presse des feindlichen Auslandes behauptet, die Kriegsgefangenen in Deutschland würden schlecht behandelt, im Gegensatz zu der Behandlung der Kriegsgefangenen durch unsere

Gegner. Eine durch „Habas“ des französischen Kriegsministeriums in gleichem Sinne. Andererseits bringt in Deutschland vielfach die Ansicht, die feindlichen Kriegsgefangenen würden verwöhnt. Wolffs Bureau erklärt: Beides ist falsch. Die Kriegsgefangenen werden in Deutschland nach dem Völkerrecht und nach den Vorschriften, die diesem entsprechen, behandelt, nicht besser und nicht schlechter. So wird es auch weiter gehalten werden.

### Die Wiederehrung der Ruhe in Belgien.

Als ein Zeichen für die zunehmende Wiederehrung der Ruhe und Verkehr in Belgien ist die Wiedereröffnung der allgemeinen deutschen Schulen in Antwerpen anzuführen.

Der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr von Bissing, empfing die in Brüssel anwesigen Journalisten. Bei diesem Empfange erklärte der Generalgouverneur, er lege großen Wert darauf, daß das deutsche Volk regelmäßig und tunlichst umfangreich über die Verhältnisse in Belgien und die sich daraus ergebenden Maßnahmen der deutschen Verwaltung informiert werde. Er wies auf die große Aufgabe hin, die hiermit den Vertretern der deutschen Presse in Belgien erwächst, und versprach ihnen jegliche Förderung in ihrem Berufe.

### Zoffe der Weltgötter.

Das „Journal de Geneve“ bringt eine Charakteristik Zoffes aus der Feder eines seiner Intimisten. Danach sind seine Methodik, seine Fähigkeit sowie seine im Privatleben bemerkbare Sentimentalität. Schon als Schüler Galliens erhielt Zoffe seiner deutschen Neigungen wegen den Spitznamen „Wistgoth“ (Weltgötter).

### Die französischen Internierungslager.

Gustav Hrod verlangt, daß nach der Frage des Grunddienstleistungs die dringende Frage der Internierungslager erledigt werde, welche kein Ruhmsblatt der französischen Geschichte sei. Anfang August habe ein Schwarm von Marquisen der Bevölkerung in den Kopf gesetzt, das Land sei voller Spione. Spione habe es gegeben, aber als die deutsche Lawine in Frankreich einbrach, sei es alles einfach gewesen, die Niederlage durch ungenügende Vorbereitung, zahllose Unterlegenheiten und Fehlen schwerer Artillerie zu erklären. Man habe einen Sündenbock finden müssen. Diesmal seien Spione der Sündenbock gewesen. Die Regierung habe den Kopf verloren und beschloßen, alle Deutschen zu internieren. Die unglücklichen Opfer würden unter dem Joch der Bevölkerung in Eisenbahnzüge gebracht und in den Waggons eingepfercht. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Städten würden sie zwischen zwei Reihen Soldaten und Schutzleuten in Lokale geführt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet sei, und wo Männer, Frauen und Kinder wochenlang auf Stroh oder dem nackten Boden in widerlichem Durcheinander hausen müßten und wie Sträflinge behandelt würden. Man werde niemals die Zahl der armen Kinder kennen lernen, welche in diesen Zuchthäusern infolge des Elends und der Entbehrungen starben. Dies sei eine schöne Klame für Frankreich im Ausland. Das Parlament solle Maßnahmen für eine würdige Behandlung der Internierten treffen, um den guten Ruf Frankreichs und die Ehre der Republik zu retten.

### Russische hoch: Orden für die verbündeten Seeresführer.

Ein aus hohen Würdenträgern bestehender russischer Ausschuss ist über Bularest nach Niß abgereist, um König Peter, dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg hohe Orden zu überreichen. Von Niß begibt sich die Abordnung in das Lager der Verbündeten in Frankreich, um auch den Generalen Zoffe und French Orden zu überbringen und sich mit ihnen zu besprechen.

### Bösartige Lügen über die Türkei.

Die „Agence Ottomane“ meldet: In den letzten Tagen im Auslande verbreitete Nachrichten besagen, daß in gewissen Teilen der Türkei Christen und Fremde massakriert worden seien. Wir dementieren diese bösartigen Lügen kategorisch. Es hat nicht nur kein Aktentat oder Massaker stattgefunden, sondern es haben sogar seit Beginn des Krieges Verbrechen und Vergehen sich verringert. Übrigens haben die Vertreter neutraler Länder in der Türkei mehrermale ihren Regierungen mitgeteilt, daß in der Türkei vollständige Sicherheit herrsche, und haben das tadellose Verhalten des türkischen Volkes und der türkischen Regierung nicht nur Fremden gegenüber, sondern auch gegenüber Untertanen der gegen die Türkei kriegführenden Länder gelobt.

### Briefkasten.

Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden. Frau K. Das Gedicht enthält einige gute Stellen, gehört aber zu den sentimentalen, die nach Seiten eines Krieges ausmalenden Erzeugnissen, deren Veröffentlichung unangelegentlich ist. Was wir heute noch brauchen, ist männliche Dich-

ter und Begeisterung, er stammt bis zu längerer Selbstaufopferung für das Wohl des Vaterlandes und der künftigen Geschlechter! Mehrere Arbeitslose. Wenn die Sache so liegt, daß der Bauleiter ohne sein Verschulden durch eine Intrige um seinen Posten gekommen ist, so wäre sehr zu wünschen, daß seine Eingaben Erfolg hätten. Ein Urteil können wir in dieser Sache nicht abgeben, da wir die Verhältnisse nicht kennen. S. J. Kreis Graudenz. Wenn der Schmiedemeister die Schmiede nebst Wohnung bis zum 1. Oktober 1915 gemietet hat, muß er den Mietzins zahlen, auch wenn er nicht zugezogen ist. Fordern Sie ihn zunächst auf, seinen Verpflichtungen nachzukommen; im Wiederstandsfalle machen Sie dann die Klage anhängig!

### Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich Breitestraße 35: Schulvorsteherin Fräulein Wenschler 25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 794,66 Mark. — Außerdem an Liebesgaben: Frau Bürgermeisterin Stachowiak 3 Wollhemden; Ungenannt 1 Schal; Wilhelm Berg-Graudenz an Wollstoffen 10 Mark; Frau Laechel Suppe und Grünwurst zum Hauptabendhof. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

### Mannhaftiges.

(Ein Hindenburgdenkmal in den Alpen.) Aus Hannover wird dem „Totalanz.“ berichtet: Generalfeldmarschall von Hindenburg soll jetzt auch in den Alpen ein Denkmal errichtet werden. Die Sektion Hannover des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat beschlossen, einen Berg im Rätnergebirge Hindenburghöhe zu benennen und mit einem Denkmal zu schmücken.

(Verwertung der Abfälle.) Der Berliner Stadtverordnetenversammlung liegt jetzt ein Antrag vor, die Müllabfuhr in Berlin zu reformieren und die Küchen- und Speisereste als Futtermittel zu verwerten.

(Verurteilung.) Die Frau des Straßburger Arztes Dr. Blind, die im Lazarett ihres Mannes als Pflegerin tätig war und einen Zettel eines französischen Oberleutnants mit geheimen Zeichen zur Mitteilung von Nachrichten zur Beförderung übernommen hatte, wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

(Durch eine Lawine) ist am Donnerstag Morgen das Dorf Obergestelen in Oberwallis teilweise zerstört worden. Viele Stellen sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Einwohner konnten sich noch rechtzeitig aus den Häusern flüchten.

(Die Meyerbeerstraße in Paris.) Aus Basel wird gemeldet: Der französische Komponist Vincent d'Indy richtete einen Brief an den Pariser Gemeinderat, den er auffordert, dem Standal ein Ende zu machen, daß im Herzen von Paris ein erzproussischer Name schamlos fortverklingt. Dieser erzproussische Name ist — Meyerbeer, nach dem bekanntlich eine Pariser Straße genannt ist. Vincent d'Indy bezeichnet Meyerbeer als den einzigen wirklichen preussischen Komponisten, da alle anderen deutschen Komponisten oder Österreicher seien und Beethoven ein Belgier wäre. — Der „Temps“ spendet dem Gedanken begeisterten Beifall und schreibt: „Sollte die Klänge der deutschen Musik die französischen Patrioten verführen, solle man das Säuberungswerk mit diesem Preußen beginnen. Hoffentlich bleibt Meyerbeer dauernd aus Frankreich verwiesen, wenn auch andere deutsche Komponisten nach dem Kriege und in der folgenden Übergangszeit wieder zugelassen werden sollen.“ — Diese Gewährte ist besonders spähhaft, wenn man sich erinnert, daß der in Berlin geborene Meyerbeer sich zu einem Erzproussier entwickelt hatte.

(Überschwemmung im Seinegebiet.) Aus Troyes wird vom Freitag gemeldet: Die Seine steigt schnell und ist bereits an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten.

### Neueste Nachrichten.

#### Kriegsgefangene in Japan.

Wien, 16. Januar. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist die Besatzung des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ nach dem Falle von Tsingtau Kriegsgefangene nach Japan gebracht worden. 296 Mann und 4 Offiziere sind nach Himeji bei Kobe gekommen, der Kommandant mit dem Gouverneur von Tsingtau von Meyer-Waldeck nach Futuwa. Die Behandlung der Gefangenen durch die Japaner sei sehr zuvorkommend.

#### Das Erdbeben in Italien.

Sora, 16. Januar. Nachts 11 Uhr setzte ein neuer starker Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken. Sie flüchtete ins Freie. Soldaten versuchten die Bevölkerung zu beruhigen. Die Erschütterung brachte einige Mauern, die schon gefährdet waren, zum Einstürzen.

#### Beileidsbesuch des Fürsten Bülow.

Rom, 16. Januar. Fürst Bülow hat gestern den Ministern Salandra und Sonino

sein Beileid aus Anlaß des Erdbebens zum Ausdruck gebracht.

#### Deutsches Flugzeug über Nancy.

Paris, 16. Januar. „Petit Parisien“ meldet aus Nancy: Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. Januar Nancy und warf eine Bombe ab, welche jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie festig beschossen. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader zum Rückzug gezwungen wurde.

#### Französische Kriegsberichte.

Paris, 16. Januar. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Nördlich Arras eroberten wir im glänzenden Bajonetangriff feindliche Stellungen. Nordöstlich von Soissons drangen die Deutschen bei St. Paul ein, das wir sofort zurückerobereten. Im Walde von Willy schlugen wir den Angriff gegen die von uns eroberten Schützengräben zurück. In den Vogesen südlich Senones warfen wir die Deutschen im heftigen Infanteriekampfe zurück, zerstörten ihre Kampfverhaue und schütteten ihre Schützengräben zu.

Paris, 16. Januar. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Es wird kein bemerkenswerter Vorgang gemeldet.

#### Bombenexplosion.

Paris, 16. Januar. „Petit Parisien“ meldet aus Dijon: Durch eine Bombenexplosion in einer Hauptstraße Dijons wurden drei Frauen schwer verletzt.

#### Versteigerung gefaparter deutscher Schiffe.

London, 16. Januar. Vorgestern wurden die vier als Preisen erklärten deutschen Segler versteigert.

#### Berliner Börse.

Infolge der günstigen Berichte von den Kriegshauptplätzen und des sehr flüssigen Geldstandes hielt im freien Privatverkehr die Hausstimmung heute an und führte für die bekannten Spezialwerte, deren Preis sich durch Zutritt neuer Papiere täglich etwas erweitert, zu erneuten Kurssteigerungen. Am Rentenmarkt war das Ereignis des Tages, daß die Kriegsanleihe unter lebhaften Hurraufen den Stand von 100 Prozent erreichte und bei regen Umläufen auch behaupten konnte. Kriegsschatzanweisungen blieben sich 1/2% darunter. Auch für andere heimische Rentenwerte bestand Aussicht, ebenso zu Arbitragezwecken wiederum für Japaner, Russen und russische Banknoten. Täglich Geld 2 1/2 Prozent. Privatdiskont 4%. Bei beiden auch darunter anzukommen.

Berlin, 16. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Am Berliner Getreidemarkt hat der Handel in Brotpetreide und Futtermitteln infolge des mangelnden Angebotes, das hauptsächlich auf die fortgeschrittenen Räumlichkeiten der Kriegserdbegeleitlichkeit zurückzuführen ist, gänzlich aufgehört. Die Umläufe beschränken sich lediglich auf Mehl, doch sind auch die Mühlen bei hohen Preisforderungen hierin sehr zurückhaltend. Roggenmehl 35 Mark, neue Wablung. — Wetter: regnerisch.

Amsterdam, 15. Januar. Scheid auf Berlin 54,05 bis 54,55, London 12,00 — 12,10, Paris 47,75 — 48,25. Amsterdam, 15. Januar. Java-Kaffee träge, loco 46 1/2, Santos-Kaffee per März 28 1/2, per Mai 27 1/2, per Dezember 26 1/2. — Rüböl flau, loco 51 1/2, per Februar 49 1/2.

Chicago, 14. Januar. Weizen, per Mai 142 1/2, Fein. New York, 14. Januar. Weizen, per Mai 150 1/2, Fein.

#### Weiter-Übersicht der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 16. Januar.

Name der Beobachtungsalten	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	743,3	SW	Regen	6	nachm. Neb.
Hamburg	737,3	SW	Regen	6	vorn. Neb.
Swinemünde	740,4	SW	Regen	5	Wetterleucht.
Neufahrwasser	743,2	SW	bedeckt	5	zieml. heiter
D. Nijig	743,1	SW	—	—	—
D. Nijigberg	740,4	SW	wolfig	2	zieml. heiter
Wienau	747,9	SW	bedeckt	3	Wetterleucht.
Weg	739,0	SW	Regen	6	vorn. Neb.
Hannover	741,2	SW	bedeckt	6	vorn. Neb.
Magdeburg	742,4	SW	bedeckt	6	Wetterleucht.
Berlin	742,4	SW	bedeckt	6	Wetterleucht.
Breslau	744,4	SW	Regen	6	nachm. Neb.
Bromberg	743,7	SW	bedeckt	3	Wetterleucht.
Breslau	747,0	SW	Regen	6	Wetterleucht.
Breslau M.	44,9	SW	wolfig	8	nachm. Neb.
St. Pauli	747,1	SW	Regen	8	Wetterleucht.
Altona	750,0	SW	Regen	8	—
Prag	747,9	SW	bedeckt	7	vorn. Neb.
Wien	752,4	SW	Regen	7	meist bewölkt
Kraut	751,3	SW	Regen	5	meist bewölkt
Bermeritz	—	—	—	—	—
Worms	741,9	SW	bedeckt	7	zieml. heiter
Worms	736,7	SW	Regen	2	Wetterleucht.
Schweden	701,3	SW	bedeckt	-2	zieml. heiter
Karlsruhe	737,0	SW	bedeckt	-4	zieml. heiter
Japananda	747,7	SW	bedeckt	-2	zieml. heiter
Arhangel	—	—	—	—	—
Harbin	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

#### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

nom 16. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Südwest. Barometerstand: 749 mm. Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur: + 6 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

#### Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nebe.

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	16.	2,86	15.	1,88
Jawischoff	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	—	—	—	—
Satroszyn	—	—	—	—
Grahe bei Bromberg D. Pegel	—	—	—	—
Nebe bei Gornitz II. Pegel	—	—	—	—

#### Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 17. Januar trübe, fortwährend milde, förmlich, Regenfälle.



Auf dem Felde der Ehre fiel für König und Vaterland bei den Kämpfen an der Bzura am 13. d. Mts.

der Leutnant im 1. Westpreuß. Infanterie-Regiment Nr. 11

# Herr Walter Laske

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Andenken an diesen tapferen und vielversprechenden jungen Offizier wird in der Geschichte des Regiments stets erhalten bleiben.

Im Namen des Offizierkorps:

**Grote,**

Oberst und Regiments-Kommandeur.

Thorn den 16. Januar 1915.

## Bekanntmachung.

Die Zinsen des Mauermeister Poeschigen Legats und aus einer Sultan'schen Stiftung waren für letzte Weihnachten verfügbar 960,00 Mark.

Aus diesem Betrage sind 50 Hospitalkosten mit je 1,50 Mk. und 168 andere Personen mit Gaben von 3 bis 15 Mk. bedacht worden.

Ferner sind im abgelaufenen Jahre die Zinsen nachfolgender Legate zur Verteilung gelangt:

- a. des **Hind-Engelke** mit 408,50 Mark,
- b. der **Frau Bestvatter** mit 213,50 Mark,
- c. des **Hausmann Adolf Giel-dzynski** mit 105,75 Mark,
- d. des **Gutsbesitzer Hermann Schwartz** mit 160,00 Mark,
- e. der **Adeline Stumm** mit 54,60 Mark

und zwar zu a am 20. September, zu b. und c am 15. September, d und e. zum Weihnachtsest.

Die im Laufe des Jahres eingegangenen Geschenke und Armeengaben im Gesamtbetrage von 256 Mk., sowie die Neujahrs Gaben in Höhe von 12 Mk. haben wir an Hilfsbedürftige verteilt.

Thorn den 14. Januar 1915.

Die Armen-Verwaltung.

## Wer beaufsichtigt

Schularbeiten? (Sprecher). Angebote unter H. 83 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Aufruf!

# „Kreuz-Pfennig“-Sammlung

eine Wehrsteuer für jedermann!

Verwendet „Kreuz-Pfennig-Marken“

durch Aufkleben auf Rechnungen, als Verschlussmarken auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -Karten anstelle des Portos, als Zuschlag zu gemachten Zechen, als Strafgehalt für den Gebrauch von Fremdwörtern.

Die gewaltigen Nöte und Wunden des Krieges erfordern noch große Opfer. Noch lange haben nicht alle geleistet, was sie können.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Drum frisch und kräftig an die Arbeit.

Marken zu 10, 5, 2 Pfennige sind bei den durch rote Kreuz-Markate kenntlich gemachten Geschäften zu kaufen.

Thorn den 16. Januar 1914.

Der Vorsitzende

des Kreisvereins des Roten Kreuzes der Stadt Thorn.

Rittweger, Stadtrat.

## Bekanntmachung.

Die Einnahme der warmen Sachen geschieht in der Innenstadt und Bromberger Vorstadt

Dienstag 19. und Mittwoch, 20. Januar,

von 9 Uhr ab,

in der Culmer- und Jakobs-Vorstadt und Mocker

Donnerstag, 21. und Freitag, 22. Januar,

von 9 Uhr ab.

Wir bitten, die Sachen rechtzeitig bereit zu halten

Thorn den 16. Januar 1915.

Die Wollkommission.

Dr. Hesse.



Am 15. November 1914 starb im Russisch-Polen den Heldentod für Kaiser und Vaterland unser ältester, unvergesslicher Sohn, lieber Bruder und Neffe

# Fritz Deuble

im Infanterie-Regt. Nr. 176, im blühenden Alter von 25 Jahren.

Rußdorf, im Januar 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Du hast so brav gestritten  
Für's teure Vaterland.  
Nun hast Du angelitten,  
Dich deckt ein fremdes Land.  
Wir konnten Dich nicht sterben sehn  
Nuch nicht an Deinem Grabe stehn.  
So schlummere sanft, Du geliebter Sohn,  
Wir seh'n uns einst im Himmelsthor.



Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsern innigstgeliebten, herzenguten, unvergesslichen, teuren Neffen, Sohn und Bruder, den Verreiten

# Johannes Falkiewicz

im 21. Jahre am 23. Dezember auf dem Felde bei Warschau nach qualvollem Leiden zu sich zu nehmen.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerz allen Verwandten und Bekannten an

Familien Trzynski und Falkiewicz.

Donnerstag Abend 8 Uhr entschlief sanft, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden meine innig geliebte und unvergessliche Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und herzengute Tante

# Berta Mroczkowski,

geb. Kalkowski,

im Alter von 59 Jahren.

Zu tiefem Schmerze:

Thorn-Mocker den 16. Januar 1915

Johann Mroczkowski.

Die Beerdigung findet am Montag den 18. d. Mts., 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Thorn-Mocker, Eisnerstraße 7, aus auf dem altstädtischen Friedhof statt.



Heute morgens 6 Uhr entschlief unser lieber, guter Vater, Großvater, der

Maurer

# Franz Zielaskowski

im Alter von 65 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Thorn den 16. Januar 1915

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr vom Maurer-Amts-Haus aus auf dem altstädtischen Kirchhof statt.

## Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme und die schönen Kranzpenden beim Hinscheiden meines teuren Gatten, des Bädermeisters J. Borzeszkowski, spreche ich, insbesondere auch der Thorer Bäcker-Zunft, meinen tiefgefühlten Dank aus.

Thorn den 16. Januar 1915.

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

## Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über den Nachlaß des am 24. Januar 1913 in Gollub verstorbenen Schmiedemeisters **Bronislaus Kurzenski** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erhaltung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf

Den 10. Februar 1915,

vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte Gollub bestimmt.

Gollub den 11. Januar 1915.

Abraham,

Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Echt silberne Ohrringe, das Paar 50 Pfg.,  
echt silberne Halsketten,  
das Stück von 1 Mk. an,  
echt silberne Manschettenknöpfe,  
das Paar von 1,50 Mk. an,  
Nickelbrillen und Nessel,  
von 1,25 Mk. an  
nur im Totalausverkauf  
F. Steffelbauer, Breitenstraße 46,  
1. Treppen, am altstädt. Markt.  
Dabei ist Auffertigung von Ehren-  
nennungsmarken u. Gravierungen  
aller Art.

## Wohnung,

2 große Stuben, Küche, Zubehör und Gas vom 1. 4. 15 zu vermieten.  
A. Borkowski, Schuhmacherstr. 2.

1 bis 2 gut möbl. Zimmer,  
event. Badezimmer, von heute ab oder später in der Backstraße zu vermieten.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgeiude

Zum 1. 4. 15 fremdliche  
3- bis 4-Zimmerwohnung  
von ruhigen Mietern (ohne Kinder) gesucht. Angebote unter F. 81 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine verlässliche Bodenstammer,  
zum Einrichten von Stöcken wird für lange Zeit zum 15. 3. 15 zu vermieten. Angebote unter H. 62 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Heute Nacht wurde uns unser kleiner Liebling, mein heißgeliebter, jüngster Sohn, unser geliebtes Brüderchen

# Karl Blumenthal

im 8. Lebensjahre nach kurzer Krankheit durch einen sanften Tod entzissen.

Thorn den 16. Januar 1915.

In tiefstem Schmerz:

Meta Blumenthal, geb. Ohnstein,  
Georg Blumenthal,  
Fritz Blumenthal.

Die Beerdigung findet Montag den 18. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmplatz 1, 2, aus statt.



Am Freitag entschlief sanft nach langem Leiden meine innigst geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

# Hulda Trenkel,

geb. Müller,

im Alter von 59 Jahren.

Thorn den 16. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Kurt Trenkel.

Die Beerdigung findet am Montag, 18. d. Mts., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Kirchhofes aus statt.

Marie Stegelle, Bentner 31 Nach.  
Debiol Verandl, Breslau 64.

Ein fast neuer, zweispänniger

## Volant

steht zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dortselbst sind auch ein Paar neue, gute Anschlagshirze zu haben.

## Zu kaufen gesucht

Gebrauchter, gutfunktionierender

## Derivierfälligungsapparat

zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 86 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Sportwagen,

zusammenklappbar, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

## Eine Gashängelampe

oder Krone zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaufe sofort ein paar

## getragene Stiefel,

Größe 42/43. Angebote mit Preis unter H. 87 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Ein junges Mädchen

als Mitbewohnerin gesucht, mit oder ohne Pension.

Bäckerstraße 17, 1.

## Copperritusstraße 22

ist die 2. Etage, 5 Zimmer, Balkon und Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen

Copperritusstraße 22, im Laden.

Möbl. Baderstr. v. 1. 2. u. 3. Zimmer

12 Mk., 10 j. v. Gerechstraße 33.

Die bisher an die Brauerei Englisch

Prinzen vermieteten

## Kellerräume

sind vom 1. April d. Js. meine zu vermieten. Näheres beim Bismarck

Heinrichstraße 79, part.

## Zentral-Theater,

am neustädt. Markt.

## Programm

vom 16. bis 19. d. Mts.

Neueste Kriegsberichte aus dem Nachrichtenendienst des Berliner Lokalanzeigers.

Novität! Novität!

Erkennung in Berlin

am 8. Januar d. Js.

## Ein Wiedersehen in Feindesland!

Spannender patriotischer Kriegsfilm in 3 Akten, spielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

## Weihnachtsraum

des Landwehrmanns.

Hochaktuelles Szenenbild.

## Lieb Vaterland

magst ruhig sein!

Deutsches Pädagogik-Korps.

7. Kompagnie.

Sowie das zeitgemäße Programm.

## Voranzeige:

ab 19. Januar:

## Fürs Vaterland!

atmosphärisches Drama in 3 Akten

Patriotismus aus einer osteuropäischen

Mutter. Spielt in Ostpreußen.

Zu der am

Montag den 18. Januar 1915,

abends 8 Uhr,

im Löwenbräu, (Wirtschaft Martin)

stattfindenden

## Zusammenkunft

bietet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burghenken zu erscheinen, die

V. A. B. Thorn.

## Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt

schnellstens

Selbstgeber Marcus, Berlin, Schön-

hauser Allee 136. (Küdp.)

## 2-3-Zimmerwohnung

mit Zubehör, möglichst mit Gartenland

oder auch kleines Haus in näherer Um-

gebung der Stadt zu mieten gesucht.

J. Assmann, Thorn, Bräudenstr. 15.

## Wer

unsern weißbunten großen Vater (Muschel)

wiederbringt, erhält Belohnung.

Herzberg, Seglerstraße 7.

## Kleine schwarze Fledermaus

mit braunen Abzeichen abhandeln gefam-

men Vor Anlauf wird gewarnt, Wieder-

bringer erhält Belohnung.

G. Müller, Wellenstraße 126, 3.

Am 14. d. Mts., nachmittags ist bei

der Post

## eine Briestafche

mit Militärpapieren, Ausweisscheinen

und 25 Mark verloren gegangen.

Der Finder wird gebeten, die Briestafche

Schulstr. 20, bei Katschowski abzugeben.

## Medaillon

gefunden, Abzuholen

Fischerstraße 55, Hof-

## Goldener Trauring

gefunden, Abzuholen bei

Gross, Culmer Chaussee 74.

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Erlaß des Kaisers.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Erlaß Sr. Majestät des Kaisers an den Reichskanzler:

Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist auf Meinen Wunsch bereits angeordnet, daß aus Anlaß Meines bevorstehenden Geburtstages neben den kirchlichen und Schulfeiern von den sonst üblichen festlichen Veranstaltungen abgesehen wird. In den langen Jahren Meiner Regierung bin ich daran gewöhnt, daß an diesem Tage Meiner in Tausenden von Telegrammen und Schriftstücken von Behörden, Vereinen und einzelnen Patrioten freundlich gedacht wird. Eine ähnliche Fülle teilnahmsvoller Kundgebungen könnte aber diesmal bei Meinem Aufenthalt in Feindesland leicht zu Störungen des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im Felde führen und die Mir und dem Großen Hauptquartier obliegenden Arbeiten beeinträchtigen. Ich bin daher zu der Bitte gezwungen, in diesem Jahre von einem solchen Ausdruck von Glück- und Segenswünschen Mir gegenüber abzugehen. Es bedarf auch eines solchen in der über unser Vaterland so unvermutet hereingebrochenen Zeit der Heimlichung nicht. Habe Ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welches starke Band der Liebe und des Vertrauens Mich und das deutsche Volk in kraftvoller Einmütigkeit umschließt. Ich danke im voraus jedem Einzelnen, der an Meinem Geburtstage treue Fürbitte für Mich vor den Thron des Höchsten bringt und Meiner freundlich gedenkt. Ich weiß Mich eins mit dem gesamten deutschen Volk und seinen Fürsten in dem unser aller Herzen bewogenden Gebetswunsche, dessen Erhörung Gott der Herr uns in Gnaden gewähren wolle:

„Weiterer Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unseres teuren Vaterlandes!“  
Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier den 13. Jan. 1915.

Wilhelm I. R.

## Die Kriegstagung des französischen Parlaments.

In der Kammer Sitzung am Freitag hielt der neugewählte Präsident Deschanel eine Ansprache, in der er ausführte, Frankreich sei seit Kriegsausbruch eines Herzens und einer Seele. Die Klugheit der Abgeordneten werde diese mora-

lische Einigkeit mit ihrer Pflicht der Kontrolle in Einklang zu bringen verstehen, welche in Zukunft energischer als jemals ausübt werden müsse. Hätte das Parlament mehr gewagt und mehr gewußt, würde Frankreich heute besser daran sein. Die erste Aufgabe der Kammer sei, die im Felde Stehenden und deren Familien zu unterstützen, Maßnahmen zur Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete zu treffen und gemeinsam mit der Nation und der Regierung daran zu arbeiten, den Feind zu vertreiben, Belgien zu befreien, die Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens in Frankreich vorzubereiten, gleichzeitig das Werk des Friedens und das wirtschaftliche Regime des nationalen Wiederaufbaus vorzubereiten und die Grundlagen für ein neues brüderlicheres und blühenderes Frankreich zu schaffen. Um diese Aufgaben zu einem guten Ende zu führen, wollen wir an der Ruhe und Kaltblütigkeit des Landes und der Armee ein Beispiel nehmen. Deschanel betonte die Notwendigkeit des Aushaltens und der Geduld. Die Zeit sei in der langen Prüfung ein wertvoller Helfer. Die beiden Kaiserreiche haben alle Kräfte aufgewendet. Dem Dreiverband schlugen die Stunden des Sieges noch nicht. Deschanel hob den Mut der Helden hervor, brachte die Leiden der Gefangenen und Toten in Erinnerung und verherrlichte das französische Volk, welches dank seiner großen Tugenden die höchsten Gefahren überlebte. Wir müssen, erklärte Deschanel, Bollstreuer seines Gedankens und Diener seiner Tapferkeit bleiben, während wir, bis ans Ende ohne Zitter, ohne Übermut seine getreuen Sendboten zu bleiben, mit ihm die heilige Pflicht zu erfüllen, welche niemals an die menschliche Familie herantrat. Deschanel stellte schließlich fest, welche neuen Sympathien jenseits der Grenzen kund würden, begrüßte die beiden auf dem Feld der Ehre für Frankreich gefallenen Garibaldi und brachte seine tiefe Dankbarkeit für General Garibaldi zum Ausdruck. Wieder einmal sei italienisches Blut mit französischem Blut auf Schlachtfeldern geflossen, damit aus Kriegsgrenze und Todes Schatten die siegreichen Helligkeiten der ewigen Gerechtigkeit erblühten. — Die Rede Deschanel wurde sehr beifällig aufgenommen. Bei den Worten über Italien und Garibaldi erhoben sich die Minister und Staatsräte begeistert Beifall. Die Tagesordnung wurde durch Handheben einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung aufgehoben. Nächste Sitzung Dienstag.

Im Senat erklärte am Donnerstag Dubost, die Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen der Senatoren sei notwendiger als je. Das Jahr 1915 werde ein entscheidendes Datum für Frankreich bilden. Deutschland berausche sich an dem drohenden Kaisertraum, den die Welt niemals gekannt habe, und schwelge jetzt in Brand und Blut im Gegenjag zu dem friedlichen Frankreich. Deutschland habe die Wissenschaft des Todes organisiert. Der augenblickliche Kampf sei der fürchterlichste in der Geschichte und müsse mit erbarmungsloser Vernichtung jenes mittelalterlichen Despotismus enden, welcher in so ungeheurer Weise aufstanden sei. Dubost schloß mit der Aufforderung, Gambettas zu gedenken. Hierauf vertagte sich der Senat auf Dienstag.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, dem Parlament eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, wonach der Betrag für Ausgabe von Nationalverteidigungsscheinen sowie gewöhnlichen Staats-schuldenscheinen auf drei Milliarden erhöht wird. Dem Exoner „Progrès“ wird aus Paris berichtet, die Kammergruppe der Sozialisten hat

einen Beschlus Antrag angenommen, in dem sie gegen die administrative Zensur politischer Nachrichten Stellung nimmt und die Regierung auffordert, der Presse möglichst viel amtliche Informationen über Ereignisse und Fragen zu übermitteln, die die Presse und das Publikum lebhaft interessieren. Die interparlamentarische Journallisten-Gruppe des Senats und der Kammer hat einstimmig eine Erklärung angenommen, durch die die Regierung aufgefordert wird, die ungeliebliche administrative politische Zensur abzuschaffen. Die Gruppe ernannte eine Abordnung, die mit dem Ministerpräsidenten Viviani in Unterhandlungen treten soll.

## Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Der „Messagero“ schreibt: Nach den Berechnungen glaubt man, daß 11 000 Menschen in Avezzano begraben sind. In Cappadocia sind alle Häuser unbewohnbar, die Kirche ist eingestürzt, die Bevölkerung kämpft im Freien auf dem Schnee. In Castello Fiume sind fast alle Häuser eingestürzt, man hat bis jetzt 20 Tote hervorgezogen, befürchtet aber, daß weitere 30 sich unter den Trümmern befinden. Von Alba Fucense ist nichts übrig geblieben, es scheint, daß niemand gerettet worden ist. Die Hälfte von Surcola Marsicana ist eingestürzt. Die Kapelle ist nur noch eine Ruine. Hunderte von Toten liegen unter den Trümmern. Von mehr als 900 Einwohnern sind nur 30 dem Tode entgangen. Sals Magliano de Marzi ist zerstört. Die Zahl der Toten dürfte dort 1300 betragen. Cese ist vollständig zerstört. Von mehr als 500 Einwohnern sind nur 30 heil geblieben. Capello Marzi ist vollständig eingestürzt. 1300 Opfer liegen unter den Trümmern. San Benedetto ist ebenfalls zerstört. 3000 Menschen, fast die ganze Bevölkerung des Ortes, sind begraben. Ebenso sind Ortuchio und Gioja del Marzi zerstört, in denen 2400 bzw. 3500 Bewohner lebten. Pescina ist zu dreiviertel zerstört. Die Toten werden auf 4000 geschätzt, das ist die Hälfte der Bevölkerung. — Ein Flüchtling aus Magliano del Marzi berichtet dem „Messagero“, daß in dieser Gegend 1500 Menschen getötet worden sind. Die Zahl der Überlebenden betrage dort beinahe 200. Es sei eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche das Zerfallsstadium vollendet habe. — Von den Orten des Bezirks Avezzano sind Vaterno und Capello vollständig zerstört. In Vaterno schätzt man die Zahl der Toten auf 1000 von 1800 Einwohnern. Sampino liege fast ganz in Trümmern. Von 1600 Einwohnern sind schätzungsweise 600 tot. — Wie dem „Giornale d'Italia“ gemeldet wird, sind von den 6000 Einwohnern Pescinas nur 1500 am Leben geblieben. „Tribuna“ meldet, daß auf dem Friedhof von Sora Erdspalten von einigen Metern Länge entstanden sind, aus denen Schwefeldampf und heißes, schwefelhaltiges Wasser quille. — Am Freitag sind in Sora aus den Trümmern etwa 60 Tote und 100 Vermundete geborgen worden. Man schätzt die Zahl der hier Getöteten auf 3—400.

## Der König

hat in Avezzano am Donnerstag alle Trümmerstätten besucht und die Rettungsarbeiten beaufsichtigt. Am Abend kehrte der König und die Königin nach Rom zurück. — Am Freitag Nachmittag besuchte der König die Opfer des Erdbebens in den

Hospitälern von Rom. Er hatte für jeden Verletzten Worte der Ermunterung und des Trostes. — Die Königin-Witwe und die Herzogin von Moskha haben das Hospital in San Giacomo besucht und den Verletzten Trost zugeprochen.

## Der Papst

hat sich nach einer Zeitungsmeldung am Donnerstag Nachmittag aus dem Vatikanischen Palast durch die Sanft Peterskirche nach dem Lazarett Santa Marta beim Vatikan begeben, um die aus dem Erdbebengebiet angelangten Verwundeten, hundert an der Zahl, zu besuchen. Er verteilte Unterstüßungen an sie, ließ sich Einzelheiten ihres Unglücks erzählen und ermahnte sie zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Der Papst hat hierbei das Gebiet des Vatikans nicht verlassen. — Die römischen Blätter erörtern eingehend den Besuch des Papstes im Hospiz Santa Marta. Die „Tribuna“ sagt, der Papst habe den Vatikan verlassen, aber um sich über Gebäude, die sein Besitz seien, wieder in das Bestium des heiligen Stuhles zu begeben. „Giornale d'Italia“ sagt, das Ereignis entbehre nicht einer gewissen Bedeutung. Das Blatt erinnert daran, daß der Papst Pius X. anlässlich des Erdbebens in Calabrien die in dem Hospiz Santa Marta untergebrachten Verletzten nicht besucht habe. Sie seien vielmehr nur von dem Kardinal-Staatssekretär besucht worden. Das Blatt meint, es könne als ausgeschlossen oder ungewiß gelten, ob der Papst den Vatikan verlassen habe, aber es stehe fest, daß er von Mitleid getrieben juristische und politische Aufstellungen unberücksichtigt gelassen habe. — Der Bischof von Marzi hat an den Papst ein Telegramm gerichtet, in dem er mitteilt, die Diözese von Marzi sei in einen Kirchhof verwandelt. Der Papst ließ dem Bischof seinen Schmerz ausdrücken und mitteilen, er bete für die Seelen der Toten und für die Überlebenden um Trost.

## Die Hilfsaktion des Staates.

Durch königlichen Erlaß ist der Generalinspektor im Ministerium des Innern Dezza zum königlichen Kommissar ernannt und mit Vollmacht ausgestattet worden, um unter direktem Befehl des Ministeriums des Innern für alle aus dem Erdbeben vom 13. Januar sich ergebenden Notwendigkeiten Sorge zu tragen. Der Erlaß gibt außerordentliche Verfügungen, ähnlich denen bei dem Erdbeben von Messina, über die Zuerkennung von Besitz und Eigentum, über Feststellungen von Todesfällen und den Mündelschutz verlassener Kinder sowie über die Ausführung von Arbeiten.

## Die Hilfsaktion des Auslandes abgelehnt.

„Giornale d'Italia“ meldet: Eine fremdländische Hilfsaktion hat in hiesiger Weise den Wunsch geäußert, im Auslande eine Aktion zugunsten der vom Erdbeben Betroffenen einzuleiten zu dürfen, ebenso wie damals bei dem Erdbeben von Messina. Das Blatt fügt hinzu, daß die offiziell befragte italienische Regierung kurz heraus erklärte, daß im gegenwärtigen Augenblick keine auswärtige Unterstützung angenommen werden könnte. Diese Antwort beruht auf der heiklen und ernsten internationalen Lage und richtet sich ebenso gut an die neutralen Mächte wie an die kriegführenden. „Giornale d'Italia“ billigt die Entscheidung der Regierung, welche dem allgemeinen Empfinden und der öffentlichen Meinung entspreche.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Von den Bogesen zum englischen Kanal.

Zwischen Nacht und Tag pfeift leise das Telephon im Unterstand. Es hat in diesem Weltkriege überhaupt allerlei Neuerungen übernommen, von denen wir hoffentlich im Frieden profitieren werden. Besonders die Deutlichkeit der Verständigung und die Höflichkeit der Verbindungsstellen ist geradezu überraschend. „Der Herr Kriegsberichterstatter wird gesucht! Ob er schon aufgestanden ist?“ — Er ist aber überhaupt noch nicht im Bett gewesen. Die helle Mondnacht und der würzige Tannenduft haben ihn nach Mitternacht aus dem idyllischen Blockhäuschen am Felsenhang hinausgelockt, und nun pendelt er mit Offizieren und Mannschaften in den Schützengraben hin und her, den Blick nach dem schwarzen, schweigenden Wald auf der anderen Seite der Talmulde gerichtet, wo ab und zu ein Gewehrschuß ertönt.

Doch nun heißt es scheiden. Den Wasgenwald gegen die belgische Küste, die fröhlichen Bayern gegen die ersten blauen Jungen unserer Marine, das Waldesrauschen gegen das Meeresrauschen eintauschen, vom Fels zum Meer zu reisen. Noch einmal schaue ich in die einzelnen Unterstände hinein, rufe den Feldgrauen Grüße und Wünsche fürs neue Jahr und für eine fröhliche Heimkehr zu und verabschiede mich dann von den neu gewonnenen Freunden in dem reizenden Blockhaus, das mir ein heimeliges Quartier in diesen ersten Tagen des neuen Jahres gemietet ist. Schon hat sich die Patrouille formiert, die mich im Dunkel hinaus nach dem Dörfchen geleiten soll, in dem mein Kraftwagen wartet. Da tritt ein langer, ernster Würzburger an mich heran. „Die dritte und die vierte Kompagnie wünschen dem Herrn „Schriftknecht“ glückliche Reise und bitten ihn, die Heimat zu grüßen!“ — Die Heimat! Wir sehen uns alle an und keiner spricht ein Wort. Wer unter uns hat nicht in diesen Weihnachts- und Neujahrsnächten an die Heimat gedacht? Und da kam nun einer hineingefahren in die Stille und Einsamkeit dieses weitverlassenen Tales, der doch etwas von der

Heimat wissen mußte, der gewiß wieder zu ihr kam, und da kam es mächtig über sie: „Traute Heimat, sei gegrüßt!“

Wir wandern schweigend und geduckt über das nächtliche Feld. Drüben konnten sie uns so lange nicht sehen, als der Mond hinter der schwarzen Wolkenwand blieb, und wir ersparten auf diese Weise ein hübsches Stück Weges. Flüsternd erzählte mir der Mädchenfeldwebel in der selbstgrauen Uniform, daß die Feldpost ihm bis heute noch keinen Weihnachtsgruß von seiner Frau und den Kindern gebracht habe, während ein härtiger Münchener den Kameraden von der Patrouille klar zu machen suchte, daß die Kriegsberichterstatter keinerlei Möglichkeit hätten, in dieses stille, abgelegene Tal etwa ein Faß Müllener Bier gelangen zu lassen, denn sonst würde er mir das schon gesteckt haben. Pflüchtlich erhebt der Mond die Landshaft und fast gleichzeitig sagt es von drüben her: „Pitisch! Pitisch! Pitisch!“ Und noch einmal: „Pitisch! Pitisch!“ Ich kriege einen Stoß ins Kreuz, daß ich platt auf dem Bauch liege, und als ich mich etwas verbückt umsehe, liegen auch meine Begleiter im betauten Graß eingekuschelt. Einen Augenblick später hat sich der Mond wieder hinter die Wolkenwand zurückgezogen, und nun kriechen wir vorsichtig bis zum nächsten Strahengraben weiter, wo wir uns hinabgleiten lassen. „Na,“ lachte der Professor, „da haben Sie die zweite Bescherung. Aber nun sind Sie in Sicherheit und ein Mann bringt Sie noch bis an den Wagen. Wir müssen jetzt zurück. Es kann das Was geben, wenn der Mond heraus ist. Leben Sie wohl, und wenn Sie wieder einmal in die Bogesen kommen, so denken Sie daran, daß hier oben einige Leute sitzen, die sich Ihnen ein wenig wenswerndt fühlen. Sie sind uns immer von Herzen willkommen!“

Ich nahm seine Hand in meine Hände und dachte daran, daß dieser Feld mit seinen paar hundert Mann seit Monaten hier oben auch für mein Heim und meine kleine Welt kämpft. Was kann der armeleige Mund in solchen Minuten wohl sagen? Also zog ich meine Sturmhäube, ließ den wilden Morgenwind um die Schläfen wehen und neigte mich tief und schweigend. Er stand da wie

ein alter römischer Feldherr mit seiner Kohorte im Hintergrunde, und auch sie verstand mich. Dann zogen sie davon. Schattenhaft und lautlos verschwand einer nach dem andern im weitgeöffneten Schilde der nächtlichen Dunkelheit. Aber es wird ein Tag sein, da ziehen sie mit Blumen geschmückt, von Fahnen umflattert und mit Jubel ohne Maßen begrüßt, in die Stadt am grünen Pflanzengarten. Dann werde ich bei ihnen sein und sie beneiden um den Empfang, der nur dem sieggekrönten Krieger blüht.

Der Fahrer meines Kraftwagens steht verschlafen und verfloren da, als ich endlich im Dorfe lande. Noch sind die Straßen menschenleer, da kein Einwohner vor Sonnenaufgang sie betreten darf. Und es ist wie im Märchen von der verwunschenen Stadt. Die Schornsteine rauchen, der Dorfbaß plätschert, die Hähne krähen und irgendwo knarrt ein Fensterladen. Aber die Menschen bannet ein Nachtwort in die Finsternis.

Ich mache meinen Abschiedsbesuch bei dem lebenswürdigen obersten Gastgeber dieser Tage. Er geleitet mich mit seinen Offizieren noch bis an den Ausgang des Dorfes. Aber plötzlich zerleht ein scharfer, heulender Ton die Morgenstille und wenige Schritte von uns entfernt schlägt prasselnd eine Granate in einen Gartensaum, daß seine Splitter hoch über das Dach der Weberei geschleudert werden. Wieder liegt dicht vor meinen Füßen ein Eisensplitter, nur einer von der Länge eines Fingers, aber mit wohlausgeprägten scharfen Rändern. Und ich muß an den armen Teufel im Lazarett von Methel denken, dem ein solcher kleiner Splitter den ganzen Oberschenkel zerriß.

In rasender Fahrt geht es dann nach einem nochmaligen kurzen Aufenthalt im schönen Belsal und am vereisten Stigelände der Côte noir vorüber Strahburg zu, wo mich der wohlbewärmte D-Zug aufnimmt. Unterwegs gibts auf einmal einen heftigen Knack durch den ganzen Zug. Ein feindlicher Flieger hat sechs Bomben auf die Strecke geworfen und zwei Schienen herausgerissen, weshalb wir auf ein Notgeleise hinübergezogen werden. So habe ich denn auf viererlei Weise die Weihnachts- und Neujahrsgrüße des Feindes zu

spüren bekommen, und fröhlich fahre ich schließlich in den Frankfurter Hauptbahnhof ein, wo das eben Erlebte fast wie ein wüster Traum erscheint. Wie ein Traum ist es mir dann auch, als ich im Nebentüpe den Abgeordneten Liebknecht erblicke, und ein anderer Abgeordneter der Linken in mein Abteil einsteigt, aber einer der eben von einem Liebesgabentransport zurückkommt und ganz entbusiasmisiert von denen da draußen spricht. Es hat Tage gegeben, da er uns nicht gefiel, sodas ich mich doppelt freue, ihn an einem Tage sprechen zu hören, wo sein Herz und Mund überfließt von dem Glücksgefühl, ein Deutscher zu sein und ein Vertreter und Lehrer des Volkes dazu. Er hat keine Sorgen wegen unserer finanziellen und wirtschaftlichen Küftung, und ich keine wegen unserer da draußen. Und so klingen unsere gegenseitigen Mitteilungen wie zwei feingeläutete Gläser aneinander, und es gibt einen guten Klang.

Dann ist es mir, als wenn die Heimat, die teure, mich auf einige Stunden ganz in ihren Bann gezogen hätte. Strich nicht eben noch eine kleine Hand über mein Gesicht, und klang da nicht ein frohes Kinderlachen an mein Ohr? Aber als ich erwachte, rief schon wieder ein Schaffner durch die Stille der Nacht den Namen einer mitteldeutschen Station. Meterhoher Schnee deckte rings die Felder, und als ich abermals die Augen aufst, brauchte der Zug über die neue Kölner Rheinbrücke. Der gewaltigste der deutschen Dome rechte keine Doppeltürme gegen den kalten, klaren Morgenhimmel, und wenige Stunden später war ich abermals in Feindesland — auf Belgiens blutgetränktem Boden. Lütlich, heute kaum noch beachtet, Löwen eilte an den breiten Rupefenstern vorüber, und im Abenddämmern nahm mich das schöne, alte Brüssel auf. Am nächsten Morgen betrete ich bei Gent den Boden von Flandern, und um die Mittagsstunde empfängt mich das zwitfchernde und schwagende Geläut des Glodenspiels auf dem hohen Befried von Brügge, der Stadt, wo ich endlich Altem holen darf zu neuem Schauen und zu neuem Tun. —

### Teilnahme in der deutschen und österreichischen Kolonie.

Das Erdbeben-Ängstlich, das in der italienischen Presse und in der öffentlichen Meinung die Erörterungen über den Krieg fast vollkommen zurückdrängte, hat in der deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie in Rom aufrichtige Teilnahme erweckt.

### Teilnahme und Begründung des Berliner Magistrats.

Der Magistrat Berlin hat an die Stadtverwaltung zu Rom folgendes Telegramm gerichtet: Die schweren Schicksalsschläge, von denen das Herz Italiens und die ewige Stadt mit ihrer Umgebung selbst und mit ihr das ganze italienische Volk infolge der Erdbeben so sehr betroffen worden sind, haben in Deutschland und seiner Reichshauptstadt schmerzlichen Widerhall geweckt. Unter dem Ausdruck des Mitgeföhls mit dem Leid so vieler unerschuldeter in Trauer und Not geratenen Menschen bitten wir die Stadtverwaltung, diese Versicherung unserer aufrichtigen Teilnahme entgegennehmen zu wollen.

### Provinzialnachrichten.

**Breslau, 14. Januar.** (Verschiedenes.) Wiesenbaumeister Sommerfeld von hier hat das Eisenerz Kreuz erhalten. Ein Pferd des Besitzers Goerte in Cymburg und einige Pferde des Rittergutsbesitzers von Pflug in Landen wurden gestern in Gegenwart des Regierungs-Veterinärs getötet, da sie deutliche Anzeichen von Ross zeigen. Im hiesigen Krankenhaus starb der Besitzer Hugo Thom aus Wittwade, der in seinem Garten von einem Baume gestürzt war und dabei die Wirbelsäule gebrochen hatte.

**Strasburg, 13. Januar.** (Verborgenes Gold.) Die Wiedergewinnung des in den Händen des Reichsbankes befindlichen Goldes, das die Stadtverwaltung, nachdem die Bevölkerung durch Plakate aufgeklärt worden ist, durch ihre städtischen Beamten in kurzer Zeit hier 14 000 Mark in Gold gelammelt hat, welches der Reichsbank zugeführt worden ist.

**Danzig, 14. Januar.** (Großes Bauprojekt beim Elektrizitätswerk.) Den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung ist vom Magistrat Joseph eine eingehende Denkschrift des Deputierten unseres Elektrizitätswerkes, Stadtrats Runge, zugeföhrt worden, die den Ausbau der städtischen Elektrizitätsversorgung erwärtet. Es werden darin sowohl der Bau eines neuen zweiten Elektrizitätswerkes wie auf 1 050 000 Mark veranschlagte Erweiterungen und Verbesserungen des bestehenden Werkes in Erwägung gezogen und des näheren begründet. Die Kosten für ein neues Kraftwerk werden nach Überschlag auf 3 500 000 bis 4 000 000 Mark angenommen. Die Bauzeit würde mehrere Jahre erfordern.

**Danzig, 15. Januar.** (Eine Jugenderinnerung des Herrn Madensen.) Aus Halle a. S. berichtet man dem „Berl. Tagebl.“: Zwei Gefährten der Oberrealschule der Französischen Stiftungen landeten dem Generaloberst von Madensen, dem Sieger von Lomica, der einst auch ein Schüler der Französischen Stiftungen in Halle gewesen ist, eine Photographie der Lehreinrichtungen. Die beiden Schüler wurden durch folgende Antwort erfreut: „Schönen Dank für den freundlichen Gruß. Die Wahl des Bildes auf der Postkarte hat mich sehr berührt. Die Fenster meiner Wohnung — 5. Eingang, Zimmer 16 — sind deutlich zu erkennen. Wie oft sind meine Gedanken von da aus über die Dächer von Halle hinweg in die Zukunft geirrt, an die Spitze von Truppen, in den Kampf! Unser Herrgott hat mich wunderbar geführt, aber noch bleibt viel zu tun. „Durchhalten!“ heißt die Losung. Unser herrlichen Truppen werden siegen. von Madensen.“

**Br. Friedland, 13. Januar.** (Schlichtig geworden) ist nach Unterzeichnung einiger hundert Mark der Inspektor Otto Behrend vom Rittergut Marienfelde. Er wird kassierlich verfolgt.

**Anterburg, 13. Januar.** (Erschossen.) Montag Abend trat in die Küche Gastwirtschaft ein Landsturmann und verlangte spirituelle Getränke. Da er sich nicht mehr in ganz nüchternem Zustande befand, wurde er vom Geschäftsinhaber abgewiesen. Der im Lokale anwesende Fleischermeister Christleit bemerkte dazu, daß es verboten sei, an die

Untermitärs Spirituosen zu verabfolgen, was doch hinlänglich bekanntgemacht sei. Hierauf wühlte der Soldat das Lokal. Bald darauf sagt: A. den Gästen Feierabend an, worauf Ch. sich entfernte. Kaum war er auf die Straße getreten, als ihn ein Schuß in den Kopf traf, sodas er nach kurzer Zeit verstarb. Die Kugel hatte ihm die Schädeldecke zertrümmert. Aufklärung über den traurigen Fall wird die Untersuchung bringen. („A. S. 3 g.“)

### Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar.

Unter wärmster Billigung der Kaiserin und mit grundsätzlicher Zustimmung und Unterstützung der verbündeten Regierungen soll in der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 in ganz Deutschland eine Reichswollwoche stattfinden. Zweck und Ziele dieser Veranstaltung ergeben sich aus den nachfolgenden Darlegungen:

Wie bekannt, übersteigt der Bedarf an Wolle in Deutschland weitaus den zurzeit vorhandenen und in absehbarer Zeit zu erwartenden Vorrat. Die vorhandenen Wollmengen hinwiederum müssen lediglich zur Herstellung von Strümpfen und Tüchern verwendet werden. Infolgedessen ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit auf die Beschaffung der für die Schlingengrößen so sehr notwendigen wollenen Decken und der ebenso erforderlichen warmen Unterkleidung für die Truppen selbst im Wege der freien Liebestätigkeit erheblicher Mangel an Material eintreten wird. Deshalb ist es notwendig, die in den Familien vorhandenen überflüssigen warmen Sachen — Woll-, Baumwoll- und Leinwandwaren (sowohl Herren- wie Frauenkleidung wie auch Unterkleidung) — in möglichst großem Umfange der Verarbeitung namentlich zu wollenen Decken, aber auch sonst zu solchen Gegenständen zuzuföhren, welche der Bekleidung der Truppen anderweit dienen können (Wästen, Überziehhosen, Unterhosen und dergleichen).

Nach den Mitteilungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes ist es möglich, guterhaltene Kleidungsstücke vor weiterer Verarbeitung so zu desinfizieren, daß sie für die Arbeiter und späteren Benutzer keine Gefahr in hygienischer Beziehung bilden. Die in allen größeren Städten (z. B. bei jedem größeren Krankenhaus) und auch in den Strafanstalten vorhandenen Desinfektionseinrichtungen werden wahrscheinlich von den Eigentümern — dem guten Vorbild der Stadt Berlin folgend — gern unentgeltlich für den gedachten Zweck zur Verfügung gestellt werden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach befinden sich noch zahlreiche überflüssige warme Sachen in den deutschen Familien; ihre Hergabe wird auf eine entsprechende Bitte hin wohl nicht verweigert werden. Allerdings ist es notwendig, die Herausgabe dieser Sachen auf einem Wege zu bewerkstelligen, der den Eigentümern möglichst wenig Angelegenheiten bereitet; es ist daher neben der Überzeugung und Abgabe durch die Besitzer selbst die Abholung in weitem Maß vorzuziehen.

Mit der Durchführung der geplanten Aufgabe wird es möglich sein, den voraussichtlich im Januar und Februar 1915 freierwerdenden Kräften der Seimarbeit weitere Arbeitsgelegenheit und Versorgung zu verschaffen. Das ist auch infolge von großer Bedeutung, als nach Lage der Sache vielleicht anzunehmen ist, daß im Wege der freien Liebestätigkeit sonst in Deutschland kaum noch sehr erhebliche Beträge für die Beschaffung wollenen Decken und Unterkleider flüssig gemacht werden können. Die Ersparnis zwischen dem Preise einer aus alten

Sachen hergestellten und einer im Wege des Handels neu gekauften Decke beträgt z. B. durchschnittlich 4 bis 6 Mark für das Stück, sodas man, wenn, wie vielleicht erhofft werden kann, im Februar und März insbesonders zu unserem Offiziere 400 000 bis 500 000 Decken überhandt werden, eine Ersparnis von 2 bis 2½ Millionen Mark erzielt wird.

Die Durchführung der ganzen Aufgabe wird aber nur möglich sein, wenn sie durch die tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung aller beteiligten Kreise gewährleistet wird. Mit vorbildlicher Tatkraft hat sich daher auch das preussische Ministerium des Innern dieser großen vaterländischen Sache gewidmet, um eine recht gute Lösung dieser hochbedeutenden Aufgabe zu ermöglichen.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 17. Januar. 1914 Investierung des Herzogs Ernst August von Braunschweig zum Ritter des Schwarzen Adlerordens. 1913 Erwählung Poincarés zum Präsidenten der französischen Republik. 1908 Großherzog Friedrich IV. von Toskana. 1900 Staatsminister von Nichtbosen. 1871 Befehl von Alencon. 1789 Johann Neander, hervorragender Kirchenhistoriker. 1756 Neutralitätsvertrag zwischen Friedrich dem Großen und England. 1624 Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der letzte aus der Linie Braunschweig-Celle.

18. Januar. 1914 Starke Schneefälle in Südbraunschweig und Spanien. 1913 Unfall des Schiffs „Lana“ auf der Derna. 1911 Gegenseitigkeitsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Canada. 1908 Professor H. Snellen, berühmter Augenarzt. 1903 Sir Jos. J. Montefiore, bekannter Philantrop. 1902 Philipp Marchetti, bekannter italienischer Opernkomponist. 1890 Amadeus, Herzog von Aosta, ehemaliger König von Spanien. 1878 Eduard Meyerheim, hervorragender Genremaler. 1873 Lord Bulwer, bekannter englischer Schriftsteller und Staatsmann. 1871 Kaiserproklamation in Versailles. 1701 Selbstkrönung des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg zum Könige von Preußen. 1689 Charles de Montesquieu, bekannter französischer Schriftsteller.

### Thorn, 16. Januar 1915.

(Zur Förderung der dem deutschen Verein vom Roten Kreuz dienenden „Kreuz-Pfennig“-Sammlung) fand am Montag in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrers a. D. Schülke-Danzig (früherer Wohlthäter) eine Versammlung des Bezirks- und Arbeitsausschusses für die Provinz Westpreußen statt. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzers hielt Herr Direktor Czjger vom Hauptort des Roten Kreuzes in Berlin einen Vortrag über die Ziele der Sammlungsart, wie über die bisher erzielten Erfolge. Im Anschluß an diesen Vortrag erstattete Herr Pfarrer Schülke einen kurzen Bericht über die bisherigen Erfolge der Organisation in der Provinz Westpreußen. Groß ist der Erfolg noch nicht, aber er läßt günstiges hoffen; circa 7000 Mark sind auswärts abgeholt, angegangen sind auch die auswärtigen Frauenvereine. In die Vorträge schloß sich noch eine lebhafte Debatte, in der mancherlei praktische Vorschläge gemacht wurden, so hinsichtlich der Gastwirtschaft, der Freier-Propaganda usw. bis in die kleinsten Betriebe hinein.

(Verbot der Schlagjahne.) Blättermeldungen zufolge steht ein Verbot des Verkaufes von Schlagjahne bevor, wodurch große Mengen von Sahne zur Butterbereitung freierwerden.

(Die Seife steigt im Preise.) Die Vereinigung der Seifenfabrikanten Ostpreußens macht folgendes bekannt: Im Interesse der Volksernährung verbietet eine neue Verfügung des Bundesrats die Verwendung von Karbolsäure in Seife zu Schmierseife. Die dadurch notwendig gewordenen chemisch reinen Fabrikate stellen teure, aber zugleich bessere und im Gebrauch ergiebige Seife dar. Dieses Verbot und

riß in dem weißen dünnen Dampf ab. Es ist, als ob sie in der Luft schweben. Tiefe Stille liegt über dem Ganzen. Kein Hundegebell in der Ferne. Einsamkeit, Trostlosigkeit, Anermehlichkeit. . .

Nur wo das Lager ist, ist Leben. Und natürlich uns im Rücken auf der Landstraße, wo unablässig die Räder rollen. Nicht der Kanonendonner, nein, dieses nicht abbrechende, wo man auch ist, irgendwie hörbare leise Rumpeln und Karren des Trostes gibt den akustischen Grundton des Krieges von heute. Dazu die Signale der Autos. Vom Lager klingen Lachen und Schwägen herüber. Gewaltig ist kein Fahrpark von Lastautos und gewöhnlichen Planwagen.

Die Kliegerei ist notgedrungen anspruchsvoll, was den Umfang ihres Trostes anlangt; es ist zu vielerlei mitzuschleppen, und ebenso sind die Klieger selbst notgedrungen anspruchsvoll; diese insbesonder auf Unterkunft und Ernährung. Was von ihnen verlangt wird, ist die Lösung besonderer Aufgaben, die jedesmal eine Arbeitsleistung über das Normale hinaus darstellt, namentlich an die Nerven erhebliche Anforderungen stellt, aber auch sonst körperlich äußerst ermüdend wirkt. Das Wohl und Wehe ganzer Armeekorps, ja, der Armee in ihrer Gesamtheit, samt dem Schicksal des Feldzuges ist unter Umständen auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit des einzelnen Kliegers gestellt. Und der Augenblick, in dem dies vielleicht der Fall ist, melde ich nicht vorher an, er kann zu jeder Stunde eintreten. Die Herren müssen also gut essen und gut schlafen können, sie müssen gut gepflegt werden und gute Quartiere haben. Die Quartiere müssen dicht beieinander liegen. Der eine ist mehr Fachmann hierfür, der andere dafür. Viel Zeit ist nicht, wenn ein Befehl kommt; die Führung muß stets den Besten greifen und abschießen können. Alles in allem: Für die Behandlung einer Gruppe von Kliegeroffizieren inbezug auf Ernährung und Verpflegung müssen ungefähr dieselben Bedingungen gelten, wie für die höheren Stäbe.

wesentlich gesteigerte Rohstoffpreise bedingten höhere Verkaufspreise für Schmierseifen. Wir müssen daher unsere Preise von heute ab erhöhen und in einiger Zeit eine weitere Erhöhung folgen lassen.

(Anpflanzung von Obstbäumen.) Die westpreussische Landwirtschaftskammer wird auch in diesem Jahre wiederum eine Anzahl Obstbäume zu ermäßigten Preisen, d. h. gegen eine Anzahl von 50 Pfg. für den Apfel-, Pflaumen- oder Kirschkern und 60 Pfg. für den Birnstamm, verteilen. Die Obstbäume sind in erster Linie zur Herstellung neuer Obstgärten bei Kleingrundbesitzern und an Schulen bestimmt, jedenfalls dürfen die subventionierten Bäume nicht in den Gärten und Wurzelbereich alter, schon stehender Bäume gepflanzt werden. Entsprechende Anträge sind bis zum 20. Februar d. Js. der Landwirtschaftskammer in Danzig einzuweisen, soweit sie nicht von den der Kammer angeschlossenen Vereinen ausgehen, mindestens von dem Vorsteher des nächstliegenden landwirtschaftlichen Vereines beglaubigt und befürwortet sein, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Jeder Antrag muß ausreichende Angaben enthalten über die Bodenverhältnisse, in welche die Bäume kommen sollen, sowie die genaue Adresse mit Post- und Bahnstation, an welche die Bäume gefandt werden sollen.

(Das Fest der silbernen Hochzeit) begibt am 19. Januar das Simonische Ehepaar hierher.

### Chorner Localplauderei.

Die 24. Kriegswache, die hinter uns liegt, hat die Lage noch wenig verändert, teils wegen der ungünstigen Witterung, teils wegen der weiten Ausdehnung der Schlachtfelder, welche Truppenverschiebungen sehr zeitraubend macht. Diese anscheinende Verjüngung des Westkrieges war natürlich ein günstiger Nährboden für Friedensgerüchte, die aber die sätelnde Widerlegung fanden durch die dreitägige Schlacht bei Courcy, die als „Schlingengrabenkampf“ kaum die rechte Würdigung gefunden hätte, wenn die Heeresleitung sie nicht in Vergleich mit der Schlacht bei Gravelotte gestellt hätte, — wozu sowohl der Umfang des Schlachtfeldes wie die Größe der französischen Verluste berechtigte, da der Feind, beim Rückzug über die Aisne (Wn ausgesprochen) im Feuer der Kanonen über eine Division an Toten, Zwunbeten und Gefangenen verlor. Die Schlacht erlitt noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß beide Gegner unter den Augen der obersten Kriegsherren — Kaiser Wilhelm auf deutscher, General Joffre auf französischer Seite — saßen. Durch den Rückzug der Franzosen über den Fluß ist der stumpfe Winkel, den die Schlachtfeldfront von Neuport bis zu den Argonnen bei Soissons bildet, etwas weniger stumpf geworden.

Wie vieles andere, wird auch die Witterung, das nun schon sieben Wochen anhaltende Regenwetter, in diesem Westkriege denkwürdig bleiben. Die Ursache des Frühlingsemeters im Dezember und Januar wird vielleicht im Erdinnern zu suchen sein, in dem Kreislauf — wie einige Gelehrte meinen — laterer Wärme durch irgend einen Einwirkung, die fortwährend größere Massen schmelzt, deren Glut die Erdrinde durchwärmt. Dafür spricht auch das gewaltige Erdbeben, das Mittel-Italien heimgesucht hat. Angeföhrt solcher Ereignisse müssen auch wir noch bedenken, daß unser Wissen Stückwerk ist. Mit ziemlicher Sicherheit darf, aufgrund der Erfahrung von Jahrhunderten, nur behauptet werden, daß das Meer bei allen vulkanischen Ausbrüchen mitläufig ist, da tägige Vulkane nur in der Nähe des Meeres zu finden sind — weshalb, nebenbei bemerkt, die erloschenen Vulkane des Mittelmeeres als ein weiterer Beweis für die Wanderung des Meeres gelten dürfen. Es ist wahrscheinlich, daß Meerwasser in das Erdinnere dringt, erhitzt wird und durch die Spannung des Dampfes im Ausbruch verurteilt; und zur Not ließe sich noch erklären, daß dieser Vorgang beim Bewußtsein innerhalb des Zeitraumes von drei Minuten sich vollzieht. Die näheren Umstände sind uns aber völlig verborgen. Ganzlich ersöhrt ist durch die Erdbeben von Messina und jetzt von Abezano die Annahme, daß der Bewußtsein ein Sicherheitsventil für Italien sei; dies ist er

Daraus geht hervor, daß es auch von recht materiellen Gesichtspunkten aus nicht übel sein wird, im Felde ihr Gast zu sein. Ich sehe mich in dieser künftigen Erwägung nicht getäuscht, als wir nach Erledigung der Gemüße im Lager in dem gegenwärtigen Heim der Herren eintreffen. Es ist das von diesem einstweilen verlassene „Chateau“ eines polnischen Grafen der Nachbarschaft, und wird den blaffen Neid schon so manches Divisions- oder gar Korpsstabes hervorgerufen haben. Aber was hilft es? Die Nähe eines geeigneten Abflug- und Landungsplatzes entscheidet darüber, wer hier zu wohnen hat. Es gibt ihrer nicht allzu viele. Ein „Chateau“ also! Und die Verpflegung? Großartig! Man bietet uns ein geradzupiggiges Frühstück. Nach den Rasteigen, die uns die Lowitzer „Offizierspeiseanstalt“ in der letzten Zeit aufgelegt hat, ein wahres Lotterleben! Hier ist die Speisefolge. Es gibt

1. Mardinen mit Butter und Brot.
  2. Gullaschuppe aus der Mannschafstüchle.
  3. Eingemachte Ristgen aus der Konservendbüchse.
  4. Kaffee mit Milch und Zucker.
- Sämtliche Gänge werden zweimal herumgereicht. Dazu wird Pilsener Bier verschont, echtes Pilsener Bier, das von einer Liebestätigkeit her noch da ist. Der Ausschank erfolgt allerdings nicht ganz sitgerecht, nämlich aus einem Milchflug und einer Kaffeekanne. Aber was tuts? Es ist ein Rahfall!

Nebendei bemerkt, lebt die Front hier überhaupt nicht schlecht. Seit der Bahnhof des Herrn Geheimrats W. im Gange ist, lebt sie sogar ganz ausgezeichnet. Selbst Hafer für die Pferde, der auf dem Lande kaum noch aufzutreiben ist, sodas der Mangel an ihm eine Zeit lang zur Krisis zu werden drohte, kommt jetzt von rückwärts in hinlänglicher Menge an.

Man plaudert von Kliegererlebnissen und Kliegeraten. Von der Leichtigkeit des Kliegerdienstes hier in Polen, wo es keine jagenden feindlichen Piloten und keine Ballonabwehrkanonen

### Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von W. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) Lomica, 7. Januar.

### Bei den Kliegern.

II.

Darüber, was die Klieger taktisch und artilleristisch leisten, bedarf es für den, der hier draußen Gelegenheit hat, sie bei ihrer Arbeit zu sehen und Urteile der Stäbe wie der Frontoffiziere zu hören, keines Wortes. Zur Frage der strategischen Aufklärung ein kleines Geschichtchen. Es war bei Gelegenheit unseres Vorstoßes auf Paris. Die Bewohner der Ville lumiere erhielten jeden Nachmittag den Besuch deutscher Klieger. Die pflanzten ein paar Bomben fallen zu lassen; dieser Punkt ihres Programms bildete jedoch keineswegs dessen Höhepunkt. In der Hauptsache handelte es sich für sie darum, das Verhalten der Pariser Reservearmee immer wieder festzustellen. Die Reservearmee war mit der Front nach Osten aufmarschiert. Eines Tages war wieder ein Flugzeug hochgegangen, sie hierbei zu beobachten. Da fiel diesem eine unbestimmte Bewegung beim Gegner eines deutschen Korps auf, das gegen Norden ein scheinbar nicht allzu belangreiches Gefecht hatte. Auf eigene Verantwortung änderte es seinen Kurs und flog nach Norden. Flog und flog; denn was es sah, war näher Betrachtung wohl wert. Dann jagte es zurück zum Oberkommando und meldete den Anmarsch der englischen Armee in die Plante Kluds. Niemand wollte es zunächst glauben. Die kanaleristische Aufklärung hatte nicht zu diesem Ergebnis geführt. Dennoch war es wahr. Die Nachricht hatte die bekannte Neuorientierung der deutschen Stellung im Westen zur Folge, und hat der Bemannung des Flugzeuges, dem Beobachtungsoffizier und dem Führer, das Eisenerz Kreuz erster Klasse eingetragen. Der Flug hatte eine ähnliche Bedeutung wie der bekannte Patrouillenritt des Husarenleutnants v. Haeseler, des heutigen Feldmarschalls, am 17. August 1870, und ge-

hört daher der Geschichte an. Die beiden an ihm beteiligten Herren sind unter uns: es sind der Oberleutnant v. Knobelsdorff, eben jener junge Leutnant mit der Brille, und sein Freund, Oberleutnant v. Ruville. Beide haben kürzlich wieder einen wichtigen Aufklärungsflug, und zwar nach Warschau unternommen.

Zu solchen Erfolgen gehört neben persönlicher Tüchtigkeit noch eins: Glück nämlich. Nach der Versicherung unseres Hauptmanns haben seine sämtlichen Herren bedeutende Leistungen hinter sich, und einen von ihnen stellt er uns sogar mit der Bemerkung vor: als Beobachter eine Kanone! Heute liegt dicker Nebel über dem Land, so dick, daß die Artillerie beiderseits sich das Schießen spart, und so haben sie erzwungene Miße. Sie haben Zeit, unsere liebenswürdigen Wirte zu machen, und tun ihr bestes. Zunächst gibt es einen kleinen Flug, ganz wie in Johannissthal, dreimal in der Runde herum rings um den Flugplatz. Man hat Gelegenheit, die Landschaft unter sich hinwegzuweisen, und die Kolonnen, die die Straße verstopfen, von oben zu sehen. Wer viel Einbildungskraft hat, mag sich vorstellen, wie ein Strategie der Zukunft, der eben angeleert werden soll. Denn die Heerführer der Zukunft werden, allerdings auf etwas größerem Schachbrett als dem uns an diesem Nebeltag zugänglichen, nicht mehr dazu erzogen werden, eine Landschaft so zu sehen, wie sie vom Sattel des Pferdes aus sich darstellt; sie alle werden als Beobachtungsoffiziere ausgebildet werden und die Gewohnheit annehmen, auch innerlich Lagen stets so vor Augen zu haben, wie sie vom Flugzeug aus erscheinen.

Das Schachbrett, das hier zur Verfügung steht, ist eine weite, in ihre Schneesede dicht eingehüllte Ebene. Darin stehen an einer Stelle ein paar der bläulich angeföhrenen, von einem im Laufe der Jahre moosgrün gewordenen Strohdach bedeckten typischen polnischen Bauernhäuschen. Die Ränder der Ebene verschwimmen im Nebel. Ein paar Bäume zeichnen sich als scharf abgesetzter Schatten-

Höchstens für einen kleineren Bezirk in seinem Umkreise. Die Tatsache, daß die Provinz Chieta am Adriatischen Meere am stärksten betroffen ist, könnte zu der Annahme verleiten, daß von diesem Meere aus größere Wassermengen in das Innere der Erde gelangt sind, deren übermäßige Dampfspannung schließlich die Erdkruste erschütterten, in ihrer Wirkung bis Rom und Neapel hin spürbar. Doch wäre es vermessend, die Annahme gegen Widerspruch zu verteidigen zu wollen, da wir von den Zuständen und Vorgängen im Innern unseres großen Planeten nichts wissen; unsere von oberirdischen Erscheinungen abgezogenen physikalischen Gesetze lassen uns den Weltkörper gegenüber imitisch. Einen Einfluß, wie ihn sonst die Wissenschaft gibt, könnte der Erdwurm ohnehin nicht auf den Erdgeist gewinnen, auch wenn er alle seine Geheimnisse enthüllte; der einzige Gewinn wäre, drohenden Katastrophen bei ihnen erinnern zu können. Das Erdbeben in Mittel-Italien gehört zu den Offenbarungen übermächtiger Naturkräfte, die den Menschen von Zeit zu Zeit an seine Kleinheit und Ohnmacht mahnen. In den Weltkrieg fallend, kann es allerdings den tieferen Eindruck, den es sonst wohl gemacht hätte, auf die Welt nicht machen. Was ist die Zerstörung einer Kleinstadt, was der Untergang von 25 000 Menschen gegen die furchtbaren Vermühtungen und Opfer dieses Weltkrieges? Italien hat auch viel größere Katastrophen durchgemacht. Die stärksten in der Geschichte überlieferter Erdbeben fanden statt im Jahre 79 vor Christi Geburt, wo durch gleichzeitigen Ausbruch des Vesuvius Pompeji und Herculaneum zerstört wurden; im Jahre 19 und 526 nach Chr. G. B.; im Jahre 1693, wo in Sizilien 54 Städte und 300 Dörfer zerstört und 60 000 Menschen getötet wurden; im Jahre 1783, wo in Calabrien (Süditalien) 30 000 Menschen ums Leben kamen; im Jahre 1908 (28. Dezember), wo in Calabrien und Sizilien eine größere Anzahl von Städten und Dörfern betroffen, Messina völlig zerstört und insgesamt über eine Viertelmillion Menschen, in Messina allein 148 000, getötet wurden. — Bekannte Erdbeben sind noch das von Lisbon im Jahre 1755, wo 60 000 Menschen, und das von Carracas (Venezuela) im Jahre 1912, wo 20 000 Menschen ums Leben kamen.



Der Schlitten zum Verwundetentransport.

Als neuestes Kriegsfahrzeug wird in dem jetzigen Winterfeldzug, den wir zu führen haben, zum Transport Verwundeter der Schlitten benutzt. Wenn die Wege verschneit sind und eine Schlittenbahn mit einiger Gewisheit zu erwarten ist, dann holen unsere Sanitäter Schlittensportler her, legen den Oberteil eines Bauernwagens darauf, füllen das Gefährt mit Stroh und legen die aufgefundenen Verwundeten darauf. Ein paar Pferde vorgespannt, und im Trab geht die Schlittenfahrt nach dem

nächsten Etappenlazarett, wo die Verwundeten weiterer ärztlicher Behandlung übergeben werden. Die Fahrt im Schlitten hat für die Verwundeten auch den großen Vorteil, daß sie nicht auf holprigen Landwegen im Krümperswagen durcheinander geschüttelt werden, was bei zerbrochenen Gliedmaßen sehr schmerzhaft ist, sondern in sanfter, gleitender Fahrt und meistens schneller an ihren Bestimmungsort gebracht werden.

ein Ziel, dem Rußland im siebenjährigen Kriege schon recht nahe schien. Aber offen ist es seitdem mit solchen Plänen nicht mehr hervorgetreten, und wir leben der Zukunft, daß diese sich auch nicht verwirklichen werden. Ein natürlicher, vernünftiger Zustand der Dinge kann ebenfals hergestellt werden, wenn der Mittelkurs der Weisheit den Weg, wie wenn die Mündung der Weisheit rüstlich wird. Die erste Lösung ziehen wir vor!

Der Vaterländische Frauenverein hat in dieser Woche die Bitte um neue Spenden ernennen müssen. Zu viele denken, daß sie ihrer patriotischen Pflicht genügt, wenn sie einmal gegeben haben, ohne zu bedenken, daß in dieser Welt „alles fließt“, wie der griechische Philosoph es ausbrüchte, und deshalb alles sich wiederholen und erneuern muß, um den Bestand der Welt lieblich aufrecht zu erhalten. Was am meisten „fließt“, ist der Wein, Viktor usw., der den Kriegern spendet worden; aber auch Strümpfe kriegen ein Loch und Beinkleider zerreißen, was man sie monatlang in Schützengräben trägt. Eine Ausnahme machen nur Hirschleder, die ewig bestehen; solche befanden sich aber nicht unter den Liebesgaben. Es genügt also nicht, im Jahr 1914 gegeben zu haben. Mindestens solange es Winter ist, muß immer wieder gegeben werden. Dies würde sicherlich auch geschehen, wenn jeder Geber seinen Können, wie freudig die Ausleistung von Liebesgaben, sei es im Felde, sei es nach langer Fahrt auf den Bahnhöfen, von den Truppen stets begrüßt wird. Der harte Anreiz zum Wohltun, der Blick in freudestrahlende Augen, sieht, Möge jeder das Bewußtsein, mit seinen Gaben jemand „glücklich gemacht“ zu haben, aus dem Dankschreiben schöpfen, das einer der Empfänger, der persönlich bedacht war, an einen der Geber, einen Thorner Baugemeister, gerichtet hat. Der Empfänger, ein Musiker des Infanterie-Regiments Nr. 61, schreibt unterm 28. Dezember: „Nach wochenlangen Kämpfen hatte unsere Kompanie das Glück, zum Feste Ruhe tage zu haben. Groß war die Freude, als es hieß: Anretren, Liebesgaben empfangen! Ich durfte nichts erwarten, da meine Eltern nicht mehr leben, und bekam das große Paket! Ich danke Ihnen für den

reichen Inhalt und wünsche, Sie hätten ebenso fröhlich und glücklich die Feiertage verlebt wie ich, dank Ihrer reichen Spende. Ihr dankbarer K.“ — Die übrigen Spenden r können verifiziert sein, daß auch die Empfänger ihrer Gaben so gefühlt und wenigstens im Geiste so geschrieben haben, waren es auch, da der Geber unbekannt, „Brieft, die ihn nicht erreicht.“ Darum fülle man die Truhe des Vaterländischen Frauenvereins, dem auf dem Hauptbahnhof Thorn, dem Durchgangspunkt zahlloser Züge, ein überreiches Feld seiner Tätigkeit geworden, aufs neue, durch eine reiche Spende für das Jahr 1915!

Die Reichswollwache wird und soll von niemand große Opfer fordern, da nur altes, gebrauchtes und verbrauchtes Zeug, was in den Kammern unnütz herumliegt, verlangt wird. Das wertvolle daran wird erst die Arbeit sein, welche die Frauen und Lappen sortiert und zu Decken für unsere Krieger verarbeitet. „Reichswollwache“ — das spricht sich so leicht hin und wäre ja auch eine höchst einfache Sache, wenn jeder sich sagte: „Die Truppen in den nächsten, ehigen Schützengräben brauchen Decken.“ Gut, juchen wir das uns entbehrliche alte Zeug heraus, waschen es auch und bringen es in das Kasino der Gier! — Aber leider bedarf es bei so vielen immer eines leeren Druckes, um die Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit zu überwinden, und so mußte ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden, die Fäden einzusammeln: Druck und Verleumdung eines Angehörigen an jede Familie, Aufhebung der Obkassen aller Knabenschulen zum Einhalten, Ausstellung von Ausweisen für diese und Mietung von Lastautomobilen — der kleinen Mühen und Arbeiten wie Abhaltung von Sitzungen, Verteilung der Bezirke und Häuser an die Schüler, Lagerbuchführung, Disziplin — die nötigenfalls auch durch Wasserdampf erfolgen kann. — Sortierung durch die Damen der Kommission auf, nicht zu denken und der aus der Reichswollwache erwachenden Kosten ganz zu schweigen. Möge Mühe und Arbeit belohnt werden, indem jeder der Hausfrau ein Bündel oder Bündelchen für die Heimgeliebten bereits hält, die vom Montag ab alle Häuser und Wohnungen treppauf, treppab

befuchen und das alte Zeug zusammenschleppen werden, mit dem die Schützengräben ausgepflastert werden sollen zur Erhaltung der Gesundheit und Wehrfähigkeit unserer wackeren Truppen!

Wenn es bis jetzt, durch den zeitweiligen Mangel an Bier und Petroleum und einige Preiserhöhungen, noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen war, daß wir uns in einem Weltkrieg befinden — und wie mancher Thorner ist in dieser ang nehmen Lage gewesen! — der wird es nun wohl spüren durch die neue Baderverordnung, die zwar nicht tief, aber doch fühlbar in die Lebensgewohnheiten eingreift, was uns immer sehr hart ankommt. Die gewohnten Brötchen nicht mehr auf dem Frühstückstisch zu finden und statt dessen zum altbackenen K- oder gar KK-Brot greifen zu müssen, diesen Umchwung gleichmütig zu ertragen, erfordert schon eine gewisse spartanische Veranlagung. In diesem Punkte wäre übrigens ein Ausweg leicht zu finden, indem die Weißbrötchen am Spätmittag gebacken werden; denn da das Frühstücksgedäch zum Abendbrot noch frisch ist, wird auch das Abendgebäck noch zum Frühstück frisch sein. Im übrigen ist es nur zu billigen, daß die vorhandenen Mehlvorräte möglichst „gestreckt“ werden, und sehr zu wünschen wäre es, wenn sich die Hausfrauen mehr der Kartoffel zuwenden würden, die sich in so mannigfaltiger Weise schmackhaft zubereiten läßt, wenn man sich nur ein bißchen unter den 100 Rezepten, die es geben soll, umsieht; besonders „Heringskartoffeln“ — Gomenge von Kartoffeln und gehacktem Salzhering, geröstet — dürften sich in dieser Zeit empfehlen, da beide Bestandteile noch billig zu haben sind. Über das Ziel hinaus schießt aber die Aufforderung, die man jetzt überall lesen kann, gar keinen Kuchen zu essen. Beim Kuchen findet doch der Zucker, der einen hohen Nährwert besitzt, für die Volksernährung die reichliche Verwertung. Wie uns mitgeteilt wird, hat eine Hausfrau von 1 Pfund Weizenmehl, zwei Eiern und dem erforderlichen Schmalz 32 kunstgroße Pfannkuchen gebacken, die mit Zucker eine nahrhafte Kost für die Kinder waren, wie sie ein halbes Brot, zwei Eier und Schmalz nicht geliefert hätten, zumal auch noch Marmelade zur Füllung der Pfannkuchen verwendet wurde. Von den „Leben K“ könnte man daher Kuchen streichen; was die Kinder etwa zuviel an Weizenmehl verzehren — der Saupnährwert liegt aber im Zucker! — können die Erwachsenen dann mehr an Dauerwurst zu ihrem Kriegsbrot essen.

Zum Schluß noch ein „französischer Kriegsbericht“, der — von uns nur redigiert — zeigt, daß unseren Truppen selbst in schwerer Zeit der Humor nicht ausgeht:

Chez Neuport: Attaque s'écrit nig lost.  
A le Yser: ça devient immer tiefer.  
Chez Crooy: zwei brigades et viel canons perdus.  
Dans les Argonne: bien perdus et rien, nig ge-  
winnen!

L' Ober-Elsass: ansis oberfall das.  
Dans Lothringen: will auch nig gelingen —  
O mon Dieu! O fende oder Befende,  
C'est égal: nur mach ein Ende!

Gedankensplitter.

Disziplin ist die ganze Seele der Armees. Disziplin, macht die Armees erst zu dem, was sie sein soll, und eine Armees ohne Disziplin ist auf alle Fälle eine lospliegelige, für den Krieg eine nicht ausreichende und im Frieden eine gefahrvolle Institution.

Die Erde hebt! Mit wichtig-hartem Schritt  
Zieht eine hohe Zeit ins Zeitalter —  
Und alle Schwäche, alles Starke, Große,  
Was ihre Stunde schafft, das nimmt sie mit.



gibt. Ich höre eine neue Erklärung dafür, weshalb die Russen auf Flugzeuge im allgemeinen nicht mehr schießen. Es ist oft schwer für den, der nicht ausgeprägter Fachmann ist, ein eigenes Flugzeug von einem gegnerischen zu unterscheiden. Auch das Abzeichen — bei uns das bekannte Eisernen Kreuz an der Erdeite der Flügel — gibt keineswegs volle Sicherheit gegen Beschießung durch eigene Artillerie. Bei bestimmten Lichtverhältnissen ist es auch durchs Glas nicht zu erkennen. In den Kämpfen um Lodz nun haben die Russen in der Hitze des Gefechts nicht weniger wie ein halbes Duzend ihrer eigenen Aeroplane heruntergelassen. Und da sie die paar, die sie noch haben, nicht gern in ähnlicher Weise verlieren möchten, lassen sie es seltener mit dem Schießen auf Flieger. Auch des tragikomischen Geschehens jenes Fliegers — eines Sprosses der altpersischen Fürstenfamilie — geschieht Erwähnung, der beim Galtower Walde, nach allen Seiten freundlichst winkend, am Tage von Brzegun inmitten der Gefangenen des Korps Schaeffer-Kogatel niederlag. Der Unglückliche machte seinen ersten Kriegsfeld und hatte den Auftrag, Verstärkungen heranzuführen, um dem hartbedrängten Korps und der zu ihm gehörigen Division Litzmann den Garau zu machen. Er hatte die Gefangenen für die erwarteten Referenzen gehalten. Nun sah er da, schlug sich voll Verzweiflung vor die Stirn und rief dazu etwas, was auf russisch ganz ähnlich geklungen haben soll, wie „Ich Hornvieh!“

Berliner Brief.

„Der Fünftzehnte rückt näher schon, — Man lärmert in Spreesabylot!“ Nämlich die Bundesratsverordnung über die Bereitung von Backwaren wird dann in Kraft treten, — eine Verordnung, die so ungemein tief in Haushalt und Backstube einschneidet, daß man sich vor lauter Diskussion über K.- und K.-Brot, Streckung von Weizen, Gewichtsteile von Kartoffelzusatz, „Verfälschung“ des „angestammten“ Kuchens und so weiter und so weiter schon garnicht mehr retten kann. In aller Munde ist die K.- und K.-Brotparole, binnen zwei Tagen wird man die neuen vorschriftsmäßigen Backgebilde auch im Magen haben. Nach dem wohlwollenden Ermessen hoher Obrigkeit, die da nicht mit sich spaßen läßt, nicht lassen darf, soll der Engländer nicht in gewissem Maße recht behalten mit seiner Aushungerungs-Piratenpolitik. Eben tagte ob dieser Dinge eine von Tausenden besuchte Versammlung in den Concorbiasälen, zu der die Bäckerinnungen, Gastwirts-korporationen, die Bäcker-gesellschaft, die Mehlhändler usw. geladen hatten. Da hat man denn dem nun einmal unersinkbaren Orange des Berliners zum kritischen Raisonnieren noch einmal kurz vor Lorenzschluß (heißt: zum Teile Badofenschluß) erheblich nachgegeben, sich gründlich ausgerebet. Zumal den Bäckermeistern geht es scharf an den Backtag. Wie ein Obermeister ausführte, sind viele Meister durch das neue Nachbrotverbot vor eine verhängnisvolle wirtschaftliche Wendung gestellt. Allein die Gesamtsprache läßt doch den gut vaterländischen Grundton trotz alledem nicht vermissen. Man protestierte nicht, — nicht nur, weil es doch keinen Zweck haben würde, sondern aus der verständigen Einsicht, daß die kriegsharte Notwendigkeit der Beförderung die Feder geführt hat. Nur sollen Regierung und Publikum um Nachsicht während des Übergangs zur neuen Verordnung gebeten werden. Die Berliner Frauen, die auch dieser Versammlung in großer Zahl beiwohnten, hielten sich ebenfalls verständig, vernünftiger als ihre nach vielen Hunderten zählenden Geschlechtsgenossinnen, die da den blamablen Sturm auf die Mehl-

läden in den letzten Tagen unternommen hatten. Sie meinten um die Sicherung ihres Kuchens kämpfen zu müssen und stürzten in hellen Scharen in die Mehlgeschäfte, sobald verheißene Schutzleute hinzugezogen werden mußten, damit den Mehlmännern nicht alles kurz und klein gefürmt würde. Herrschaften dieser unüberlegten Weiblichkeit standen stundenlang „Schulter an Schulter mit den Verbündeten“, gerüstet mit Körben, ja Säden, um das Weizenmehl 10, 20 pfundweise zu ergattern. In der Spandauer Straße hat man es erlebt, daß die Käuferinnen sich schon um 4 Uhr morgens vor dem Mehlgeschäft aufstellten, das um 8 Uhr geöffnet wird. Über diese törichtigen Hausfrauen hat man sich in der vorerwähnten Versammlung mit Recht schadenfreudig geäußert, denn ihnen wird das viele Vorratsmehl einfach glatt verderben, bis der Oster- oder Pfingsttag fällig geworden ist. . . .

Das Vorkommnis hat auch die ernste Seite der Erkenntnis gezeitigt, daß für den eigentlichen Kriegsdienst im Haushalt, der nach dem Gesichtspunkt größter Sparamkeit mehr und mehr zu handhaben ist, doch noch immer mehr Aufklärungsarbeit von kundigen Männern und Frauen geleistet werden muß. Hier hat der Nationale Frauendienst weitere praktische Anläufe genommen durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen dieser Art, deren zehn in Großberlin sieben an einem Abend stattgefunden haben und in denen Professoren und bekannte Persönlichkeiten, auch Führerinnen der Frauenbewegung kluge Maßnahmen zur Überwindung der Kriegshaushaltungs-Schwierigkeiten darlegten. Selbst die Universität hat diesem vaterländischen Zweck ihre Räume zur Verfügung gestellt. Professor Jazizow sprach dort vor einem Publikum, zu dem auch die Damen vom Hofstaat der Kaiserin zählten, wie, wo und wieviel jetzt zu sparen möglich sei. Seine Anmerkung, daß wir vor dem Kriege zuviel gegessen haben, was die vom Anhalter Bahnhof alljährlich abgefertigten Züge mit Kurgästen nach Karlsbad und Marienbad bewiesen hätten, fand verständnisvolle zustimmende Heiterkeit bei nicht wenigen, „die es anging“. . . .

Das Kriegskino hat, ebenfalls durch Eingreifen führender Persönlichkeiten von Geschmack, Gesicht und Verstand, in jüngster Zeit erfreulicher Weise seine veredelte Umwandlung mehrfach erfahren. So wurde den 17 Jugendkompanien, die von General Wachs eine prächtig vaterländisch-stimmungsvolle Besichtigung in Neufölln erlebt hatten, in den Mozartspielen am Rollendorfsplatz durch Professor Dr. Rogener ein sehr instruktiver Vortrag über den „Krieg im Osten“ gehalten, der vortrefflich durch auserlesene Kriegsbilder veranschaulicht wurde. Sodann hat die Leitung der von mir Ihnen schon beschriebenen „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“ im Zusammenhange mit der Ausstellung ein „Kriegskino im Reichstag“ aufgebaut, das in vorbildlicher Weise den Kriegsbilder-Film abrollt. Wir sehen die Feldgrauen im Lager, auf dem Marsch, im Kampfe, den Kaiser, den Kronprinzen unter ihnen. Und alles ist mit Würde und wahrhaft vaterländischem Geschmack zusammengestellt. In solchem Zeichen wird auch das Kriegskino siegen, an dem von privaten Unternehmen in den ersten Kriegsmontaten manches gelündigt worden ist. . . .

Im Zeughaus, wo sich in zunehmendem Maße das Kriegsbildnis gewissermaßen sachliche anschaulich nachspiegelt, hat man wieder interessante Nachwerbungen darbieten können. So ist ein deutsches Gewehr zu sehen, durch dessen Lauf ein französisches Geschöß glatt durchging, den Mantel zwar aufriß, aber in der Kammer breit geschlagen wurde, sodaß der wackere Schütze, dem dieser originelle Besuch in seiner Kinte passierte, in seinem Schützengraben unverfehrt blieb. Die Reste der Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 142, die dort ebenfalls gezeigt werden, haben ebenfalls eine originelle Vorgeschichte. Ein russischer Offizier hatte sich die Trophäe in seine Uniform eingenäht, um sie vor uns Siegern zu schenken. Die brachten das Ding aber an das Licht der Siegessonne, und nun hängt das Fahnenstück neben vielen anderen, die uns das große Ringen der Brüder im Felde schon vom Feinde beschert hat. Noch viele werden, sollen folgen, bis die Sonne des Friedens uns wieder aufgegangen sein wird. —

## Bekanntmachung.

Durch die Befamntgabe des Bundesrats vom 28. 10. 14 — Reichsges. Bl. S. 460 — ist das Verfüttern von mahlfähigen Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten. Da es sich ergeben hat, daß trotzdem noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung für den Befehlsbereich der Festung Thorn:

Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, sowie mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, darf als Futter und zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln nicht verwendet werden. Dies gilt auch für ungedroschenen Roggen und Weizen.

Ferner ordne ich an:

Bändlichen und auch städtischen Arbeitern, soweit sie einen Teil ihres Lohnes in Naturalien-Deputat, Drescherlohn oder dergl., beziehen, darf das zuständige Deputat usw. an Brotgetreide — Weizen und Roggen, oder auch Brot — nur zu  $\frac{1}{2}$  in Natur gegeben werden. Das letzte Fünftel ist in Geld unter Zugrundelegung des Höchstpreises zu gewähren.

Wer gegen diese Bestimmung verstößt, wird aufgrund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Dieser Befehl tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Thorn den 13. Januar 1915.

Der Gouverneur:  
von Dickhuth-Harrach.

**Auto-Fahrten**  
geschlossener Wagen.  
Wilhelm Schulz.  
Telephon 436.

**Rohlenbestellungen**  
nimmt entgegen  
W. Hahn, Albrechtstr. 6, 3.

**Blumenkohl, Blutorangen, Fleisch- u. Leberwurst**  
eingetroffen.  
Ad. Kuss, Culmerstraße 7,  
Telephon 1074.

**Runkelsamen.**  
Spezialität:  
angebaut seit 1871.  
Gelbe Eckendorfer, Rote Eckendorfer, Weiße grünköpfige Goldgelbe stumpfe  
**Riesenmöhren**  
Illustrierte Prospekte und Offerte gratis. Wiederverkäufer und Vereinen Rabatt. Ziel auf Vereinbarung.  
Amtsrat  
**Wiechmann,**  
Dom. Rehden Wpr.

**Milch-Separatoren**  
in verschiedenen Größen, auch für den kleinen Haushalt, von 35 Mark an, hat abzugeben  
**H. Frehse, Culmsee,**  
Ringstraße 38.

**Kräftige Arbeitsstiefel**  
billig zu haben, sowie Dienststiefel nach Maß werden angefertigt  
Schillerstraße 19.

**Sehr viel Geld**  
zu verdienen durch Verkauf meiner Armeespeisen. Probeforderung ausnahmsweise für Mk. 5.50 unter Nachnahme oder Boreinsendung.  
**W. Zundler, Berlin, Neue Friedrichstr. 52,**  
Teleph. Amt Alexander 2455.

**Schreibmaschinenarbeit**  
wird vergeben.  
Albrechtstraße 6, 3.

**Beamter sucht Möbel**  
gegen pünktliche Leihgebühr zu leihen. Angebote unter G. 82 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Pferdedung**  
mensichtlich abzugeben.  
**J. G. Adolph, Breitestr. 25.**

Älterer, erfahrener  
**Buchhalter,**  
verheiratet, sucht in allen Arbeiten, sucht feste Stellung jeglicher Art.  
Gef. Angebote unter K. 85 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erheben.

**Junges Mädchen**  
sucht Stellung zwecks Erlernung der Küche. Gef. Angebote unter J. 84 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenangebote**  
Infolge Einberufung zu den Fahnen ist in meinem Betriebskontor der Posten eines

**Lohnbuchhalters**  
zu belegen. Bewerber wollen ihre Angebote im Betriebskontor, Bachstraße 4, einreichen. Verlangt wird eingehende Kenntnis des Lohnwesens und dergl. Flotte Korrespondenz und Maschinenschrift erwünscht.  
**Gustav Weese, Thorn, Sanigutchenfabrik.**

**Maurer und Arbeiter**  
stellen sofort ein  
**Skowronek & Domke,**  
Baugeschäft.

**1 Arbeiter,**  
der mit Pferden umzugehen versteht, kann sich melden. **Dieg. Petroleum-Gel.,**  
Moder, Eichbergstraße.

**Kräftigen Laufburschen**  
sucht von sofort  
**J. Jurkiewicz, Schillerstraße 4.**  
Suche von sofort ein vortreffliches, junges  
**Mädchen**  
als zweites Empfangsräulein. Persönliche Vorstellung Sonntag nachmittags von 5—6 Uhr.

**Zahnarzt Meisel.**  
Zuverlässiges Mädchen  
mit guten Zeugnissen, welches gut Koch- und Hausarbeit übernimmt, vom 1. 3. nach außerhalb gesucht.  
Wendungen 2, 4 Uhr bei  
Frau Erna Goetschel, Bräudenstr. 9, 1.

**Aufwarterin**  
wird von sofort gesucht.  
Zu melden Filiale  
**Herrmann Thomas,**  
Breitestraße 18.

**Eine Aufwarterin**  
wird gesucht.  
Mellienstraße 54, 2.

**Junges Aufwartemädchen**  
von sofort verlangt  
Schmiedeburgstraße 1, 3, links.

**IN VERKAUF**  
Fast neu, elegante  
**Herzgarntur**  
sehr preiswert zu verkaufen.  
Breitestraße 5.

**Kinderwagen**  
und zusammenklappbar Sportwagen  
preiswert zu verkaufen.  
Wilhelmstraße 5, 3 Treppen, rechts.

**Junge Kuh,**  
im März fahend, billig zu verkaufen.  
Frau Fenski, Grabowitz.

**Stadtverordneten-Versammlung**  
am  
Mittwoch, 20. Januar 1915,  
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Billigkeit der im November und Dezember 1914 vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen.
2. Einführung und Verpflichtung der wieder- und neuergewählten Stadtverordneten.
3. Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr.
4. a) Wahl des Stadtverordnetenvorsehers,  
b) Wahl des Stellvertreters des Vorsehers,  
c) Bildung des Verwaltungsausschusses,  
d) Bildung des Finanzausschusses,  
e) Wahl der Kommission für die Veräußerungsfragen.
5. Wahl je eines Mitgliedes für  
a) die Land- und Forstdeputation,  
b) die Sicherheitsdeputation.
6. Wahl eines Mitgliedes für  
a) die Arbeitsdeputation,  
b) die Baudeputation.
7. Wahl von 2 Stadtverordneten für das Kuratorium der Schwesternschaft vom Roten Kreuz Thorn.
8. Wahl der Mitglieder der Vorkommission für 1915 bis 1917.
9. Zustimmung zur Versicherung der im Felde stehenden städtischen Arbeiter bei der Westpreußischen Kriegsversicherung.
10. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im November 1914.
11. Nachbewilligung von 700 Mk. zu Tit. III, 5 des Haushaltsplans der Armenverwaltung.
12. Nachbewilligung von  
300 Mk. zu Tit. III Anz. 4,  
150 Mk. zu Tit. III Anz. 6,  
200 Mk. zu Tit. IV Anz. 2  
des Haushaltsplans der Straßenreinigungsverwaltung.
13. Bewilligung von 53,70 Mk. Reise- und Umzugskosten für den Gemeindefachlehrer Pfeilka.
14. Zustimmung zur Zahlung der vollen Mietsensatzung an den Gemeindefachlehrer Krasowski.
15. Nachbewilligung von 17,50 Mk. erhöhtes Wohnungsgeld für den Unterassistenten Stein.
16. Nachbewilligung von 200 Mk. zu Abschnitt B, Tit. I, Nr. 8 des Etats der Schulverwaltung.
17. Zustimmung zur Lebensnahme  
a) der laufenden Verwaltungsstellen der in dem Gebäude der Knaben-Mittelschule eingerichteten Schulerwerbstätten des Vereins für erzieherische Knabenhandarbeit auf den Haushalten an der Knaben-Mittelschule,  
b) der einmaligen Kosten des Einbaues eines besonderen Gasmessers für diese Werkstätte auf das Konto „Kriegsbedarf“.
18. Nachbewilligung von  
a) 50 Mk. zu Tit. XI, Nr. 3,  
b) desgl. 30 Mk. zu Tit. XI, Nr. 4  
des Haushaltsplans der Stadtbühne.
19. Bewilligung von 850 Mk. zur Beschaffung von Anzügen für das Genesenenheim und Bereitstellung von 1300 Mk. für den Bedarfsfall.
20. Bewilligung von 2000 Mk. für Geh. Rat Krüger-Königsberg als Entschädigung für die Tätigkeit als Sachverständiger bei der Neubearbeitung der Verträge mit dem Elektrizitätswerk.
21. Zustimmung zur Herstellung eines Fußgängerweges durch das Haus Wäckerstraße Nr. 37. Zustimmung zur Aufbringung und Bewilligung der erforderlichen Mittel.

**Nichtöffentliche Sitzung.**  
22. Neuherung zur Anstellung des Schuhmanns Friedrich.  
23. Neuherung zur Anstellung des Schuhmanns Martwid.  
24. Festlegung des Dienstalters für die Lehrerin Gertrud Schulz.  
Thorn den 16. Januar 1915.

Der Vorsitzende  
der Stadtverordneten-Versammlung.  
**Trommer.**

**2 hochtragende Kappkuten**  
4 und 5 jährig, stehen zum Verkauf weil nicht geeignete Stallung.  
**Franz Liedtke, Wessiger,**  
Grantschen, Kreis Thorn.

**2 Paar Arbeitspferde**  
hat zu verkaufen  
**Gustav Heyer,**  
Breitestraße 6. Fernruf 517.

**Arbeitswagen,**  
2 1/2 Zoll, billig zu verkaufen.  
**Bahnhof Wacker, Bonenstraße 8.**

**Komplettes Sattelzeug**  
hat zu verkaufen  
**Viktoria-Hotel.**

**13 Bunde Nichtstroh**  
billig zu verkaufen.  
Gerberstraße 13 15, Hof, part.

## Aufruf!

In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 findet unter wärmster Anteilnahme Ihrer Majestät der Kaiserin in ganz Deutschland eine

## Reichswollwoche

statt.  
In dieser kalten Zeit bedürfen unsere Truppen in den Schützengräben neben wolletem warmem Unterzeug vor allem wollener Decken.

Die Beschaffung von Wolle begegnet bei dem starken Bedarf und mangelnder Einfuhr Schwierigkeiten.

Einem möglichen Mangel soll die

## Reichswollwoche

vorbeugen.

In dieser Woche sollen die in den Familien vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke, Woll- und Tuchstücken, auch baumwollene Sachen, Herren- und Frauenkleidung wie auch Unterkleidung, gleichgültig in welchem Zustande und welcher Art, gesammelt werden.

Die eingehenden Sachen werden unter fachverständiger Leitung zweckentsprechend verwertet, vor allem zur Anfertigung von Decken.

## Deutsche Hausfrauen,

zu einem vollen Erfolg bedürfen wir Eurer Mitarbeit! Sammelt aus Euren Schränken und Truben, was Ihr entbehren könnt. Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit.

Unsere Helfer werden in der Woche vom 18.—24. Januar in noch bekannt zu machenden Stunden an Eure Türen klopfen.

Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, im Interesse der Allgemeinheit von Zusammenkünften abzusehen.

Thorn den 10. Januar 1915.

Die Vollkommission für den Stadtkreis Thorn:

Oberbürgermeister Dr. Haffe. Stadtrat Ackermann.  
Fabrikbesitzer Benemann. Frau Beyer. Obermeister Duemler.  
Frau Granter. Frau Haffe. Oberstaatsrätin Dr. Janz.  
Frau Kesch. Geh. Studienrat Dr. Ranter, Gymnasialdirektor.  
Kaufmann Keller. Rektor Krieger. Postsekretär a. D. Krüger.  
Hauptmann Bastawj. Oberinspektordirektor Dr. Mandorn.  
Frau Model. Schneidermeister Sobczak.  
Vorsteherin der Haushaltungs- und Gewerbeschule Staemmler.  
Frau v. Thadden. Frau Wachs.

Unser großer

## Inventur-Ausverkauf

beginnt

**Montag den 18. Januar cr.**

Es kommen aus allen Abteilungen große Posten Ware zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

**Aus Abteilung Damen- u. Mädchen-Konfektion und Sachen der letzten Saison**  
für die Hälfte des Preises!

**Aus Abteilung Herren- u. Knaben-Konfektion**  
kommen  
**Wäster, Anzüge, Bekleider,**  
um auch damit zu räumen, zu bedeutend billigeren Preisen zum Verkauf.  
**Großer Restverkauf in allen Abteilungen.**  
Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten!

**Kaufhaus M. S. Leiser,**  
Altstädtischer Markt 34.

**Zigaretten, Rum-, Arrak-Beischnitt,**  
Bordeaux- und Südwine, Portwein, Cherr  
zu spottbilligen Preisen!  
aus dem erworbenen Lager von Schlieben & Co., Hosiery, Berlin und Zigarettenfabrik Patras und Arminia i. Konst  
Zigaretten: Band 2, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
Max Krause, Dresden, Zahnsgasse 15.

**Ein guter Leiterwagen**  
ist billig zu verkaufen  
**Gradenzerstr. 36.**  
Pferdegeschirr und Sattelzeug,  
gut erhaltenes Reisezelt, Geldschrank  
und Wagen billig zu verkaufen.  
Gerechstraße 33, part.

## Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10—12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegen genommen.

Der Direktor:  
Busse.

**Großen Posten**  
Dilliger, Schweizer, Cramer- und Bierläse,  
Bangerer Frühstücks-, Alpenrose-, Komatour- u. verschiedene Sorten Weichkäse,  
Harzer, Goldleiten, Russ. Sardinen,  
Bismarck-Seringe, Seringe in Gelee,  
Delgardinen, Kratheringe, Kollmoye, Kagenwälder Wurst  
offiziell für Kantinen und andere Wiederverkäufer

**E. Klempahn,**  
en-gros. Inh.: E. Sisch. en-detail.  
— Fernruf Nr. 1055. —

**Königliche Domäne Zaskotisch b. hohenkirch**  
hat aus seinen westpreuß. Herdendüchsen Zaskotisch und Bitto sprenghfähige und jüngere Lämme

**Bullen**  
in großer Auswahl preiswert zum Verkauf; Abstammung „Winterblut“.

**Büro:**  
2 Räume mit Telefon, für Militär- oder geschäftliche Zwecke geeignet, von sofort zu vermieten.  
Culmer Chaussee 11.

**2 möbl. Zimmer**  
in schön gelegener Gartenvilla, sowie eine 2-Zimmerwohnung  
mit Zubehör, zu vermieten.  
Culmer Chaussee 11

**Zwei freundlich möbl. sep. Vorderzimmer**  
sofort billig zu vermieten.  
Werberstraße 18, 1. Etage, rechts.

**2 oder 1 gut möbl. Zimmer**  
mit Buchsengel, Bad u. elektr. Licht zu verm. Zu erf. i. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Möbl. Zimmer**  
ist gegen Quartiergeld zu vermieten.  
Friedrichstraße 10/12, 1. Treppe, rechts.

**Schlafstelle,**  
Woche 3,50 Mark, mit elektrischem Licht.  
Culmerstraße 24.

**Wohnungsangebote**  
**Drei-Zimmerwohnung**  
nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.  
Möcker, Ulmen-Allee 3.

**Bierzimmer-Wohnung**  
mit Gas und reichl. Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten.  
Sodtke, Königl. 25.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Ein rheinisches Landwehr-Bataillon in der Riesenschlacht im Osten.

Über die Gefechtslage bei Sieradz und Zbunstawola am 20.-21. November 1914

gibt ein Teilnehmer, der Kandidat der Kolonialwirtschaft M. Bonn, ein Neffe der Geschwister Zimmermann in Thorn, folgende Schilderung:

Bis Sieradz war die Spitze des russischen Heeres vorgezogen, die Millionenmasse, die gleich den biblischen Heuschreckenschwärmen die deutschen Gauen vernichten sollte. Hier galt es nun Einhalt zu bieten, koste es, was es wolle. Die 9. Armee, die Landwehr-Bataillone, waren sich ihrer Aufgabe bewusst, besonders die rheinischen. Hatten die ostdeutschen Brüder im Westen die Grenze bewahrt, das Gut und die Familie der Rheinländer beschützt, so brante in aller Herzen der rheinischen Landwehr- und Landsturmänner der Wunsch, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Der 20. war es. Gestoren alles, was gestern noch tiefschlammig die Erde bedeckte. Gottlob, dann kam uns wenigstens unsere Bagage erreichen, dann gibts warmes Essen, was schon einige Tage lang vermischt wurde. Das Wasser lief einem im Munde zusammen in Betracht der Gulaschkanne und nahen Stadt. Es sollte anders kommen.

Wir marschieren durch Sieradz; überall geschäftiges Militärleben bis zu der Straße gegen Zbunstawola hin. Die zerstörten Brücken über die kleine und große Wartze brachten Einhalt. Erstere war schon für den Fuhrwerksverkehr fertiggestellt, letztere eine ganz primitive. An den abgebrannten Stümpfen der Brückenpfeiler, die noch etwa 30 Zentimeter aus dem Wasser herausragten, wurden Längsbalken angenagelt, mit Stricken angedreht, Bretter darübergelegt, und nun ging es im Gänsemarsch Sprungweise von Brett zu Brett zum andern Ufer. Stunden vergingen, bis

Bataillon nach Bataillon die schwankende Brücke überschritten hatte, während mehr und mehr Treibeisshollen die Wartze bedeckten und gegen die Brücke stießen. Am jetzigen Ufer sammelten wir uns. Die Pferde, die oberhalb der Brücke durch eine Furt geführt worden waren, wurden bewegt, um eine Eisbildung zu verhindern, da die Tiere so tief durchs Wasser mußten, daß die seitenden Burzen die Beine hoch anziehen mußten, zum Gaudium der Zuschauer.

Kompagnie marsch! In endlosen Reihen tattmäßig bewegen sich die Gruppen. Melbereiter sprengen heran, rückwärts, vorwärts. Da eine Begegnung, an ihr mit starrem Blick wie in Marmor gemeißelt, unser kommandierender General; ein kummer Gruß, wir biegen nach rechts (Süden) ab. Einige Kilometer weiter. Sanitätsmannschaften holen aus den Häusern Betten heraus, um Tragbahnen daraus herzustellen. Ein Reihendorf wird durchmarschirt, eine Waldlichtung empfängt uns. In weiter Ferne auf einer Hügel-

lette eine Windmühle, die noch stumm ihre Flügel streckt; wie lange, und sie bewegt sich, und das Signal ist dem Feind gegeben. Links reißt sich ein Dorf an. Gleich Puppen sehen die Bewohner vor den Häusern, hätten wir sie an den Bäumen aufgehängt, es wäre besser gewesen.

In Staffelfurg 4., 3., 2., 1. Kompagnie. 1. Zug schwärmen, 7 Meter Abstand. Leutnant S., frischgebadaen, vor, zwei Entfernungsmaßstäbe, ein Spielmann ihm zur Seite. 300 Schritte sind wir vorgegangen. Da, die Windmühle beginnt zu laufen! Unwillkürlich treffen sich des Herrn Leutnants und meine Blide; ein Gedanke, unsere Augen gehen blitzschnell rückwärts, verd... wieder Verrat! Aus der ganzen Häuserreihe steigt hoch in die Lüfte der hellweiße Strohdampf auf. Doch ist es nicht Zeit zu mühsamem Denken; ein Regentropfen überschüttet uns von allen Seiten, oben und unten. Von den Höhen, aus den Bäumen, aus jedem Baum und Strauch grüßt uns der Tod; besonders von rechts, einer abgeholteten Fichtenhöhe, wo das Holz noch in Meterlänge aufgestapelt lag und das stehengebliebene Unterholz vorzügliche Deckung bot, gabs Schnellfeuer ohne Unterlaß — aber alles zu hoch. Nur die Geschosse von der etwa 2000 Meter vor uns liegenden Hügelreihe mit der Windmühle brachten Verluste. Unser 2. Zug verstärkt uns nach rechts, der 3. sucht die vorgenannte Fichtenhöhe zu säubern. Wir geh'n sprunghaft vor und feuern wahrlich nicht schlecht; denn eine Feuerstelle nach der anderen wird zum Schweigen gebracht. Schon habe ich mit 9 Kameraden die 1. Verteidigungsstelle eines russischen Unteroffizierspostens erreicht, alles mit leeren Händen, doch auch Blutspuren, sie haben ihre Bewunderten mitgeschleppt. Da der Befehl: Nacht rechts, die Erde der Dichtung, an den hohen, verdorrten Fichten, marschmarsch! Wir wollen nicht, können nicht, geraten ins eigene Feuer, suchen Deckung, stürmen weiter, erhalten Verbindung mit dem 3. Zug und säubern das ganze Gelände vor uns. Aber wie; noch sind wir zu fünf, die anderen alle überumdet. Da — Feuer aus der Nähe, einer der Kerle hat sich in einer Eiche festgesetzt. Kamerad S. beweist, daß er seine Schützenjahnur nicht mit Achtre trägt. Weiter geht's sprunghaft. Schon liegen wir vier Stunden, und bald gehen die Patronen zu Ende. Da greift unser 3. Zug ein und nimmt die Windmühle mit Erfolg unter Feuer, ein Feind nach dem anderen muß zwischen zwei Geföhsten über einen Steg hinüber, da heißt's keine Kugel unniß. Ich muß schon zum Revolver greifen, als wir Munition erhalten. Neuer Mut. Der 2. Zug schwenkt schon zum Dorf hin; 20 Mann kommen uns zu Hilfe, und nun geht's bis zum Dorfe, das gestimmt wird. Dann Ruhe, schon dunkelt es. Befehl: zurückzugehen bis zur Landstraße, dort sammeln.

Wehr und mehr finden sich ein, viele fehlen; ein Geflüster geht hin und her: wo ist jener, wo ist der, fast lautlos, ohne Licht, schleichen wir, denn eine zahlreicher werden die Kommandos, die aus Polen nach Thorn kommen, um für ihre Truppenteile Einkäufe zu machen. Denn allenfalls ist dort noch hin und wieder ein Kind zu requirieren, sonst ist in Polen nichts mehr zu holen. Mit einer Einschränkung allerdings, denn feuchte Wäsche ist ein vorzüglicher Nährboden für den russischen Verbündeten, Podiculus vestimenti genannt. Seine Waffen sind mehr gefürchtet als die Lanzenspitzen der Kosaken. Viel edles deutsches Blut fällt ihnen zum Opfer. — Die Soldaten erzählen von den heroischen Kämpfen, die sich vor Warschau abspielten, das die Russen begreiflicherweise mit großer Fähigkeit zu decken suchen. Noch immer erhalten sie aus dem weiten Riesenschauplatz Verstärkungen. Doch mehren sich auch andererseits die Scharen der Ueberläufer. Unsere Truppen sind jedoch bei der Gefangennahme derselben etwas wählerisch geworden. Nur diejenigen, die in voller Ausrüstung ankommen, werden der Gefangenschaft würdig, die anderen zurückgeschickt, damit sie erst ihre Gewehre und Patronen holen. Mander Moskowiter, der seinen knurrenden Magen bei den Deutschen zu füllen gedachte, mußte betrübt wieder umkehren, um sich die verlangte „Legitimation“ zu holen.

In der letzten Zeit waren in unserer Stadt wiederum bedeutsame patriotische Kundgebungen zu spüren. Unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. Hasse hat sich eine Volkskommission gebildet, die mit das übrige beitragen will, unseren Truppen das Durchhalten im Winter zu erleichtern. Zwar steht man schon hin und wieder einen Krieger mit einem Schafspelz ausgerüstet, doch dürfte es nicht möglich sein, alle mit diesem unvollkommenen Kleidungsstück auszustatten; aber sehr wohl ist es bei einiger Opferwilligkeit möglich, jeden Soldaten mit warmem Unterzeug zu versehen. Darum gebe jeder, was er an überflüssigen und überflüssigen alten Sachen hat! Möge die bevorstehende Reichswollwoche der Kommission recht viel Arbeit verschaffen! Ein Appell an den Patriotismus der Thorer Bürgerchaft hat noch immer ein freundliches Echo gefunden. So sind wir auch diesmal über-

feindliche Batterie sucht Ziel. Zug sammelt sich auf Zug, Kompagnie auf Kompagnie. Wir eilen am Verbandplatz vorbei.

Regimentsadjutant tot; schwer verwundet der Bataillonsadjutant, der Führer der 3. Kompagnie usw.

Im Dorfe soll Quartier bezogen werden. Freiwillige für Patrouille und Feldwache vor! Letztere wird vor dem Dorf aufgestellt mit Ablösung um 1 Uhr. Ein Zeit ist rasch aufgeschlagen, eine Strohschütte eingelegt. Essen soll im Dorfe geholt werden. Mein Kochgeschirr geht mit, kommt aber als unbrauchbar zurück; drei Kugeln haben es in der Quere, eine in der Länge durchbohrt. Das Käsef, warum? ist bald gelöst: ich habe am Morgen vor der Brücke von der ungarischen Bagage ein Brot erhalten und sorgfältig in Zeitungspapier auf den Tornister geschmalt. Ha, das ist ein Ziel gewesen! Eine Kugel im Brot erweist sich als ungenießbar. Wir strecken uns zum wohlverdienten Schlaf, den ich schon vier Tage und fünf Nächte habe entbehren müssen, nieder. Doch auch hier soll es nichts werden; unsanft werden wir geweckt, die Patrouille meldet anrückende Feinde. 16 Freiwillige gehen vor, zu retten, was zu retten ist, die anderen eilen, die Kompagnie zu wecken.

Lautlos durchheilen wir die Gräben, nur immer vor, damit das Bataillon Zeit gewinnt. Da heben sich im Hohlwege Gestalten hoch zu Roß hervor — russische Kommandos —, fester fassen alle die Braut, auf 700 Meter ein Schnellfeuer, als erwartete sie eine ganze Kompagnie. Ha, das war ein gesundes Fressen für uns! Kein Vorwärts, kein Zurück, und nicht schlecht wurde geschossen. Wäre es Tag gewesen, kein Lebewesen wäre dem Hohlweg entronnen. Doch für uns hieß es zurück, unser Bataillon suchen, das wir an der Brücke über die große Wartze fanden. Dort hatten die Heingel-männchen von Pionieren Riesearbeit geleistet, eine Brücke, über die Fuhrwerk an Fuhrwerk herüberkam; und sie sollten bald herüber, die lang-ersehnten 32,5-Zentimeter-Geschütze, die uns den Weg öffnen sollten, um der Maus den Saß schnell zuzubinden.

Uns galt der Befehl, für den Rest der Nacht eine Schlafgelegenheit zu suchen, und wir fanden sie. Eine Stube 4 mal 4 Meter, darin Frau, Mann, 3 Kinder, 62 Kameraden und 2-Tausende sonstige kleinere Bewohner. Schnell das Hausgerät hinein, Stroh hinein und dann geschlafen, das Gewehr fest in der Faust. Doch kein Schlafen war es. Im Traum erschollen Kommandos, der Geist war stärker als das körperliche Bedürfnis nach Ruhe.

Doch nur eine Pause der Ruhe war uns vergönnt. Wecksignal heißt uns emporjammeln und sammeln auf der Straße. In Kompagnien, Zügen, Korporalschaften sammeln ist befohlen, und nun erst sehen wir, wer von uns auf dem Felde der Ehre, tot oder verwundet, geblieben. Viele, die

gestern noch fröhlich neben uns standen, viele, viele...

Doch was uns grämen, sie blieben mit Gott für König und Germanentum (ohne Engländer).

Was sollte der heutige Tag bringen?

Gegen Zbunstawola setzen sich die Kolonnen in Bewegung. Wir überholen die langersehnten Batterien, die noch die Mündungskappen über den verderbenspielenden Mund gezogen haben. Gestern fehlten sie, heute, wo der Kaiser kommt, wo es Löhnungstag ist, sind sie da, denn heute haben wir den 21.

Nach Südosten biegen wir ab, in Staffelfug angelehnt an das 41. Bataillon, schwenken wir in großem Bogen über Odroziska auf Poremby zu, Zbunstawola vom Südosten zu umfassen. Alles ist vom Feinde verlassen. Die Bewohner haben alle orten sich in Höhlen vertrocknet und kommen ängstlich zum Vorschein. Mancher versteckte Russe gerät noch in Gefangenschaft. Über gestorene Sumpfwiesen gehts, durch Wald und Gestrüpp. Hinüber über die gestrigen Stellungen des Feindes, Meisterwerke der Verteidigung, 5-6-7 Schützengräben, angepaßt ans Gelände, daß selbst das geübte Auge des Waldmannes nichts Auffälliges bemerken kann. Ja, die Russen vermögen solche Erdbefestigungen aufzuwerfen. Wofür haben sie tausende Männer ausgehoben, wozu die Jugend Ostpreußens mitgeschleppt! Nur, damit sie unter dem Druck der Knute Werke erbauen müssen zu unserem Verderben. Von jeder Walbede, jedem Geländestreifen haben sie Aufnahmen und erkennen durch Vergleich damit unsere ausgeworfenen Gräben und Befestigungen, um dann, da sie jede Entfernung im eigenen Lande kennen, mit Sicherheit uns mit Granaten und Schrapnells zu überschnitten.

Wir erreichen das Dörfchen Zbun, das von der 3. Kompagnie durchschritten wird.

Ich erhalte den Befehl, die Verbindung mit ihr aufrecht zu erhalten.

Da sprengt eine Reiterpatrouille zum Dorf hinaus gegen Zbunstawola zu: Freund oder Feind? Keja! Meine Braut entbietet den Morgenruth, 700 Meter Bister. Erster Schuß, das Pferd des ersten Hink; zweiter Schuß, der Reiter stürzt, sinkt vom Pferde, wird von den Kameraden aufgerissen, und sie verschwinden. Eine Patrouille von uns fängt das reitende Roß auf, bringt Sattel und Säbelgehänge: es war ein Rittmeister. Als Andenken nehme ich letzteres mit.

Unsere Artillerie beschießt mit Erfolg Zbunstawola. Der Geschützdonner schweigt 11 Uhr. Wir rücken in die Stadt ein, die vom Feind vor zwanzig Minuten verlassen worden ist. Unsere Reiter sprengen vor. Bataillon auf Bataillon rückt ein, dann unsere Artillerie und nun die endlose Zahl der Munitions- und Proviantwagen.

Vor dem Marktplatz hält die Artillerie. Wir rücken weiter. Am Ausgang der Stadt gegen Ost zu soll abgetocht werden; endlich essen, essen, essen!

## Thorner Kriegsplauderei.

XVI.

Nur einen kurzen Absatz mit Frost und Schnee hat uns der Winter abgesehnet. Eine ordentlich milde Witterung, vermischt mit Regen, hat die nicht unerhebliche Schneedecke in überraschend kurzer Zeit entfernt und einen größeren Marast zurückgelassen denn je zuvor. Es ist kein Wunder, daß die Kriegsoperationen darunter leiden, was ja auch die Berichte des Hauptquartiers bestätigen. Die Soldaten haben nun in den Schützengräben noch einen weiteren Feind zu bekämpfen, nämlich das eindringende Wasser. Den Engländern dürften unter diesen Umständen die 25 000 Paar Schlittschuhe ver-zehren, die sie sich aus Holland bestellt haben. Wahrscheinlich wollten sie damit bei einziehendem Frostwetter einen Vorstoß über das Überschwemmungsgebiet an der Yser machen. — Es ist nicht das erste Mal in der Weltgeschichte, daß so eine kriegerische Schlittschuhpartie durch die Ungunst der Witterung vereitelt wurde. Wie bekannt, hatte es Ludwig XIV. von Frankreich bei seinen Raubkriegen es auf die Vernichtung Hollands abgesehen. Besonders im Jahre 1672 war „Holland in Not“. Aber der als Staatsmann und Feldherr gleich ausgezeichnete Statthalter Wilhelm III. von Oranien ließ die Schleusen öffnen und die Dämme durchstochen, wodurch das weitere Vordringen der französischen Heere unmöglich wurde. Da setzte im Dezember ein starker Frost ein. Der berühmte Marschall von Luxemburg rüstete einen Teil seines Heeres mit Schlittschuhen aus und wollte auf der Eisfläche, welche die ganze Gegend bedeckte, die Städte Leyden und Haag überfallen. Da trat aber plötzlich Tauwetter ein und zwang ihn, auf halbem Wege wieder umzukehren. Voll Zorn über das Mißlingen seines Planes erlaubte er den Soldaten, eine Anzahl reicher Dörfer gänzlich auszulündern. Immer spärlicher werden die Eisflächen auf der Weichsel, die sich während der kurzen Frostperiode so lebhaft auf dem Strom drängten. Immer

zeugt, daß das Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 61 sich mit Gaben füllen wird, die nicht einen Tropfen, sondern eine Welle in dem Meere der Liebesgaben Deutschlands bedeuten werden. — Die Stadtmagistrate haben in ihrer letzten Sitzung einstimmig 10 000 Mark für die Hindenburgspende bewilligt. Es ist damit wiederum dem Danke Ausdruck gegeben, den Thorn sowie auch ganz Deutschland diesem einzigen Manne schuldet. Wie er unübersehlich in des Feindes Land etwadrungen ist, so hat er auch einen Siegeszug durch die Herzen des ganzen deutschen Volkes gemacht. Nicht zum wenigsten hat er sich die Herzen der Kinderwelt erobert. Den Kleinen erscheint er natürlich als ein übermenschlicher Riese. Dem Bilde, das sie sich von ihm zeichnen, wird wohl der Woban der alten Deutschen manche Züge leihen müssen. Aber dem Marschall verdanken die Schüler mehrere schulfreie Tage; so mußte diese er und stahlgepanzerte Kriegergestalt nach dem Empfinden des deutschen Kindes bei aller Größe auch gütig sein. Kleinen Mädchen reichte er seine große, schwertgeehrte Hand, küßte sie wohl auch mit seinem großen, stacheligen Schnurrbart und antschwand dann plötzlich an der Spitze eines unermeßlichen Heeres, immer weiter kämpfend und siegend, in weite Fernen. Und da nun der Name immer wieder und wieder auf aller Lippen schwebt, erbeutete Kanonen und zahllose Gefangene von seinen Erfolgen zeugen, so ist es denn kein Wunder, daß die kleinen Schulmädchen dem vergötterten Helden ihre Gefühle direkt zum Ausdruck bringen wollen. Viele große Briefe sind an den Feld-marschall abgegangen, und sehr viel Papier ist verschrieben worden. Manche diese Ergüsse haben wir in den Zeitungen gelesen; eine reizende Probe brachte auch „Die Presse“. Die kleine Briefschreiberin mutete dem Helden darin zu, in Zivil nach England zu gehen und das Land auszukundschaften, damit der Kaiser dann besser bescheld wisse. Auch der Rat, in Polen einen recht dicken Überzieher anzuziehen, da es dort sehr kalt sei, ist köstlich.

Diese Briefe sind zugleich ein schönes Zeugnis dafür, daß unsere Jugend in der Schule die große Zeit miterlebt. Schwere Aufgaben sind an die Lehrer herangetreten. Sie sollen bei beschränkter Stundenzahl, bei mangelhaften Räumen und spärlichen Lehrmitteln dennoch möglichst die gesteckten Lehrziele erreichen, den Kindern aber auch den Blick für die große Gegenwart offenhalten. Etwas werden die alten Lehrstoffe leiden müssen, doch das ist ein geringer Schaden. Grau ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldener Baum. Wer jetzt die römischen Agrargesetze oder die goldene Bulle traktieren wollte, ohne dem Schüler die Schönheit des deutschen Volkes in Waffen vorzuführen, der würde ihnen Steine statt Brot bieten. Mag auch das wundervolle Gedicht der 12jährigen Ruth aus dem Esch über die Helidentaten des „U 9“ ein Zeichen besonderer dichterischer Begabung sein, so ist es auch ein Ehrenzeichen für den Lehrer, der ohne seinen lebendigen, anschaulichen Unterricht dem Kinde der Stoff gemangelt hätte. Ein geistreicher Franzose schrieb voller Bewunderung über die Leistungen der deutschen Eisenbahner, der preussische Schulmeister seligen Angedenkens sei durch den Eisenbahner abgelsst worden. Wir teilen die Bewunderung für die Leistungen der wackeren Eisenbahner; aber wir müssen auch betonen, daß der Schulmeister nach Königgrätz auf den Lorbeer, die ihm Bismarck gestreut hat, nicht eingeschlafen ist. Geht einem nicht das Herz auf bei den wunderwollen Feldpostbriefen unserer Soldaten! Man vergleiche nur damit unsere Nachbarn aus dem Osten, die uns die Kultur bringen wollen. Ganz abgesehen von den Hunderttausenden hoffnungsloser Analphabeten, liefern die Schriftkünde der Schreibkundigen wertvolle Beiträge für den „Rabderabatatsch“ und „Uff“.

Je langsamer die Operationen des Krieges infolge der ungünstigen Witterung vorwärts schreiten, desto mehr müssen wir uns mit Gebuld wappnen. Dieses wird uns ja nicht allzu schwer gemacht. Wer nach dem bisherigen Verlauf des Feldzuges noch nicht volles Vertrauen zu unseren

Da, punkt 12 Uhr, ein Gebummse. Geschosse hinter uns: die Beschießung überwirft unsere Artillerie mit Bomben, aus allen Fenstern krachen Schüsse. Ein Straßenkampf entzündet sich. Mit dem Bajonnett werden die Häuser gesäubert.

Weiter tobt der Kampf auf freiem Felde hinter der Stadt. 20 Kosaken, in einer Windmühle versteckt, hühen ihre geplante Flucht mit dem Tode.

Auf freiem Plage lagern wir, nur kurze Rast; dann weiter, den Kameraden auf Last zu Hilfe bringen.

Eine Kapelle am Scheidewege, geradeaus gegen Süden auf Last zu (Richtung Loda), südöstlich nach Marzenin. Von dort aus ein Feuer. Es pfliffen nur so die Kugeln. — 4., 3., 2., 1. Kompagnie in Staffeln vorgerückt. Durch die Straßengräben gehts vorwärts, weiter, immer weiter. Die 2. Kompagnie reißt mich mit.

Ich stürme weiter und weiter und bin allein. Nur mein Hauptmann bei mir, er vor, beschäftigt das Gelände; ich zurück, die Kompagnien heranzuholen. Da plagt eine Granate kaum 10 Schritte von mir ein, wirft mich gegen die Wand und durchsägt meinen Trinkbecher. (Liebesgabe von Deutschrasselwitz, saßte gut 1/2 Liter und war Kompagniebekannt.) Da regt es sich im Holzschuppen rechts von mir, ein Lauf blinkt mir entgegen; doch spricht mein Revolver schneller, der hinterlistige Kosak bricht zusammen.

Die Kompagnie stürmt heran. Ich winke ihr die Richtung, da erhalte ich auf keine 10 Meter Entfernung von dem niedergefetzten Kosaken einen Schuß, und wahrlich nicht schlecht.

Meine Kameraden stürmen an mir, dem Totgedachten, vorbei. Eine Ohnmacht umfängt mich. — Ich erwache, langsam gewekt durch ein über mich einschlagendes Schrapnell; eifige Kälte, 12 Grad sollen es gewesen sein. Mein linkes Bein ist von einer zu Eis erstarrten Blutmasse bedeckt. Meine Rechte umfaßt krampfhaft den oberen Teil meines Gewehrs. — Ich schlepe mich zur Landstraße, will ins erste Blochhaus, gebe aber der einschlagenden Granaten wegen den Gedanken auf und kriech weiter, ziehe mich an einem Zaune von Brett zu Brett zum dritten Gehöft, indessen rechts und links Granaten einschlagen, Schrapnell und Eisenplitter säen. Vor dem Gehöft noch einige der Unrigen; sie schleppen mich ins Haus. Kamerad B. . . . mir als Bonner Briefträger aus meiner Studienzeit bekannt, erweist sich als kundiger Krankenpfleger. Ich werde ausgezogen, unter welchen Umständen, ist nicht zu beschreiben, da kein Feuer angezündet werden durfte, das gefrorene Blut zu tauen; die russische Artillerie hätte ein willkommenes Zeichen gefaßt. Verbandspäckchen, meine Hemden, Taschentücher geben einen guten Verband ab.

Ich soll nicht der Einzige sein. Die Stube füllt sich mit Verwundeten; Kamerad B. ist unermüdlich. Er entwirft sich zum Nothelfer. Ihm schulde ich tiefsten Dank, holte er mir doch noch meine Pfeife, die ich zurückgelassen.

Doch wie weiter! Wir lagen in der Feuerlinie der feindlichen Artillerie. Die Verbandsstelle lag an der Kapelle, etwa 800 Meter weit. Also dorthin, wer hilft? Zwei sind bereit. Eine Leiter soll als Tragbahre dienen. Zuerst den Unteroffizier B. darauf; ihm sind die Füße weggeschossen. Zehn Schritte weiter gehts, da fällt der hintere Träger; eine Kugel muß ihm durchs Herz gegangen sein.

Heeresleitung haben sollte, dem ist wahrlich nicht zu helfen. Ist doch selbst im englischen Parlament anerkannt worden, daß Deutschland die wunderbarste Kriegsmaschine der Welt besitzt! Kitchener hat sich diesmal über seine Millionenheere ausgesprochen, was wohl eine Bestätigung dafür ist, daß es mit der Rekrutierung nicht nach Wunsch geht. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist sowohl Frankreich als Rußland am Ende seiner Reserven, während andererseits die Feinde unsere Reserven auf vier Millionen veranschlagen. Auch das drohende Gewölke von Italien scheint sich zu verschieben. Ein Kriegsheer ist mit Stachieden traktiert worden, und die Arbeiter demonstrieren gegen eine Beteiligung Italiens am Kriege. Immer kräftiger erheben sich die Stimmen der Neutralen gegen Englands Vergewaltigungen auf dem Meere. Die weitere politische Einteilung der Zentralmächte, die in unerschütterlicher Nibelungentreue Schulter an Schulter stehen, ist mißglückt; kein neuer Feind hat sich in den Weltkrieg hineinsetzen lassen. Wie der bisherige Verlauf des Krieges gezeigt hat, sind wir militärisch den Feinden voll gewachsen. Nun gilt es auch ihre höhnische Erwartung, uns durch wirtschaftliche Umlammerung auf die Knie zu zwingen, zerschanden zu machen. Da gilt es, nüchtern vorwärts zu spähen und zu neuer Anspannung die Kräfte zu sammeln. Strenge Vorausberechnung, Sparsamkeit, Selbstzucht und Entbehrung wird von jedem Einzelnen verlangt.

„Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“ Lo lesen wir fast täglich in der Presse. Mögen solche und ähnliche Mahnungen nicht unbeachtet bleiben! Haben wir denn, abgesehen vom Petroleummangel, bisher den Druck des Krieges so besonders schwer empfunden? Wäre das Opfer so ungeheuer, eine zeitlang den beliebten Kaffeetischen entbehren zu müssen? Wir können, wenn's sein muß, noch viel einfacher leben. Beherzigen wir das Wort des Oberbürgermeisters von Berlin: „Das neue Jahr soll uns von Anbeginn als ein Jahr der Härte gelten; dann dürfen wir den Anspruch erheben, daß die Erfolge, die es im Schoße trägt, uns mitgerechnet werden.“

Unverzagt schleppt ihn der andere auf der Leiter weiter. Da keiner mich schleppen will, versuche ich's allein. Ich lasse mir ein etwa 2 Meter langes Brett oben einkerben; lege mein Koppel in die Spalte, den Arm hindurch, ein Stück zur Stütze in die rechte Faust, und dann ging's los. Schritt für Schritt durch den schönsten Ringeltanz, und Gott stand mir bei. Ich erreiche nach gut 20 Minuten die Verbandsstelle und werde liebevoll von unserem hochverehrten, immer tätigen Stabsarzt in Empfang genommen und regelrecht verbunden. Eine Anzahl Kameraden, meist mit Hand- und Armschüssen, stehen herum. Im Nebenzimmer liegt der Führer unserer 4. Kompagnie, Herr Oberleutnant Holz aus Gummersbach, mit zerflossenen linken Unterschenkel. Ein Tee ist gebraut worden, den wir mit Wohlbehagen zu uns nehmen; aber wie schon erwähnt, der Rauch ist ein Schutzzeichen für die feindliche Artillerie gewesen. Bald schlägt Granate auf Granate ein; wir müssen weiter zurück, aber wie! Der Sanitätswagen wird angespannt, Herr Oberleutnant H. auf den Bock gesetzt; ich muß fahren, da kein Kutsher vorhanden ist. Etwa 30 Leichtverwundete begleiten den Wagen, sich am Wagen festhaltend. Die Fahrt beginnt; wie soll sie enden?

Langsam geht die Fahrt. Im russischen Lazarett soll der neue Verbandplatz sein, doch mit des Geschiedes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen!

Einschlagende Granaten zwingen zur Weiterfahrt. Scheint es doch, als ob die Feinde planmäßig die ganze Straße abjagen, um amarschierenden Truppen den Durchmarsch zu hindern. Die Dinger traden bald vor, bald hinter uns in die Häuser ein. Dachziegel, Schindeln überschütten uns nur so. Eine Pause scheint eingetreten zu sein. Unsere Stabsärzte sichten sich an, ein Haus zum Verbandplatz auszuwählen, — da tracht eine der Granaten hinter uns ein. Einem mächtigen Hammer Schlag gleich dröhnt's in meinem Ohr, unser Wagen macht durch den gewaltigen Luftdruck einen metergroßen Satz nach rechts, die uns begleitenden Mannschaften sind glatt nach allen Seiten weggefegt, eine Rauchwolke umlagert uns, die Pferde reißten fürchtbar an, und doch gehts nicht weiter; mir wird die Rehle zugehalten, als habe ein Indianer-Lasso mich umstrickt, einen fürchtbaren Stoß, Schlag, Druck habe ich auf Brust und linke Schulter erhalten. Sekundenlang hat's nur gedauert, und doch schien's eine Ewigkeit zu sein. Unbewußt habe ich die Pferde hochgezogen; sie tanzten auf den Hinterbeinen. Blühschnell erfaße ich die Lage. Ein Fernsprechmast ist getroffen und zerstückelt über mich geworfen; Tornister im Rücken, die schwere Briestafche auf der Brust haben den Schlag abgemehrt. Die Drähte umstricken uns. Straffer ziehe ich noch die Pferde zurück, mit dem gesunden Bein mich auf die Deichsel stemmend, ducke mich, biege den Kopf rückwärts, seitwärts; ich bin befreit. Da springt Herr Stabsarzt Dr. Schambacher hinzu, steht auf den Speichen und sucht den Oberleutnant zu befreien. Dieser hat unbewußt eine Decke über den Kopf gezogen und denkt (wie er uns später erzählt): was treffen die Granatplitter doch weich! Er hat sich in dem Augenblick gestreckt, als ich mich befreie, und ist nun von den Drähten umstrickt. Meine Macht, die Pferde hochzuhalten, ist bald zu Ende. Ich erlaume, mich sinken lassen. Ein Schrei des Arztes zwingt mich, den letzten Rest meiner Kraft aufzuwenden; noch eine Sekunde, und wir sind frei. Die Pferde reißten an, ein Zuruf,

links in die Straße, die beiden Ärzte jagen mit uns zur deutschen Schule. Wir atmen auf, soll's ein Ende haben?

Ich halte vor der Schule, rechts ein großer öffentlicher Platz, links die Häuserreihe. Die Ärzte springen hinzu, uns abzuladen, fassen den Herrn Oberleutnant und, als ginge die Welt unter, schlägt es hinter der Schule ein. Ziegel, Mauersteine, Fensterglas, Baumäste überschütteten den Wagen, die Pferde sausen durch. Am Ende des Platzes erringe ich wieder die Herrschaft über sie, lenke die andere Straße hinauf, zu sehen, ob von meinen Begleitern noch etwas vorhanden ist. Kaum habe ich die Kunde vor dem Platz gemacht, faust wieder eine Granate heran und, Gottlob, ein Blindgänger schlägt in den Rasen ein. Da „—um“, mit unbeschreibbarem Getöse schlägt eine Granate ins Nebenhaus der Schule ein. Ich fliege durch die Luft, falle nieder — schlage auf einen harten Gegenstand — dann auf einen weichen — eine wohlthätige Ohnmacht umfängt mich. — Wie lange ich gelegen, ich weiß es nicht. Erwachend liege ich vor meinem Wagen, zwischen den Pferden; diese sind mit Glasplittern gespickt, haben gar kein Schimmelaussehen mehr, sind mehr zebraartig, weiß-rot, mit dem Gesicht dazu schwarzweiß-rot gestreift.

Mit Aufwand meiner Kräfte strecke ich sie ab und krieche zur Schule. Aus dem Kellerfenster heraus Stimmen. O Freude, Begrüßung, Erstaunen auf beiden Seiten! Alle drei leben, ich auch, doch zu ihnen! Über Trümmer aller Art geht meine Kriecherei; einen Balken muß ich, mich mit dem gesunden Bein gegen diesen, mit dem Schädel gegen die Wand aufdrücken. Die 2. r wird frei. Auf der unteren hinteren Körperhälfte rutsche ich nach unten und werde mit Freudenhallo begrüßt und auf Betzzeug aller Art wohl verlastet. Ein Stimmengewirr schwirrt aus allen Kellertüren, überflutet auch das Dankegebet eines ehwürdigen Alten: „O Gott, sei gelobt und gedankt, sind geschlagen vier Bomben in mein Haus, haben nicht getroffen ein einziges meinsiges usw.“ Man will ihn unterbrechen, andere treten für ihn ein, er betet weiter. Beim Kerzenlicht läßt sich die Gesellschaft etwas überschauen. Verwundete Russen, Deutsche, Väter, Diener, Frauen, Kinder in buntem Gemisch.

Endlich auf der Straße Tritte, Freudenlaute; man hat unseren Wagen entdeckt, den man als spurlos verschwunden, in Atome zerrissen vermutet hat; man ruft, wir antworten. Hallo auf beiden Seiten; man bahnt sich Weg zu uns, schleppt uns nach oben, will uns betten in den Schußlöcher. Welch ein Bild! Durch den Luftdruck keine Fensterscheibe mehr ganz, die Betten überflutet mit Scherben. Sie werden abgehüllet, wir mit sanfter Hand gelagert. Bald herrscht geschäftiges Treiben. Ein guter Rotwein erweckt den Lebensgeist, ein Butterbrot muß den Magen füllen. Jähnelappend (es waren 12 Grad) lassen wir uns einhüllen und versuchen zu schlafen, ohne Erfolg; man bringt neue Verwundete. Unser Stabsarzt kommt freudestrahlend; er hat ein Crèmeschnittchen für uns aufgebracht, und jeder bekommt die Hälfte, dazu einen Rogmal und gute Nachrich: der Feind ist zurückgeschlagen. Wir haben unsere Pflicht getan! Ein Hoch den Blauen! (Wir waren die einzigen noch in blauer Uniform.) Man will uns in der Nacht noch nach Sieradz befördern; am folgenden Morgen geschieht

es auf einem flachen Gemüßwagen. Am Markt geschäftiges Treiben. Unsere Kameraden eilen zu uns, drücken uns die Hand, den Totgesagtem. Weiter geht die Fahrt, langsam und bedächtig, vorbei an den gestürzten Werfern und Schützengräben, vorbei an weiten Feldern, bedeckt mit Leichen von Freund und Feind. Das Dorf Meta ist erreicht und ein unwillkürlicher Vergleich: Arabien — Deutschland. Dort die Wallfahrt zum Grabe des Propheten, hier ein Rückfluten der Bevölkerung Zdonstawolas zu Tausenden mit Sad und Pad, Kind und Regal. Aus allen Häusern, Gehöften fluten sie, meist Semiten, Männer mit Bündeln voll Bettzeug und der wertvollsten Habe, Frauen mit Kindern an der Brust, auf dem Rücken, an der Hand; sie eilen zurück zum Heim, zur Scholle, von der sie schon zum drittenmal vertrieben. O Gang zum Vaterhaus, wie fest bist du gewurzelt! — Unendlich lange Proviant- und Munitionszüge eilen an uns vorbei, Truppen zu Fuß, zu Pferde; Versprengte, die ihren Truppenstück suchen, viele Kameraden, die uns begrüßen, Briefe zur Heimat anvertrauen. Die Brücke der Warthe ist erreicht, am 20. sprangen wir von Brett zu Brett, von Bohle zu Bohle; heute, am 23., fahren wir poltern über ein festgefügtes Werk deutscher Pioniere. Nur Verwundete dürfen rückwärts hinüber. — Sieradz! Ein Gruß vom Leiter des Lazarett's in Zdonstawola an den Leiter des Lazarett's 9, übermittlekt vom Oberleutnant, wirkt direkt Wunder. Tadellose Aufnahme durch Schwestern, erstes warmes Essen seit langer Zeit: Suppe, Gemüse, Fleisch.

Abends geht's im Auto über Kalisch nach Ostrowo: 78 Kilometer. In Kalisch werden wir angehalten, ein Johannerzug soll am Bahnhof bereitstehen. Wir fahren langsam durch die zerstörte Stadt, ein Bild des Grauens, der Verwüstung, eine Strafe für die heimtückische Bevölkerung. Am Bahnhof nur ein gewöhnlicher Zug, ein unendlich langes Warten in bitterer Kälte.

Endlich Abfahrt nach Posen. — Das Glück blüht uns. — Berlin — zum Rheinland — Köln — Bonn! —

Gottlob, daheim, in Pflege wie zuhause, die Heilung erwartend, und dann: Auf, auf zum Kampf, zum Kampf sind wir geboren! . . .

## Mannigfaltiges.

(Unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet.) Der Prokurist August Herzen von der Eisenfirma Pöschel in Lübeck, dessen Inhaber Senator und Aufsichtsrat im Hofmannswerk in Lübeck ist, wurde unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet. Über den Vorfall erzählt das „Berl. Tageblatt“: Die Firma Pöschel in Lübeck ist Inhaberin des größten Teiles der Aktien einer Eisenfirma in Schweden, die nach der Kriegserklärung große Mengen Eisenerze nach Japan ausgeführt haben soll. Die Verträge und die Ausfuhr der Lieferungen soll der verhaftete Herzen, der dritter Prokurist der Eisenfirma Pöschel ist, veranlaßt haben. Die Behörden sind gegenwärtig damit beschäftigt, die Frage zu untersuchen, ob es sich um eine berechtigte Ausfuhr aus einem neutralen Staat oder um einen von einem Deutschen aus gewinnlühiger Absicht verübten Hochverrat handelt.

„Nein, ich bin müde, Thordur, ich möchte bald nachhause.“

Da erlosch der Glanz in seinen braunen Augen. Unruhig sah er Günna in das ernste Gesicht.

„Du hast etwas, Günna.“

„Ja, Thordur. Ich möchte dich bitten, dich dringend bitten, Fenja nicht so viel sich selbst zu überlassen. Sie ist leicht unvorsichtig in ihrem Tun, und das fällt dann auf dich und — auf dein Kind.“

Thordurs Augen bohrten sich fest in das Gesicht der Schwester.

„Sagst du einen besonderen Fall im Auge, Günna?“

Seine Frage klang hart wie ein Befehl. „Nein, nur im allgemeinen. Vielleicht denkst du einmal daran.“

Thordur sah der hohen Gestalt der Schwester, die ihn mit leisem Lächeln grüßte, grübelnd nach.

Das war heute die dritte Warnung. Thcho, Eno Warden und jetzt Günna hatten ihn gewarnt. Fast unwillig schüttelte er den Kopf. Dann ging er, dem griechischen Knaben einige seiner Bildwerke im Atelier zu erläutern.

Günna hatte inzwischen alle Festräume durchstreift, in der sicheren Voraussetzung, Fenja zu finden. Als sie sich der großen Glaskür, die zur Terrasse führte, näherte, trat schnell der junge Schauspieler, der heute in der Pension an der Mittagstafel so schändliche Bemerkungen über Fenja fallen ließ, zu ihr und flüsterte:

„Wenn Sie noch Beweise für meine Behauptungen wünschen, Fräulein Tonjen, so treten Sie bitte auf die Terrasse.“

Günna erwiderte kein Wort. Mit unsicheren Schritten trat sie über die Schwelle auf den Terrassengarten hinaus. Da alles sich dem Tanze hingab, oder beim schäumenden Sekt sah, war die Terrasse ganz leer.

(Fortsetzung folgt.)

## Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wöhe.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1913 by Anny Wöhe, Leipzig. (42. Fortsetzung.)

Günna zuckte zusammen. Björns Brief fiel ihr ein. Wie hatte er doch gesagt? Er könnte Fenja morden, um Thordur zu befreien.

Ein Frösteln schlich durch Günnas Glieder. Welch ein Gedanke krallte sich da in ihre Seele. War Fenja nicht mehr, dann konnte Thordur Selvhögen, dem kühnen Adler gleich, die Flügel zur Sonne heben. Nichts hemmte dann mehr seinen Flug zur Höhe. Er würde ganz seiner Kunst leben können, der Kreiesten Einer, der Kunst hehrster und kraftvollster Betenner.

Ein vermessenes Münschen keimte dunkel in Günnas Seele. Sie erschraf bis in das innerste Herz hinein vor sich selber. Nein so konnte sie Thordur Selvhögen nicht helfen, nicht mal in Gedanken. Aber ihre Energie, ihre Tatkraft, die sollten ihr bestehen, Fenja auf den rechten Weg zu führen, kalt, hart, unerbittlich, wenn es sein mußte.

Sie nickte Inge Berling freundlich zu. „Kommen Sie jetzt, Inge Berling, ich will nachher mit Fenja reden, und ich hoffe, daß meine Vorstellungen nicht eindrucklos verhallen.“

Beim Souper, wo es ungemein lustig zerging, blieb Günna — zwischen Thordur und Thcho — sehr schweigsam.

Inge und Astrid Larßen bestritten die Kosten der Unterhaltung fast allein.

Fenja mit dem Gesandtschaftstags Graf Schlippenbach und Mister Welson, die beide nicht von ihrer Seite wichen, am Nebentisch, ärgerte sich, daß der alte Maler Eno Warden sich ohne weiteres in ihre Tafelrunde gedrängt hatte, und durch seine satirischen Bemerkungen immer wieder den Eindruck

abschwächte, den ihre leicht hingeworfenen verheißungsvollen Blicke und Worte auf ihre Verehrer hervorriefen.

Je gründlicher sich Fenja aber ärgerte, desto lauter lachte sie. Und wenn ihr Blick den forschenden Augen Günnas zuweilen begegnete, dann zuckte es ihr in jedem Nerv, etwas Tolleres, etwas Unglaubliches zu begehren, nur um das ernste, blonde Mädchen da am Nebentische aus ihrer unerschütterlichen Seelenruhe aufzuwecken. Sicher war es auch ihre Schuld, daß Thcho Fenja heute garnicht beachtete.

Augenscheinlich war er gegenwärtig ganz hingenommen von Inge Berlings Unterhaltung, die immerfort auf ihn einsprach.

„Diese impertinente Person,“ grollte Fenja. Na, die Saison stand vor der Tür. Da wollte sie ihr bei der nächsten Probe schon einen Schabernack spielen, daß sie genug hatte. Ungefragt wagte man einer Fenja Waden nicht solche Nichtachtung zu bieten, wie das dumme Geschöpf da, das nicht mal einen Jungen wie Thcho festhalten konnte.

Der Sekt floß in Strömen und die Stimmung wurde immer toller und ausgelassener. Nur Thordur verharrte teilnahmslos in aller Lust.

Günna empfand, seine Seele war, wie die ihre, voll Ekel. Sie war froh, als endlich die Tafel aufgehoben wurde.

Wieder lodten schmeichelnde Tanzweisen und dieses mal trat Günna mit Thordur, der sonst nicht tanzte, in die Reihen.

Es war ihr noch nicht gelungen, Fenjas habhaft zu werden. Immer entkühlte ihr die Schwägerin, und sie war daher voll Unruhe und nur mechanisch logte sie ihrem Partner.

Thordur hielt dann auch bald inne und sagte enttäuscht:

„Es geht nicht mehr. Ich bin das Tanzen nicht mehr gewöhnt, und du bist auch nicht bei der Sache, Günna.“

# Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher 65.

## Nur 2 Tage

Montag den 18. und Dienstag den 19. d. Mts.

Zwei grosse Verkaufstage für garnierte Damen-, Backfisch- und Kinderkleider, in Seide, Wolle, Voile und anderen Waschstoffen. Blusen jeglicher Art, Kostümröcke, Matinées, Morgenröcke und Unterröcke. Alle diese Artikel werden räumungshalber zu wahren Spottpreisen ausverkauft.

**Königl. Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule Bromberg.**

Das Sommersemester beginnt am 7. April 1915. Anmeldezeit vom 15.—31. März 1915. Lehrplan und Aufnahmeuntersuchung.

Direktor Prof. Arno Koernig.

**Frau Martha Kohnfeld,**  
Lehrerin für Gesang,  
Schmiedebergstraße 1, III.

Ent empf. Schülerinnenpension mit Beaufsichtigung der Schularbeiten in bester Obhut Thorns. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Schneiderturfus.**

Am 1. Februar beginnt wieder ein 12 wöchentliches Schneiderturfus. Junge Damen, welche an den Feiern teilnehmen und gleichzeitig ihre eigene Garderobe anfertigen wollen, können sich bis zum 31. d. Mts. melden.

**Elisabeth Schulz,**  
Damenschneideratelier, Bäckerstr. 15, 1.

**Elektrische Lampen,**  
Sachen, Lampen, Batterien, Goldkoffer, Paraspicitus, technisches Geschäft, Seglerstraße 51, Ecke Altkath. Markt, Telefon 59.

**Stellenangebote**

**Junger Mann**  
Sultan & Co.  
Sofort gesucht.

**Schriftsetzer,**  
im glatten und Anzeigensatz wichtig, findet Stellung in der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn.

Suche per sofort ca. 20 Gattler, auf Patronentaschen und Tornister, bei tarifmäßigem hohem Lohn. Reiseverfügung bei vierwöchentlicher Arbeitszeit. Angebote nach

**Joh. Löffler, Hannover,**  
Jacobsstr. 22, Militärskellen.

**Lehrling,**  
aus gutem Hause, mit entsprechender Schulbildung, militärfrei, sowie

**Raffenbote,**  
zuverlässig, militärfrei, werden von bedeutender Firma zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter D. 79 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Lehrlinge**  
verlangt F. Stahnke, Schneidermeister, Coppersnitzerstr. 35, I.

**Sanatorium Felicienquell** in Obernigt, b. Breslau, Telefon Nr. 5.  
Für Nervenranke, innerlich Kranke und Erholungsbedürftige. Größte Ruhe, sorgfältige Pflege, billige Preise. Während des Krieges dauernd geöffnet. Kein Lazarett für Soldaten.  
Anfragen an den Besitzer  
Dr. Bindemann.

**Friedrich Hecktor**  
Breitestrasse 32, I.  
**Feine Mass-Schneiderei.**  
**Uniformen**  
in kürzester Zeit lieferbar.  
Lager in Offizier-Pelerinen und allen Bedarfsartikeln.

**Ohne Preiserhöhung!**  
**Lee** à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.  
in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie  
garantiert besten, reinen  
**holländischen Cacao**  
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert  
**Lee-Spezial-Geschäft**  
**B. Hozakowski, Thorn,**  
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Wir offerieren zu billigen Preisen:  
birkene und eichene Bohlen in allen Stärken,  
eichene und birkene Wagenarme,  
Bracken, Kungen, Schwengelholzer  
und andere Stellmacherartikel,  
sowie  
Brennholz und Steintohlen  
in großen und kleinen Posten.

**Friedrichsmühle,**  
Damerau, Kreis Culm.

**Kräftige Arbeiter**  
stellt ein  
**Gaswerk Thorn.**

**Schlosserlehrlinge**  
werden eingestellt.  
**R. Meinhard, Bischofstr. 49.**  
**Lehrling,**  
welcher gewillt ist, die Bäcker- und Konditorei zu erlernen, kann sofort eintreten.  
**Lipinski, Schulstraße 16.**

Für mein Geschäft suche  
**einen Lehrling.**  
**Hugo Eromin, Neul. Markt 20.**  
**Söhne**  
achtbarer Eltern, welche Lust haben, das Fleischerhandwerk zu erlernen, können eintreten bei  
**Fritz Oibeter, Fleischermeister, Bodgors bei Thorn.**

**Kaiser Heil**  
vorzügliche leichte  
2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück,  
in Zigarrengeschäften erhältlich.  
**Zigarettenfabrik „Siambul“,**  
**J. Borg, G.m.b.H., Danzig.**

**Persil**  
für  
**Wollwäsche!**  
Henkel's Bleich-Soda

In meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr. Ecke 12/14 sind vom 1. 4. ev. auch früher, noch folgende Läden und Wohnungen zu vermieten:  
**ein Eckladen,**  
mit drei Schaufenstern, ca. 38 qm groß,  
**ein Mittelladen,**  
mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,  
**drei Seitenläden,**  
mit je 2 Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 22, 30, 45 qm groß.  
Alle Läden, mit darunterliegendem hellen Keller und Zentralheizung versehen, hoch modern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.  
**Erste und zweite Etage,**  
bestehend aus je 3 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwassererwärmung, passend für Arzt und Rechtsanwalt,  
**eine Wohnung in der 4. Etage,**  
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung  
**Gustav Heyer, Thorn,**  
Breitestrasse 6. Fernruf 517.

**1 Lehrling**  
mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt sucht  
**Georg Dietrich,**  
Alexander Rittwegger Nachf.,  
Elisabethstraße 7.

**2 Lehrlinge**  
können sich melden.  
**Hugo Claass, Drogehandlung.**

**Schmiedelehrling**  
steht ein  
**Reimann, Schmiedemeister, Sulkau**  
**Christlichen Kaufburschen**  
sucht  
**John Kallweit, Zeitungs-Expediton,**  
Heiligegeiststraße 15.

**Ein Kaufbursche**  
wird sofort gesucht.  
**E. Sotke, Mellienstr. 62.**  
**Zuverlässiges, anständiges**  
**katholisches Mädchen**  
mit guten Zeugnissen, welches Koch- und Hausarbeit übernimmt, vom 1. Februar gesucht. Meldungen Sonntag nachmittags  
**Araberstraße 14, 2 Treppen.**

**Wohnungsangebote**  
**Wohnung**  
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Badestube, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen  
Brückenstraße 5, 1 Treppe.

**Herrschafliche Parterrewohnung,**  
bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer  
ic. zu vermieten.  
**S. Silbermann, Seglerstr. 5, I.**

**1 Wohnung,**  
3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und aller Zubeh., Gerberstraße 31, so- gleich oder 1. 4. zu vermieten. Meldungen bei  
**A. Kirmes, Jacobsstraße 7, 2.**

**Wohnung,**  
4 Zimmer, Gas und Zubeh., Keller- wohnung, 2 Zimmer, Küche, von sofort zu vermieten.  
Neul. Markt 25, 2.

**Wohnung,**  
3 Zimmer, Alkoven, Entree und reich- licher Zubeh., vom 1. 4. zu vermieten.  
**F. Bettinger, Strobandstraße 7.**  
**Strobandstr. 6, 2. Et.,** 4 Zim., helle  
Zubeh. vom 1. 4. 1915 zu vermieten.

**doppelte Ersparnis!**  
**Original-Reichel**  
**Rum-Essenz**  
mit  
**Jamaika**  
zur vorteilhaftesten  
**Selbstbereitung**  
11. Rezept 2 Liter sofort  
von über 200 trint-  
fertig, von vollem, kräftigen Ge-  
schmack, das natürliche, unentfer-  
bare, stark duftende Aroma alten  
Jamaika-Rums enthaltend.  
Vorzüglich zu Tee und Grog.  
Qualität „Eintrou“ 85 Pfg.  
Extra „Dreitron“ 1,35 M.  
Man mache die Probe und ver-  
gleichende Qualität mit Preis.  
In Drogerien erhältlich, aber nur  
**Echt in Originalfl. Lichtberg**  
mit Marke  
Wenn nicht zu haben, wende man sich an  
**Otto Reichel, Berlin SO.**  
Vollständiges Rezeptbuch  
3. Herstellung sämtl. Liköre, Punsch-  
säfte usw. gratis und franko.

**Wohnung,**  
4 Zimmer, elektr. Licht, Gas ic. ab 1. 4. 15 zu vermieten. Näheres  
Strobandstraße 16, part., rechts.

**Wohnung**  
per 1. 4. 1915 zu vermieten.  
Neul. Markt 23, 1. Etage.

**Kleine Wohnungen**  
zu vermieten.  
**W. Hanke, Tuchmacherstraße 16.**

**2 kleinere Wohnungen**  
sowie zum 1. 4. 15 zu vermieten.  
Baderstraße 5.

**Kleine Wohnung**  
zum 1. April zu vermieten.  
**M. Bayer, Altkath. Markt 17, 1.**

**2-Zimmerwohnungen**  
zu vermieten. Baderstraße 3, part.

**Wohnungen:**  
6 Zimmer, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage,  
Gartenland ic., Mellienstraße 109,  
4 Zimmer, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage,  
Gartenland ic., Mellienstraße 121,  
3 Zimmer nebst Zubeh., Kaiserstr. 37,  
zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann, G.m.b.H.,**  
Mellienstraße 120.

**Eine 5- und eine**  
**4-Zimmerwohnung**  
mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht  
und sonstigem Zubeh. zum 1. 4. 15 zu  
vermieten. **E. Sotke, Mellienstr. 62.**

**Herrschafliche Wohnung**  
von 5 Zimmern, Badezimmer, Mädchen-  
kammer und elektrischem Licht, reichlichem  
Zubeh., Brombergerstraße 82, von so-  
gleich zu vermieten.  
**A. Burdecki, Coppersnitzerstr. 21.**

**Balkonwohnung,**  
4 Zimmer und Zubeh., 2. Etage, vom  
1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 20.

**Freundliche Balkonwohnung,**  
3 Zimmer mit Zubeh., von sofort oder  
1. 4. zu vermieten. Brombergerstr. 31.  
Berlegungshalber von sofort oder 1. 4. 15

**1 4-Zimmerwohnung**  
mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.  
**H. Bartel, Waldstraße 31.**

**Schöne 3-Zimmerwohnung**  
mit Vorgarten, der Zeit entsprechend,  
vom 1. 4. oder früher zu vermieten.  
**A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.**

**Schöne 3-Zimmerwohnung**  
von sofort zu vermieten.  
**Unger, Thorn-Moder, Lindenstr. 1.**

**Bekanntmachung.**  
In nächster Zeit werden die in den Jahren 1869 bis 1879 geborenen mehrpflichtigen Personen, soweit sie dem unangebildeten Landsturm angehören, gemustert werden.

Diese Landsturmpflichtigen haben sich unverzüglich im Büro III im Rathaus unter Vorzeigung der Militärpapiere zur Landsturmrolle zu melden, falls die Meldung nicht schon geschehen ist.

Etwasige Besuche um Zurückstellung vom Militärdienst und etwaige ärztliche Atteste sind mir schon jetzt einzureichen.

Zeit und Ort der Musterung wird später durch Anschlagzettel und durch Bekanntmachung in den Zeitungen veröffentlicht werden.

Thorn den 15. Januar 1915.  
Der Zivilvorstand der Ersatz-Kommission Thorn Stadt.

**Bekanntmachung.**

Die amtlichen Verzeichnisse liegen vom 14. d. Mts. ab auch im Verkauf der Stadtbücherei, Coppenritsstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11-1 und 5-7 Uhr.

auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Melkenstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und auf der Polizeiwache Wodetz, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Feuerversicherungsbeiträge für die bei der städtischen Feuerpolizei versicherten Baulichkeiten sind nach § 5 und 6 des Sozietätsstatuts im Laufe des Monats Januar für das Versicherungsjahr 1915 zu zahlen.

Wir erinnern an pünktliche Einhaltung dieses Termins und machen darauf aufmerksam, daß bei der Zahlung der Beiträge gleichzeitig die Reichstempelabgabe mit 5 Pfennig für je 1000 Mark Versicherungssumme zu entrichten ist. Dies entspricht etwa dem zehnten Teil des Versicherungsbeitrages.

Die nicht rechtzeitig eingezahlten Beträge sind wir gezwungen, bereits im Monat Februar d. Mts. im Verwaltungszwangsverfahren beizutreiben.

Thorn den 5. Januar 1915.  
Der Magistrat.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Ans Anlaß der unter russischen Truppen aufgetretenen Cholera bringen wir hierdurch gemäß §§ 11 und 12 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die Bekämpfung der Cholera in Erinnerung, daß

als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen und der Polizeibehörde unverzüglich anzuzeigen sind.

Thorn den 24. November 1914.  
Die Polizeiverwaltung.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
Aufgefundene Patronenhülsen und Patronen sind an das hiesige königliche Metallerie-Depot abzuliefern. Für 1 kg werden 25 Pfg. gezahlt.

Thorn den 5. Januar 1915.  
Die Polizeiverwaltung.

**Holzverkauf.**

Die von uns erworbenen Kiefern-Hämme und erhalt. Reisig im Bismarck-Walde stellen wir im kleinen Posten am

Mittwoch den 20. Januar, vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung zum Verkauf. Das Holz lagert an der Bismarck-Chaussee.

Wolff, Zielke, Dreilinden.

**Elektrische Taschenlampen**

in reicher Auswahl, sowie Batterien,

jedes größere Quantum stets auf Lager.

W. Zielke, Thorn, Coppenritsstr. 22.

**Seldpostbrief!**

**Seld-Windlampe** zu haben.

A. Böhm, Brückenstraße.

**80 Aufschwagen.**

neue, moderne und wenig gefahr. Aufschwagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe La Fabrikate. Herdgeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge. Hofschulte, Berlin, NW., Luisenstraße 21.

Montag den 11. Januar bis zum 21. Januar

**L. Puttkammer Inh. Oskar Stephan Inventur-Ausverkauf.**

Wollene und seidene **Blusen** bedeutend zurückgesetzt.

**Röcke,** farbige, marine u. schwarz, von **3 Mark** an.

Wollene und seidene fertige **Kleider** sehr preiswert.

**Morgenröcke** Große Auswahl in Flausch und anderen Stoffen von **4.75 Mark** an.

**Herabgesetzte Preise** für die in der Inventur zurückgesetzten Waren, sowie billige Gelegenheitsposten in **Kleiderstoffen, Seidenstoffen** für Blusen und Kleider.

**Reste** in allen Abteilungen meines Lagers. Die **letzten Bestände** in

**Teppichen** Bettvorlagen, Fellen, Divandecken, Tischdecken, Gardinen und Läuferstoffen äußerst billig.

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waren **10 Prozent.**

Umtausch nicht gestattet. Preise streng fest.

Vorjährige **Damenmäntel** halblang, v. **3 Mark** an.

Neue **Damenmäntel** von **15 Mark** an.

Schwarze **Frauenmäntel** ältere Formen, von **10 Mark** an.

**Jackenkleider** farbig, marineblau und schwarz, von **8.50 Mark** an.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit zur Erlangung eines vornehmen Wandschmuckes bieten meine Bilder:

**Unser Kaiser**  
**Unser Kronprinz**  
**Unser Hindenburg**

3 erstklassige künstlerische Aufnahmen, in Felduniform, koloriert, unter Glas mit breitem Goldrahmen, zum **Vorzugspreise von Mark 3,20** für alle 3 Bilder, einschließlich Porto, Nachnahme und Verpackung.

**Geld zurück, falls nicht gefällt.** Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Sunthandlung Willy Scheil, Berlin N. 4, Chausseest. 44.

**200 Waldarbeiter**

finden dauernde und lohnende Beschäftigung beim Aufarbeiten von Grubenholz auf dem Gelände Rudak bei Thorn. Meldung bei dem dortigen Beamten. Unterkunft vorhanden. L. Gasiorowski, Thorn, Seglerstr. 9.

**Große und kleine Posten Gerste** zu höchsten Preisen gegen vorherige Kassa zu kaufen gesucht.

**Zuckerfutter, Melasse in Säffern, Melasse-Trodenschnikel** preiswert abzugeben.

L. Krieg, Ziegenhof, Westpr.

**Gift- oder Kräuter-Kuren?** Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Bei Haut- und Harnleiden lese Jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes. Gegen Einsendung von **50 Pfg.** in Briefmarken senden wir diese in verschlossenem Umschlag.

Puhlmann & Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25.

Die starke Nachfrage veranlaßt mich heute schon bekannt zu geben, daß mein diesjähriger großer

**Inventur-Ausverkauf**

mit seinen **unvergleichlichen Vorteilen** wie jährlich, am

**Montag den 1. Februar beginnt.**

Ich bringe auch dieses Mal in allen Abteilungen Angebote, die durch außergewöhnliche Preiswürdigkeit großes Interesse erregen werden.

**Leinenhaus M. Chlebowski.**

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1	1	2	4	8	Loose
à 80	40	20	10	10	Mark

zu haben. **Dombrowski,** Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 1036.

**Wohnungsangebote**

In meinem Hause, Baderstraße 30 ist der

**Laden,**

in dem mit guten Erfolgen bisher ein Margarinegeschäft betrieben wurde, von sofort zu vermieten. Auch ist die Gas-Einrichtung preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Breitestr. 25, bei J. G. Adolph.

**1 Laden**

mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten.

**A. Burdecki,** Coppenritsstr. 21, Laden, trock. Lagerraum, Stall, 3-Zimmerwohnung, 4 Treppen, 2-Zimmerhofwohnung, 1 Treppe zu vermieten. **Otto Zakaszewski,** Malermeister, Schumacherstraße 12.

**Wohnungen**

Bismarckstraße 1, 1. und 3. Etage, je 8 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elektr. Licht, evtl. Pferdefall und Wagenremise.

Bismarckstraße 3, 1. und 3. Etage, je 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

**Wilhelmstadt:**

Albrechtstraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 4, Erdgesch. 3 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. April 1915 zu vermieten.

**Kaun, Vaugeschäft,** Culmer Chaussee 49.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene

**Parterre-Wohnung,**

bestehend aus 4-5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn,** G. m. b. H., Breitestraße.

**Wohnungen**

Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Wachestr. 17, 2. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdefall und Wagenremise.

**G. Soppart,** Fischerstraße 59.

**Wohnung,**

Parstraße 27, hochparterre, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, von sofort oder später zu vermieten.

**G. Soppart,** Fischerstraße 59.

**Erwald Peting, Brombergerstr. 76.**

**Gr. herrschaftl. Wohnung,** Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten.

**Rob. Reinhard,** Fischerstraße 49.

**Fischerstraße 45**

eine schöne 6-Zimmerwohnung, dicht am Stadtpark gelegen, von gleich oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen **O. Fanslan,** Schmeibergstr. 1, part.

**Eine Wohnung**

von 3 Zimmern, mit Gas und Bad, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist von sofort oder 1. 4. 15 zu vermieten. Culmer Chaussee 33.

**Speicherräume,**

parterre und erste Etage, Klosterstraße, zu vermieten. **H. Safian.**

**Lose**

zur Geldlotterie des Deutschen Klassen-Vereins zum besten des Alters- und Invalidenheims des Deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen, Ziehung am 27. 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 330 Mk.; zur Wiener Lotterie zugunsten der Deutschen Werkbund-Ausstellung, 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., à 1 Mark, sind zu haben bei **Dombrowski,** Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.